ST. PÖLTEN UNIVERSITY
OF APPLIED SCIENCES

/Soziales /fh/// st.pölten

Erfahrung erfahren – Potentiale des Klient:innenbeirats in der Lehre der Sozialen Arbeit an der FH St. Pölten

Daryl-Lai Hung Chou, 01246625

Leopold Singh, 00946678

Bachelorarbeit
Eingereicht zur Erlangung des Grades
Bachelor of Arts in Social Sciences
an der Fachhochschule St. Pölten

Datum: 22.04.2024
Version: 1

Begutachter*in: Hanna Vettori BA, MA, MA & Mag. Christoph Omann, MA

Abstract

Deutsch
Die vorliegende Bachelorarbeit im Studiengang Soziale Arbeit befasst sich mit der Nutzer:innenbeteiligung in der Lehre Sozialer Arbeit mit dem Fokus auf den Klient:innenbeirat der Fachhochschule St. Pölten. Das Forschungsinteresse richtet sich primär auf die Potentiale des Klient:innenbeirats für die Lehre Soziale Arbeit und wird anhand der Entstehungs-, und Entwicklungsgeschichte mit den Wahrnehmungen von unterschiedlichen Akteur:innen, beispielsweise auf Entscheidungs-, und Aushandlungsprozesse, näher beleuchtet. Die neu gewonnenen Erkenntnisse wurden in konkrete Handlungsempfehlungen für den Bachelorstudiengang Soziale Arbeit zusammengefasst. Im Forschungsprozess wurden unterschiedliche qualitative Erhebungsmethoden mit partizipativen Elementen angewandt.

Englisch
This bachelor's thesis in the Social Work degree programme addresses user participation in social work teaching focusing on the client advisory board at the St. Pölten University of Applied Sciences. The research interest is primarily directed at the potential of the client advisory board for social work teaching and is examined in more detail on the basis of the history of its creation and development with the perceptions of different actors, for example on decision-making and negotiation processes. The newly gained insights were summarised in concrete recommendations for action for the Bachelor's degree programme in Social Work. Various qualitative survey methods with participatory elements were used in the research process. (Übersetzung durch DeepL)[1]

Einfache Sprache[2]

Das ist eine Abschlussarbeit für das Studium Soziale Arbeit.
Sie untersucht eine spezielle Gruppe an der Fachhochschule St. Pölten.
Diese Gruppe heißt Klient:innenbeirat.
Die Arbeit zeigt, wie der Beirat das Studium verbessern kann.
Sie erforscht die Geschichte dieser Gruppe und spricht mit verschiedenen Leuten, die etwas mit dem Beirat zu tun haben.
Die Arbeit gibt Hinweise, wie man den Unterricht für Soziale Arbeit verbessern kann.
Für diese Abschlussarbeit wurden Gespräche mit Expertinnen und Studierenden geführt.
Bei einem Treffen mit Klient:innen und Studierenden wurde das Thema Beteiligung und Mitentscheidung von Klient:innen besprochen.
Das nennt man Partizipation.

[1] https://www.deepl.com/translator: Onlinedienst für maschinelle Übersetzung [Zugriff am 22.04.2024].
[2] Erstellt mit Unterstützung von der Broschüre „Leichte Sprache“ der Lebenshilfe ONLUS OKAY – Büro für Leichte Sprache, Helga Mock 2023.

Diese Bachelorarbeit ist Jörg Pfannhauser gewidmet. Danke für deine Mitwirkung und deinen kritischen Geist. Möge dir die Erde leicht sein.

Inhalt

1 Einleitung 6

1.1 Forschungsleitende Forschungsfrage 7
1.2 Subforschungsfragen 7

2 Theoretische Auseinandersetzung 8

2.1 Begriffsbestimmungen 8
2.1.1 Empowerment 8
2.1.2 Inklusion 9
2.1.3 Partizipation 11
2.1.4 Akteur:innen des Bachelorstudiengangs 13
2.2 Stand der Forschung 13
2.2.1 Entwicklung der Nutzer:innenbeteiligung in der Hochschullehre Soziale Arbeit 13
2.2.2 Forschungsstand zu Nutzer:innenbeteiligung an Fachhochschulen in Österreich 14
2.2.3 Nutzer:innenbeteiligung an der Fachhochschule St. Pölten 15

3 Forschungsprozess 16

3.1 Überblick Forschungsdesign 16
3.2 Das Bachelorprojekt: „Nutzer:innen lehren mit! Gemeinsam Räume gestalten." 16
3.3 Feldzugang und Sampling 17
3.4 Erhebungsmethoden 18
3.4.1 Teilnehmende Beobachtung 18
3.4.2 Literaturrecherche 18
3.4.3 Qualitatives Interview 19
3.5 Auswertungsmethode 20
3.5.1 Strukturgeleitete Textanalyse nach Auer-Voigtländer/Schmid 20

4 Ergebnisdarstellung 22

4.1 Entstehung und Entwicklungen des Klient:innenbeirats 22
4.1.1 Entstehung 22
4.1.2 Themen bisheriger Klient:innenbeiräte 25
4.1.3 Klient:innenperspektive auf Entwicklung 26
4.1.4 Herausforderungen 28
4.2 Wahrnehmungen des Klient:innenbeirat von Akteur:innen des Bachelorstudienhanges Soziale Arbeit an der FH St. Pölten 30
4.2.1 Bekanntheitsgrad Klient:innenbeirat unter den Studierenden des Bachelorstudiengangs Soziale Arbeit 30
4.2.2 Ergebnisse aus den geführten Interviews mit Studierenden aus der Vollzeit- und berufsbegleitenden Form 33
4.2.3 Wahrnehmungen des Klient:innenbeirats aus der Perspektive eines Beiratsmitglieds 34
4.2.4 Wahrnehmungen des Klient:innenbeirats aus der Perspektive der Lehrenden . 36
4.3 Entscheidungs-, und Aushandlungsprozesse im Klient:innenbeirat in der Lehre Soziale Arbeit an der FH St. Pölten 39

4.3.1 Entscheidungsprozesse im Klient:innenbeirat ... 39
4.3.2 Aushandlungsprozesse im Klient:innenbeirat ... 40
4.4 Potentiale des Klient:innenbeirat als Format der Nutzer:innenbeteiligung in der Lehre der Sozialen Arbeit an der FH St. Pölten ... 42
4.4.1 Zusammenkommen, Vernetzung, Austausch ... 42
4.4.2 Empowerment ... 43
4.4.3 Beziehung zwischen Klient:innen und Studierende ... 45
4.4.4 Ganz anders gedacht … ... 48

5 Diskussion der Ergebnisse ... 50

5.1 Zusammenfassende Darstellung der Ergebnisse ... 50
5.1.1 Ergebnisse Potentiale ... 50
5.1.2 Ergebnisse Bekanntheitsgrad Studierende ... 51
5.1.3 Ergebnisse Wahrnehmung Beiratsmitglied ... 51
5.1.4 Ergebnisse Wahrnehmung Lehrende ... 51
5.1.5 Ergebnisse Entstehung und Entwicklungen ... 52
5.1.6 Ergebnisse Entscheidungs- und Aushandlungsprozesse ... 53
5.2 Handlungsempfehlungen für den Bachelorstudiengang Soziale Arbeit an der FH St. Pölten ... 53
5.2.1 Einbindung von Studierenden in den Klient:innenbeirat ... 53
5.2.2 Räume für Klient:innenbeirat öffnen ... 53
5.2.3 Informationsspeicher und -weitergabe unter den Lehrenden für die Lehre ... 54
5.2.4 Commitment der Bildungseinrichtung FH St. Pölten zur Förderung einer Haltung bzw. Kultur der Nutzer:innenbeteiligung ... 54

6 Resümee und Forschungsausblick ... 55

6.1 Reflexion des Forschungsprozesses ... 55
6.1.1 Daryl Chou ... 55
6.1.2 Leopold Singh ... 56
6.2 Forschungsausblick ... 58

Literatur ... 60

Daten ... 63

Abkürzungen ... 65

Abbildungen ... 65

Anhang ... 66

Eidesstattliche Erklärung ... 75

Eidesstattliche Erklärung ... 76

1 Einleitung

Daryl Chou und Leopold Singh

Das Forschungsinteresse dieser Bachelorarbeit im Rahmen des Bachelorprojektes "Nutzer:innen lehren mit! Nutzer:innenbeteiligung in der Lehre Sozialer Arbeit" besteht darin, den Klient:innenbeirat der Fachhochschule St. Pölten vermehrt in den Bachelorstudiengang Soziale Arbeit einzubeziehen. Der Klient:innenbeirat wurde 2012 an der FH St. Pölten gegründet und ist in dieser Form ein Pilot- und Vorzeigeprojekt für Nutzer:innenbeteiligung in der Hochschullehre (vgl. Fritz 2015: 38).

Rückblickend auf sechs Semester des Studiums Soziale Arbeit konnten wir – Daryl Chou, Vollzeit-Studierende, und Leopold Singh, berufsbegleitender Studierender – feststellen, dass der Klient:innenbeirat in keiner Lehrveranstaltung vorgestellt wurde und der Grad der Bekanntheit unter Studienkolleg:innen sehr gering ist. Diesem Umstand sind wir mit Verwunderung begegnet, den wir mit dieser studiengangsübergreifenden Kooperation hier gemeinsam aus der Perspektive von unterschiedlichen Akteur:innen näher beleuchten wollen. Unter Akteur:innen verstehen wir Klient:innen, Lehrende, Studierende.

Der Fokus liegt auf der effektiven Nutzung vorhandener Ressourcen, insbesondere durch die Einbindung der bereits im Klient:innenbeirat engagierten Personen mit der Fragestellung, wie deren Expertise und Erfahrungswerte in der Lehre der Sozialen Arbeit genutzt werden können. Zudem verfolgt die vorliegende Forschungsarbeit einen umfassenden Ansatz, um das Wissen über die Rolle und Funktion des Klient:innenbeirats zu vertiefen. Dabei werden nicht nur aktuelle Aktivitäten beleuchtet, es wird auch eine retrospektive Analyse der Entstehungsgeschichte, der Herausforderungen sowie der Potentiale seit der Gründung im Jahr 2012 durchgeführt (vgl. Moser 2014: 335).

Der Forschungszeitraum erstreckte sich von September 2023 bis April 2024. Die dargestellten Ergebnisse beziehen sich auf insgesamt neun Datenquellen mit teilweise partizipativen Elementen: Eine ausführliche Dokumentenanalyse, die Durchführung eines World Cafés, Interviews mit zwei Expertinnen und zwei Studierenden, jeweils im Vollzeitstudium und im berufsbegleitenden Studium Soziale Arbeit, sowie zwei teilnehmende Beobachtungen und eine Umfrage. Es war uns wichtig, Datenmaterial aus verschiedenen Erhebungsformen mit unterschiedlichen Perspektiven zu sammeln, um ein möglichst breites Verständnis von Klient:innenberatung zu schaffen.

Die Hauptforschungsfrage und drei Subforschungsfragen lauten:

1.1 Forschungsleitende Forschungsfrage

- Welche Potentiale bietet der Klient:innenbeirat als Format der Nutzer:innenbeteiligung in der Lehre der Sozialen Arbeit an der FH St. Pölten?

1.2 Subforschungsfragen

- Wie wird der Klient:innenbeirat von Akteur:innen des Bachelorstudienganges Soziale Arbeit an der FH St. Pölten wahrgenommen?
- Wie ist der Klient:innenbeirat entstanden und welche Entwicklungen können seither beobachtet werden?
- Wie werden Entscheidungs-, und Aushandlungsprozesse im Klient:innenbeirat in der Lehre Soziale Arbeit an der FH St. Pölten umgesetzt?

Ziel ist es, ein grundlegendes Verständnis für den Klient:innenbeirat und seine Aufgaben zu schaffen. Mit dieser Grundlagenarbeit sollen weiterführende wissenschaftliche Diskurse ermöglicht werden. Zudem wird hier der Impuls aufgegriffen, die Beteiligung von Klient:innen im Curriculum des Bachelorstudiengangs Soziale Arbeit zu verankern (vgl. Omann / Zwehl 2022: 101).

Die Ergebnisse dieser Bachelorarbeit sollen Potentiale der Einbindung des Klient:innenbeirats in die Lehre der Sozialen Arbeit aufzeigen. Außerdem werden konkrete Handlungsvorschläge und mögliche Forschungsausblicke für die zukünftige Einbindung des Klient:innenbeirats in die Lehre der Sozialen Arbeit präsentiert.

2 Theoretische Auseinandersetzung

Leopold Singh

Dieses Kapitel behandelt eine theoretische Auseinandersetzung, die unserem Forschungsvorhaben – dem Klient:innenbeirat als Format der Nutzer:innenbeteiligung in der Lehre der Sozialen Arbeit an der FH St. Pölten – zu Grunde liegt. In zwei Unterkapiteln stehen sowohl Begriffsbestimmungen als auch der Stand der Forschung im Mittelpunkt. Im ersten Unterkapitel finden sich Erklärungen zu Begriffen, die u.E. wichtig für diese Forschung sind. Ebensolche wie Empowerment, Inklusion, Partizipation und Partizipation im Verhältnis zur Sozialen Arbeit finden eine nähere Betrachtung. In einem weiteren Schritt werden die erwähnten Begrifflichkeiten definiert, was der Eingrenzung von unterschiedlichen Deutungsmustern dient. Das zweite Unterkapitel beschäftigt sich mit dem Stand der Forschung zu den Aspekten der Nutzer:innenbeteiligung in der Sozialen Arbeit und an Fachhochschulen in Österreich.

2.1 Begriffsbestimmungen

Im Folgenden werden nun Begriffe definiert, die für diese Forschungsarbeit relevant erscheinen.

2.1.1 Empowerment

Nach Norbert Herringer ist Empowerment ein Konzept, das vielfältig ausgelegt bzw. interpretiert werden kann. Wörtlich übersetzt bedeutet Empowerment „Selbstbefähigung“, „Selbstbemächtigung“ oder „Stärkung von Eigenmacht und Autonomie“. Trotz verschiedener Interpretationen des Begriffs Empowerment bedeutet dieser grundsätzlich, dass Entwicklungsprozesse über die Zeit hinweg voranschreiten, während derer Personen die notwendige Stärke erlangen, um ihr eigenes Leben gemäß ihren eigenen Vorstellungen von einem „besseren Leben“ zu gestalten (vgl. Herringer 2010:13).

Herringer schreibt weiter:

> „Der Empowerment-Begriff […] ist ein Begriffsregal, das mit unterschiedlichen Grundüberzeugungen, Wertehaltungen und moralischen Positionen aufgefüllt werden kann. Zukunftsräume von einer radikalen Umverteilung wie auch rückwärtsgewandte Heilserwartungen“. (ebd.)

Aus der Sicht des Autors beginnt alle Auseinandersetzung mit dem Empowerment-Begriff im Disput, da aus seiner Sicht kein allgemein akzeptierter Begriff von Empowerment existiert, der sowohl den wissenschaftlichen Diskurs als auch die psychosoziale Praxis verbindlich anleiten könnte (vgl. ebd.).

In weiterer Folge beschreibt Herringer vier Zugänge zu einer Definition von Empowerment und unterteilt sie in folgende Ebenen: politisch, lebensweltlich, reflexiv und transitiv. Eine politische Betrachtungsweise von Empowerment hat die Umverteilung von politischer Macht zum Ziel und setzt infolgedessen eine Entmachtung von Personen bzw. Personengruppen voraus (vgl. Herringer 2010:14). Der lebensweltliche Zugang zielt auf eine Bewältigung von „Komplikationen und Belastungen" von Personen, die mit eigener Kraft empfundene Missstände bewältigen und somit ein selbstbestimmendes Leben führen (vgl. Herringer 2010:15). Der reflexive Ansatz betont die aktive Aneignung von „Macht, Kraft und Gestaltungsvermögen" der betroffenen Personen. Der Aspekt der „Selbst-Bemächtigung" ist zentral und kann nicht von außen, bspw. von Fachleuten, bewirkt werden (vgl. Herringer 2010:16-17). Im transitiven Sinne ist Empowerment die Ermöglichung, die Unterstützung und der Förderung von Selbstbestimmung durch andere und meint nicht die Ermächtigung von Betroffenen selbst. Dieser Aspekt stellt einen Bezug zur sozialarbeiterischen Praxis her (vgl. Herringer 2010:17).

Die vorliegende Forschungsarbeit geht davon aus, dass durch den Klient:innenbeirat eine Form von Empowerment bei Mitgliedern bewirkt werden kann. Vor allem zwei Aspekte von den zuvor erwähnten Definitionen – reflexiv und transitiv – scheinen u.E. eine bedeutsame Rolle zu spielen. Zu einem reflexiv, da die Aktivität von Betroffenen – also die aktive Teilnahme am Beirat – ein zentrales Merkmal ist. Und zum anderen transitiv, da die Fachhochschule St. Pölten die Wichtigkeit der Perspektive von Klient:innen der Sozialen Arbeit erkennt und eine Struktur eines Klient:innenbeirats erschaffen hat und somit eine Möglichkeit der Beteiligung von Klient:innen in der Lehre der Sozialen Arbeit ermöglicht. Durch den Forschungsprozess kann diese Vorannahme bestätigt oder widerlegt werden.

2.1.2 Inklusion

Der Begriff Inklusion stammt aus dem Lateinischen inclusio, was wörtlich übersetzt Einschließung bedeutet. Unter Inklusion wird im Allgemeinen die Einbeziehung von Personen in die Gesellschaft verstanden. Je nach politischen, professionellen und wissenschaftlichen Zusammenhängen bzw. Kontexten findet der Begriff unterschiedlichen Gebrauch und hat somit unterschiedliche Bedeutungen (vgl. Thole et al. 2015:139).

Wesentliche Anregungen bekam das Thema Inklusion durch die UN-Behindertenrechtskonvention[3] (BRK), die länderübergreifend Impulse setzte. Sie beinhaltet einerseits die Konkretisierung der allgemeinen Menschenrechte in Bezug auf die Lebenswelt von beeinträchtigten Menschen, andererseits die Verankerung des universellen Grundsatzes der freien und gleichen Einbeziehung der zuvor erwähnten Personengruppe in die Gesellschaft (vgl. ebd.). Dabei zielt Inklusion „auf die (Um-)Gestaltung gesellschaftlicher Voraussetzung […] dass Menschen mit Beeinträchtigungen ihre Rechte auf volle und

[3] In Österreich seit 26. Oktober 2008 in Kraft getreten, Quelle: https://www.sozialministerium.at/Themen/Soziales/Menschen-mit-Behinderungen/UN-Behindertenrechtskonvention.html [Zugriff am 11.03.2024]

wirksame Teilhabe ohne Diskriminierung und auf der Basis gleicher Chancen verwirklichen können.“ (ebd.)

Summarisch betrachtet gibt es zwei Strömungen in der Sozialen Arbeit, die den Inklusionsbegriff unterschiedlich ausrichten. Die beiden Ansätze umfassen zum einem eine deskriptiv-analytische und zum anderen eine normativ-politische Sichtweise. Die deskriptiv-analytische Betrachtung beschreibt Inklusion werteneutral in der Art und Weise wie Personen teil- und zeitweise durch verschiedene gesellschaftlichen Funktionssysteme sozial berücksichtigt werden. In diesem Zusammenhang steht der Begriff Exklusion für das nicht zu Stande kommen von Inklusion und orientiert sich stark an das systemtheoretische Verständnis nach Luhmann. Der normativ-politische Ansatz verfolgt den Diskurs vom inklusionsbegriff in den Kontexten von Gerechtigkeitstheorien, sozialwissenschaftlicher Ungleichheitsforschung sowie wirtschaftlicher und sozialer Entwicklungen. Es bleibt offen, ob und wie eine systematische Zusammenführung der unterschiedlichen Ansätze möglich und auch sinnvoll ist (vgl. ebd. 2015:139-140).

Aus einer systemtheoretischen Sichtweise lassen sich für die Soziale Arbeit relevante Probleme der Lebensführung auf zwei unterscheidbare gesellschaftliche Strukturprobleme zurückführen. Der Zugang zu Leistungen der gesellschaftlichen Teilsysteme ist für Personen, die diese Leistungen für ihre Lebensführung benötigen, nicht garantiert, sondern ist begrenzt und an bestimmte Bedingungen gebunden (vgl. Kessel et al. 2017:40). „Soziale Arbeit ist diesbezüglich mandatiert, Individuen zur Anpassung an die Inklusionsbedingungen der Teilsysteme zu befähigen und zu motivieren, um Inklusion zu ermöglichen und Exklusion zu vermeiden“. (ebd.)

Ein weiteres Strukturproblem für Soziale Arbeit ergibt sich aus Zwängen und Belastungen, das sich aus den Inklusionsbedingungen von Teilsystemen herleiten lässt. Die Soziale Arbeit reagiert auf die dadurch entstehenden „Probleme“ und ist abhängig von rechtlichen Vorhaben und Mittelzuweisungen, die in nationalen Wohlfahrtstaaten Bedingungen sozialer Hilfe festlegen (vgl. ebd.).

„Gleichwohl tritt Soziale Arbeit hier nicht allein als eine kritikbedürftige Form sozialstaatlicher Macht- und Herrschaftsausübung in den Blick. […] Soziale Arbeit [kann] in wohlfahrtstaatlich verfassten Gesellschaften zur Verhinderung von Exklusionsverdichtungen beitragen, die einem mehr oder weniger umfassenden Ausschluss vom Zugang zu existenzsichernder Arbeit, bürgerlichen Rechte, schulischer Bildung, politischer Interessenvertretung und Gesundheitsfürsorge führen können.“ (ebd. 2017:41)

Dirk Baecker sieht Soziale Arbeit als Funktionssystem der Gesellschaft und verwendet den Begriff Stellvertretende Inklusion aufbauend zu Luhmanns systemtheoretischen Überlegungen. In modernen, hoch differenzierten Gesellschaften können Individuen nicht direkt in alle Teilbereiche integriert sein. Die Inklusion erfolgt oft indirekt oder durch Organisationen und spezifische Rollen. Stellvertretende Inklusion steht für den Prozess, bei dem Organisationen und Institutionen als Vermittler agieren und Einzelpersonen in die verschiedenen Funktionssysteme der Gesellschaft einbetten. Dies geschieht, ohne dass die

Individuen unmittelbar an allen gesellschaftlichen Prozessen teilnehmen müssen. Diese Konstellation eröffnet individuelle Möglichkeiten der Partizipation und des Zugriffs auf gesellschaftliche Ressourcen und Dienstleistungen (vgl. Baecker 2005).

2.1.3 Partizipation

Aus der Sicht von Riegler (2015) wird Partizipation als „Modewort“ verwendet und deutet darauf hin, dass der Begriff eine häufige Verwendung findet, aber keine eindeutig inhaltliche Begriffsbestimmung in der Sozialen Arbeit existiert. Dies ist der Grund, warum die Autorin eine etymologische Betrachtung für lohnend hält. Partizipation leitet sich vom Lateinischen „partem capere“ ab und bedeutet wörtlich „von etwas, was ein anderer hat, etwas abbekommen“. Dies hat zur Folge, dass Partizipation von einem Zusammenhang unterschiedlicher Machtverhältnisse in einer Gesellschaft ausgeht und die Fähigkeit entwickelt werden muss, dass Personen in einer Gesellschaft aktiv die eigene Lebensführung selbst in die Hand nehmen (vgl. Riegler 2015:98).

Im Taschenwörterbuch Soziale Arbeit, herausgegeben von Thole et al., ist der Begriff Partizipation dem Begriff Beteiligung gleichgestellt und bezeichnet im weitesten Sinne Mitwirkungs- und Beteiligungsmöglichkeiten von Akteur:innen der Sozialen Arbeit an Beratungs-, Gestaltungs- und Entscheidungsprozessen. Mit Akteur:innen sind „Adressat:innen, sozialpädagogische Fachkräfte und Organisationen“ gemeint (vgl. Thole et al. 2015:233).

In demokratischen Theorien wird Partizipation als wesentlicher Bestandteil der politischen und sozialen Eingliederung im Bereich personenorientierter Dienste verstanden. Diese Idee findet auf unterschiedlichen Ebenen Beachtung, darunter in der Gesetzgebung, der Sozial- und Hilfeplanung sowie in der direkten Erbringung von Dienstleistungen. Vor allem auf den letztgenannten Ebenen gilt die Beteiligung des Einzelnen, gemäß der Theorie der Dienstleistungserbringung, als grundlegend für die Nutzung von öffentlich bereitgestellten, auf die Person zugeschnittenen Diensten (vgl. ebd.).

Die WHO betonte bereits 1986 in ihrer Ottawa-Charta die wesentliche Rolle von Partizipation und Bürgerbeteiligung für die erfolgreiche Umsetzung gesundheitsfördernder Programme. Dabei hob sie die Bedeutung der demokratischen Einbeziehung und der Stärkung von Gemeinschaften, Nachbarschaften und individuellen Fähigkeiten hervor. Gesundheitsförderung soll durch aktive Mitwirkung der Bürger:innen in ihren Gemeinden erfolgen. Dabei sollen Prioritäten entwickelt und Strategien implementiert werden, um die Selbstbestimmung und Kontrolle über Gesundheitsangelegenheiten zu stärken. Die Ottawa-Charta betont die Bedeutung des Zugangs zu Informationen, der Schaffung von gesundheitsbezogenen Lernmöglichkeiten und der finanziellen Unterstützung von Gemeinschaftsinitiativen. Dieser Ansatz fördert einen Wechsel von einem 'Top-down-Ansatz' zu einem 'Bottom-up-Ansatz', der die Lebensbedingungen der Betroffenen berücksichtigt. Dies hat unter anderem zu einem umfangreichen Erfahrungsschatz geführt. Im Laufe der Zeit wurden zahlreiche Modelle und Strategien für Partizipation und Beteiligung diskutiert, entwickelt und evaluiert (vgl. Mossakowski et al. 2009:184).

Wissenschaftler:innen des Wissenschaftszentrums Berlin haben im Rahmen eines Forschungsprojekts im Bereich der Präventionsforschung in der Auseinandersetzung mit Modellen von Arnstein und Trojan ein Stufenmodell entwickelt. Das Stufenmodell lässt sich in neun unterscheidbaren Ausprägungen von Partizipation identifizieren und kann als Grundlage dienen, inwieweit die Beteiligung der Zielgruppe für entsprechende Angebote, in diesem Fall gesundheitsfördernde, gegeben ist. Die Bewertung von Partizipation unterscheidet sich von „Nicht-Partizipation", „Vorstufe der Partizipation", „Partizipation" und „weit über Partizipation hinaus". In diesem Modell kann insofern interpretiert werden, dass Selbstorganisation weit über Partizipation hinaus geht (vgl. ebd.:186).

Stufe	Art der Beteiligung und Mitbestimmung	Bewertung im Sinne von Partizipation
Stufe 9	Selbstorganisation	weit über Partizipation hinaus
Stufe 8	Entscheidungsmacht	Partizipation
Stufe 7	teilweise Entscheidungskompetenz	Partizipation
Stufe 6	Mitbestimmung	Partizipation
Stufe 5	Einbeziehung	Vorstufe der Partizipation
Stufe 4	Anhörung	Vorstufe der Partizipation
Stufe 3	Information	Vorstufe der Partizipation
Stufe 2	Anweisung	Nicht-Partizipation
Stufe 1	Instrumentalisierung	Nicht-Partizipation



Abbildung 1: Stufenmodell Partizipation nach Arnstein und Trojan

Die Veröffentlichungen von Scheu und Autrata (2013) belegen, dass Partizipation in der Sozialen Arbeit sehr unterschiedlich aufgefasst wird. Der Grund dafür scheint, dass der Begriff Partizipation nicht subjektorientiert hergeleitet, sondern aus Bezugsdisziplinen übernommen wurde und erst dann erwünscht ist und in Betracht gezogen wird, wenn Partizipation nützlich erscheint. In einem weiteren Schritt schlagen sie vor, anstatt von Partizipation den Begriff der Beteiligung zu verwenden (vgl. Scheu / Autrata 2013:7).

„Begriffe wie Partizipation, Teilhabe oder ähnliche Synonyme beschreiben mit Blick auf die Soziale Arbeit, sowohl als Wissenschaft wie auch als Praxis, vielmehr Spannungsverhältnisse, die es kritisch zu reflektieren gilt." (Kessl et al. 2017:49)

Die vorliegende Forschungsarbeit bezieht sich auf die Definition von Partizipation, die in der Masterarbeit von Fritz aus dem Jahr 2015 vorgestellt wurde: „Partizipation in der Sozialen Arbeit ist ein Aushandlungsprozess, der die gleiche und freie Teilhabe der KlientInnen an der Gesellschaft sichert und bei dem die Interessen der KlientInnen verhandelt werden, indem sie an Entscheidungen und Prozessen aktiv mitwirken." (Fritz 2015:7)

2.1.4 Akteur:innen des Bachelorstudiengangs

In dieser Forschungsarbeit sind Akteur:innen des Bachelorstudiengangs Soziale Arbeit Gegenstand der Untersuchung. Die erste Subforschungsfrage geht den Wahrnehmungen von zuvor erwähnten Akteur:innen in Bezug des Klient:innenbeirats nach. Es liegt die Vermutung nahe, dass mit Akteur:innen des Bachelorstudiengangs Soziale Arbeit Lehrkräfte und Studierende gemeint sind. Das ist auch der Fall. Darüber hinaus bezieht diese Forschung auch Mitglieder des Klient:innenbeirats als Akteur:innen mit ein. Der Klient:innenbeirat ist ein Teilsystem des Lehrgangsdepartments Soziale Arbeit und somit auch ein:e Akteur:in des Bachelorstudiengangs. Mitglieder des Klient:innenbeirats sind Personen, die sozialarbeiterische Angebote nutzen und sich auch damit identifizieren, sogenannte Nutzer:innen. In dieser Forschung wird der Begriff Klient:innen als Synonym für Nutzer:innen verwendet und ist in der Bedeutung gleichgestellt. Kurzgefasst sind Akteur:innen des Bachelorstudiengangs Soziale Arbeit in dieser wissenschaftlichen Untersuchung Lehrkräfte, Studierende und Nutzer:innen bzw. Klient:innen.

2.2 Stand der Forschung

Im folgenden Kapitel wird der wissenschaftliche Stand der Forschung in Bezug auf Nutzer:innenbeteiligung an Bildungsangeboten an Hochschulen präsentiert. Nach einer skizzenhaften Darstellung der Entwicklung von Nutzer:innenbeteiligung in der Hochschullehre allgemein, Nutzer:innenbeteiligung an Fachhochschulen in Österreich und letztlich Nutzer:innenbeteiligung an der Fachhochschule St. Pölten.

2.2.1 Entwicklung der Nutzer:innenbeteiligung in der Hochschullehre Soziale Arbeit

Ein wichtiger Vorreiter in Bezug auf Nutzer:innenbeteiligung in der Hochschullehre Soziale Arbeit ist Peter Beresford, der seit Jahren das Konzept des „user involvement“ in England vertritt (vgl. Spatscheck 2013:29). England nimmt eine Vorreiterrolle ein und hat bereits seit 2003/2004 Nutzer:innen in allen Bereichen des Studiums Soziale Arbeit eingebunden (vgl. Riegler 2015:101). Durch eine Studienreform im zuvor genannten Zeitraum wurden gesetzliche Richtlinien, die sogenannten „Requirments for Social Work Training“, vom englischen Gesundheitsministerium beschlossen und in Folge umgesetzt. Diese gesetzlichen Richtlinien beziehen sich auf inklusive Bildung und Nutzer:innenbeteiligung und umfassen folgende acht verschiedene Beteiligungsbereiche (vgl. ebd.):

- Benotung der Studienleistung
- Auswahl der Studierenden
- Lehre
- Vorbereitung der Studierenden auf die berufliche Praxis
- Konzeption des Studiengangs
- Begleitung der studentischen Praktika
- Qualitätssicherung
- Bereitstellung von Praktikumsplätzen

Die Form und der Umfang des Einflusses variieren jedoch sehr von Hochschule zu Hochschule in Bezug auf ihre Einbindung und Beteiligung von Nutzer:innen (vgl. ebd.:102). Um Nutzer:innenbeteiligung in England auf einen gleichen Stand zu bringen und zu systematisieren, wurde die Empfehlung ausgesprochen, ein Forum von Nutzer:innen zu etablieren, das aus Nutzer:innenorganisationen besteht (vgl. Fritz 2015:34).

In einer Zusammenfassung kann festgehalten werden, dass in Großbritannien Forschung sowie praktische Umsetzung von Nutzer:innenbeteiligung primär die strukturelle und politische Ebene sowie die damit einhergehenden Machtverhältnisse zwischen den beteiligten Akteur:innen adressieren. Diese Perspektiven werden in der Literatur und Forschung überwiegend dem Beitrag von Peter Beresford zugeschrieben, der aufgrund seiner Biografie eine umfassende Dreifachperspektive in diese Thematik einbringen kann (vgl. Omann / Zwehl 2022:27).

Im Zusammenhang mit Nutzer:innenbeteiligung im Soziale Arbeit Studium findet in der Fachliteratur der skandinavische Raum besondere Erwähnung. „Im skandinavischen Raum ist die Beteiligung von Nutzer*innen in Forschung und Lehre etabliert“. (ebd.) Scheinbar liegt der Fokus der Nutzer:innenbeteiligung vorwiegend in punktueller Beteiligung in Form von einmaligen Einladungen in Lehrveranstaltungen und bietet Kritik, da kaum eine kritische Auseinandersetzung mit Rollen und Machtverhältnissen in der Sozialen Arbeit stattfindet (vgl. ebd.). Ausnahmen dafür bildet die Universität Lund in Schweden und die Hochschule Lilehammer (Norwegen). In beiden Bildungseinrichtungen sind sogenannte „Gap-Mending“ Kurse umgesetzt worden. Studierende der Sozialen Arbeit sowie Nutzer:innen von Sozialer Arbeit erarbeiten zusammen Inhalte mit dem Ziel, neue Blickwinkel zu erschließen und dadurch ein vertieftes Verständnis für beide Gruppen zu fördern (vgl. ebd.:27-29).

Im deutschsprachigem Raum, wie der Schweiz und in Deutschland, ist die Beteiligung von Nutzer:innen in der Ausbildung Soziale Arbeit nicht etabliert, in Folge dessen nicht weit fortgeschritten und wenig beforscht. Scheinbar hängt die Umsetzung von Nutzer:innenbeteiligung in der Lehre sehr vom Engagement einzelner Lehrkräfte ab (vgl. ebd.:31).

2.2.2 Forschungsstand zu Nutzer:innenbeteiligung an Fachhochschulen in Österreich

„In Österreich gibt es bislang kaum bis keine Forschung zu dem Thema.“ (ebd.:32). Insgesamt zwei Masterarbeiten konnten in der Recherchephase gefunden werden, die das Thema Nutzer:innenbeteiligung in der Lehre von Soziale Arbeit beforschen. Die Masterarbeit von Christoph Omann und Philipp Zwehl untersucht Möglichkeiten und Grenzen einer Nutzer:innenbeteiligung in der Lehre. In der Masterarbeit von Florence Fritz wird der Versuch angestellt, Elemente der Nutzer:innenbeteiligung in anderen europäischen Ländern auf die österreichische Sozialarbeitsausbildung zu übertragen (vgl. ebd.:33).

2.2.3 Nutzer:innenbeteiligung an der Fachhochschule St. Pölten

Derzeit gibt es in Österreich im Bereich der Nutzer:innenbeteiligung in der Hochschullehre ein Pilotprojekt an der Fachhochschule in St. Pölten, welches den Klient:innenbeirat einschließt. Seit 2012 versammelt sich der Beirat aus Nutzer:innen der Sozialen Arbeit aus verschiedenen Bereichen, um Erfahrungen mit Beteiligung und Selbstorganisation auszutauschen. Das Wissen und die Anregungen der Beiratsmitglieder sollen in die Gestaltung der Hochschullehre integriert werden (vgl Fritz 2015:38). Monika Vyslouzil und Michaela Moser erhalten besondere Erwähnung, da sie an der Gründung des Klient:innenbeirats maßgeblich beteiligt waren. Für diese Forschung konnte ein Kontakt zu Michaela Moser hergestellt werden und sie lieferte notwendige Daten, um unser Vorhaben, den Klient:innenbeirat an der FH St. Pölten zu beforschen, zu ermöglichen.

Das folgende Kapitel setzt sich mit dem Forschungsprozess dieser Forschung auseinander und umfasst unter anderem folgende Punkte: Überblick Forschungsdesign, Feldzugang, Erhebungs- und Auswertungsmethoden.

3 Forschungsprozess

Daryl Chou

3.1 Überblick Forschungsdesign

Im folgenden Kapitel wird der Forschungsprozess aus globaler Perspektive beschrieben. In den Unterkapiteln werden der Feldzugang, das Bachelorprojekt "Nutzer:innen lehren mit! Gemeinsam Räume gestalten", die Erhebungsmethoden, die Auswahlstrategien/Sampling sowie die Auswertungsmethode näher erläutert. Die qualitative Forschung zum Thema Klient:innenbeirat zeichnet sich durch die angemessene Verwendung von Methoden und Theorien, die Berücksichtigung und Analyse unterschiedlicher Perspektiven sowie eine umfangreiche Reflexion der Erkenntnisse aus (vgl. Flick 2016: 26). Wir haben qualitative Methoden verwendet, die teilweise partizipative Elemente beinhalten, wie zum Beispiel am Beginn des Forschungsprozesses das World Café. Die Ergebnispräsentation stützt sich auf insgesamt neun erhobene Datenquellen. Zwischen Oktober 2023 und März 2024 führten wir jeweils ein Expert:inneninterview, ein leitfadengestütztes Interview sowie zwei teilnehmende Beobachtungen, eine Umfrage, eine Literaturrecherche und das World Café durch. Das umfangreiche Datenmaterial wurde mit der Methode der strukturgeleiteten Textanalyse nach Auer-Voigtländer/Schmid ausgewertet.

3.2 Das Bachelorprojekt: „Nutzer:innen lehren mit! Gemeinsam Räume gestalten.“

Das Bachelorprojekt "Nutzer:innen lehren mit! Gemeinsam Räume gestalten“ hat das Ziel, die Beteiligung von Nutzer:innen in der Ausbildung von angehenden Sozialarbeiter:innen an der FH St. Pölten zu fördern (vgl. Rushiti 2023). Die Wichtigkeit der Mitgestaltung von Nutzer:innen in der Ausbildung wird dabei betont und es wird vorgeschlagen, mit Hilfe von partizipativer Forschung Vorschläge für die Beteiligung in Form von Leitfäden oder Schriftstücken zu verfassen. Dies kann auch eine mögliche Stärkung (= Empowerment) der beteiligten Nutzer:innen hervorrufen und zum kritischen Nachdenken über soziale Arbeit anregen (vgl. ebd.).

Der erste partizipative Raum wurde von Lehrenden und Studierenden des Bachelorprojekts im Caritas Nachbarschaftszentrum *Wildgarten* im 12. Wiener Gemeindebezirk gestaltet. Der Workshop wurde in Form eines World Cafés durchgeführt. An dem Workshop nahmen Nutzer:innen der Sozialen Arbeit, Interessensvertreter:innen und Peers teil. Das Ziel war die Vernetzung aller Beteiligten. Die Methode des World Cafés ermöglichte einen kreativen Prozess in einer lockeren und kaffeehausähnlichen Atmosphäre. (vgl. ÖGUT 2024). Der Ablauf wurde so gestaltet, dass zu Beginn alle Teilnehmenden und das Forschungsprojekt vorgestellt wurden. Im Anschluss hatten die Teilnehmer:innen die Möglichkeit, eigenständig Fragen an drei verschiedenen Stationen zu bearbeiten. Dabei wurden sie von einer

Tischmoderation und Schriftführung unterstützt. Nach Ablauf einer bestimmten Zeit konnten sich die Personen entscheiden, zum nächsten Abschnitt an einen neuen Tisch zu wechseln, der für sie von besonderem Interesse war. Durch die Teilnahme an diesem Workshop können Informationen über Inklusion und Beteiligung gesammelt werden.

Die Fragestellungen der Stationen (vgl. PWC 2023):
Tisch 1: Erfahrung und Ideen für die Lehre Sozialer Arbeit
Tisch 2: Vorteile und Nachteile von Nutzer:innenbeteiligung
Tisch 3: Erfahrungen mit Sozialer Arbeit

Die Schlussfolgerungen wurden auf Flipcharts festgehalten und bilden eine Grundlage für weitere Forschungsarbeiten. Außerdem wurden die Ergebnisse zusammengefasst, in einfacher Sprache übersetzt und an alle Beteiligten versendet.

3.3 Feldzugang und Sampling

Im Rahmen der ersten Lehrveranstaltung des Bachelorprojekts am 15.09.2023 wurde erstmals der Begriff ‚Klient:innen Beirat' [sic] der FH St. Pölten genannt und grob vorgestellt. Der erstmalige Zugang zu den Klient:innen der Sozialen Arbeit erfolgte im Rahmen der Projektwerkstatt in Form eines partizipatorischen World Cafés am 23.10.2023 in Wien. Dieser Termin wurde von uns als Gesamtgruppe genutzt, um qualitative Daten zu erheben. Diese Daten dienten als Ausgangspunkt für das Forschungsvorhaben und ermöglichten uns den Zugang zu aktiven Mitgliedern des Klient:innenbeirats.

In der weiteren Recherche zum Klient:innenbeirat stellte sich heraus, dass FH-Prof. Mag. Dr. Michaela Moser als Initiatorin mit ihrer Expertise einen umfassenden Überblick über die Entstehungsgeschichte sowie die bisherigen und aktuellen Entwicklungen geben kann.

Weiters erhielten wir von Lektorin Hanna Vettori eine Einladung, an zwei Sitzungen des Klient:innenbeirats als teilnehmende Beobachter:innen zu partizipieren. Dadurch hatten wir die unmittelbare Möglichkeit, mit einer Expertin zu sprechen, die sich bereits seit vielen Jahren als Beiratsmitglied engagiert. Diese Expertin arbeitet in einem arbeitsmarktpolitischen Projekt und fungiert dort in der Rolle als Gruppensprecherin sowie als Mitglied eines Expert:innenteams zum Thema Selbstvertretung.

Als Akteur:innen in diesem Forschungskontext verstehen wir Nutzer:innen/Klient:innen des Beirats, Lehrende und Studierende der FH St. Pölten. Für unser Forschungsvorhaben war es von Bedeutung, verschiedene Perspektiven in Bezug auf den Klient:innenbeirat zu erhalten. Daher wurden zwei Expert:inneninterviews geführt. Eines aus der Perspektive der Initiatorin, die auch als Lehrende tätig ist sowie eines aus der Sicht eines Beiratsmitglieds mit viel Erfahrungswissen. Die Wahrnehmungen der Studierenden wurden von zwei Personen eingeholt, die beide im 6. Semester studieren, jeweils im Vollzeit- und im berufsbegleitenden Studium.

3.4 Erhebungsmethoden

3.4.1 Teilnehmende Beobachtung

Die teilnehmende Beobachtung erlaubt es Forschenden, in das untersuchte Feld einzutauchen und es aus der Perspektive der Teilnehmer:innen zu betrachten. Dabei kann auch der Einfluss der eigenen Teilnahme auf das Beobachtete berücksichtigt werden (vgl. Flick 2016: 287). Im Rahmen dieser Bachelorarbeit fanden zwei Klient:innenbeiräte statt, von denen einer als 'Spezial-Treffen' am 24.01.2024 bezeichnet wurde. Das Treffen wurde als Zusatzveranstaltung abgehalten. Die Beiratsmitglieder fungierten als Vorjury für den Monika-Vyslouzil-Preis[4] und trafen eine Vorauswahl aus elf eingereichten Projekten.

Flick erläutert, dass die teilnehmende Beobachtung in doppelter Hinsicht als Prozess zu betrachten ist. Hierbei handelt es sich um eine Methode, bei der wir als Beobachter:innen mit einem speziellen Interesse an menschlichen Bedeutungen und Interaktionen aus der Perspektive der Akteur:innen agieren (vgl. Jorgensen 1989: 13). Einerseits soll der:die Forscher:in mehr und mehr zum:zur Teilnehmer:in werden und andererseits Zugang zu Feld und Personen finden. Andererseits soll die Beobachtung einen Prozess der zunehmenden Konkretisierung und Konzentration auf wesentliche Fragestellungen durchlaufen (vgl. Flick 2016: 288).

Im Fokus des zweiten Klient:innenbeirats am 05.03.2024 standen die Themen politische Arbeit/Aktivismus und Selbstfürsorge, welche bereits beim vorangegangenen Treffen in der Gruppe entschieden worden waren. Zu Beginn der des Treffens stellten wir uns als Studierende mit einem Forschungsvorhaben über den Klient:innenbeirat vor. Ich verfasste Protokolle und in den Pausen traten wir proaktiv mit Nutzer:innen in Kontakt.

3.4.2 Literaturrecherche

Um die Forschungsfragen zu beantworten, war eine umfassende Recherche der bisherigen Literatur zum Klient:innenbeirat an der FH St. Pölten notwendig, um das Forschungsfeld kennenzulernen. In einem ersten Schritt wurden daher vorhandene wissenschaftliche Grundlagenpublikationen wie Masterarbeiten (Omann / Zwehl 2020, Fritz 2015) und Dokumente aus dem Archiv im Zeitraum 2012 bis zur Gegenwart wie (Foto-)Protokolle, Konzepte oder Videobeiträge analysiert (vgl. Flick 2016: 74).

[4] Der Monika Vyslouzil-Preis für Nutzer:innen-Beteiligung in der Sozialen Arbeit prämiert alle zwei Jahre ein Projekt in Österreich, das sich speziell für die Beteiligung von Nutzer*innen einsetzt. Der Preis soll Organisationen dazu anregen, neue Ideen umzusetzen (vgl. PTB1 2024).

3.4.3 Qualitatives Interview

Mit qualitativen Interviews setzen wir den Fokus auf die Perspektiven der Akteur:innen und ihre Sichtweisen, mit der forschenden Grundhaltung, das Verstehen als Erkenntnisprinzip zu betrachten (vgl. Flick 2016: 97). Es wird bereits im Sampling die Art der Interviewführung in Expert:innen- und Leitfadeninterviews in der jeweiligen Zielgruppe der Akteur:innen unterschieden.

3.4.3.1 Expert:inneninterview

Zur Vorbereitung der Expert:inneninterviews haben wir uns für leitfadengestützte Interviews entschieden. Die ausgewählten Expert:innen bringen die Eigenschaft der Expertise für ein bestimmtes Handlungsfeld mit (vgl. Flick 2016: 214). Das erste Expert:inneninterview fand am 27.02.2024 hybrid statt und beleuchtete in vier Abschnitten folgende chronologisch geordnete Themenbereiche:

- Fragen zu Person und Beruf
- Klient:innenbeirat-Vergangenheit: Insbesondere die Entstehungsgeschichte
- Klient:innenbeirat-Gegenwart: Insbesondere aktuelle organisatorische Rahmenbedingungen und Entscheidungs- sowie Aushandlungsprozesse in der Kommunikation innerhalb des Beirats
- Klient:innenbeirat-Zukunft: Insbesondere die Potentiale des Klient:innenbeirats in der Einbindung in die Lehre der Sozialen Arbeit

„Der Experte verfügt über technisches, Prozess- und Deutungswissen, das sich auf sein spezifisches professionelles oder berufliches Handlungsfeld bezieht.“ (Bogner / Menz 2002:46)

Es war für uns von großer Bedeutung, dass wir für das zweite Expert:inneninterview ein erfahrenes Beiratsmitglied gewinnen konnten. Als Expert:in in eigener Sache verweist die Person auf Erfahrungswissen (vgl. Bauer et al. 2023: o.A.). In diesem Fall handelt es sich um Wissen, das die Interviewpartnerin als Nutz:erin der Sozialen Arbeit im Klient:innenbeirat hat, und um unmittelbare Erfahrungen mit Lebenswirklichkeiten (vgl. ebd. o.A.). Aus den bisherigen Datenerhebungen im World Café und den teilnehmenden Beobachtungen hatten wir gelernt, wie wichtig es ist, leichte Sprache stärker in den Fokus der Kommunikation zu rücken. Dementsprechend verfassten wir einen Leitfaden in Leichter Sprache und konnten diesen durch hilfreiches Feedback von Kolleg:innen und der Lektorin Gjylshen Rushiti finalisieren.

Themenfelder dieses Expert:inneninterviews waren:

- Frage zu Person und Zugang zum Klient:innenbeirat
- Erfahrungswissen: Insbesondere positive Erfahrungen und Herausforderungen sowie Entscheidungs- und Aushandlungsprozesse
- Persönlichkeitsentwicklung: Insbesondere die Auswirkung der Beteiligung auf die eigene Persönlichkeit
- Klient:innenbeirat-Zukunft: Insbesondere Ideen zur Weiterentwicklung

3.4.3.2 Leitfadeninterview

Wir führten jeweils ein Leitfaden-Interview mit Studienkolleg:innen des Bachelors Soziale Arbeit Vollzeit und berufsbegleitend durch, die nicht am Forschungsprojekt beteiligt waren. Unser primäres Interesse bestand darin, allgemeine Wahrnehmungen wie die Bekanntheit oder Hypothesen über den Klient:innenbeirat aus Sicht der Studierenden zu erheben und unter Umständen mögliche Formate mit studentischer Beteiligung zu konstruieren. Dafür nutzten wir verschiedene Typen von Fragen, um einen Wissensbestand aus explizit verfügbaren Annahmen zu erheben, über die unsere Interviewpartner:innen verfügen (vgl. Flick 2016: 203). Zusätzlich dienten offene Fragen zu einer möglichen Beteiligung von Studierenden dazu, Potenziale und Empfehlungen für den Klient:innenbeirat zu formulieren.
Ein Vorteil dieser Form der Interviewführung ist die Erwartung, dass durch die relativ offene Gestaltung des Interviews die Sichtweisen der Befragten stärker zur Geltung kommen als bei Fragebögen oder standardisierten Interviews (vgl. ebd.: 194).

3.5 Auswertungsmethode

3.5.1 Strukturgeleitete Textanalyse nach Auer-Voigtländer/Schmid

Hinsichtlich der Datenauswertung wurde für die systematische Arbeit mit umfangreichem qualitativem Datenmaterial die strukturgeleitete Textanalyse nach Auer-Voigtländer & Schmid gewählt (vgl. Auer-Voigtländer / Schmid 2017:130). Aufgrund der Menge und Dichte des Datenmaterials sowie der begrenzten zeitlichen Ressourcen während des laufenden Studienbetriebs und des Interesses an den manifesten Inhalten des Datenmaterials eignet sich dieses Auswertungsinstrument vor allem wegen seiner effizienten und übersichtlichen Strukturierung, der Auswertungsmatrix (vgl. ebd.: 134). Die Vorgehensweise ist überwiegend deduktiv. Ausgehend von den Forschungsfragen wird ein vorstrukturiertes Kategoriensystem diskutiert und erstellt, das sich auf die Erfassung der manifesten Inhalte bezieht (vgl. ebd.: 142). „Dadurch werden zentrale Aussagen/Erkenntnisse sowie abweichende Auffälligkeiten des Gesamtmaterials gut sichtbar“ (ebd.: 140).

3.5.1.1 Ausgewählte Kategorien nach der strukturgeleiteten Textanalyse

Anhand der forschungsleitenden Fragestellungen definierten wir Kategorien vor, die in der Regel unsere Fragen beantworten sollten (vgl. ebd.: 134). Somit möchten wir gewährleisten, dass möglichst viele Aussagen aus dem Datenmaterial dargestellt werden können und haben folgende Kategorien festgelegt:

- Potentiale
- Entwicklung
- Erfahrung/Wahrnehmung
    - Bekanntheit
- Rahmenbedingungen/Haltung
- Herausforderung

- Kommunikation
- Zukunft/Ausblick

4 Ergebnisdarstellung

4.1 Entstehung und Entwicklungen des Klient:innenbeirats

Daryl Chou

Das Interesse richtet sich im folgenden Kapitel auf die Entstehung und die bisherigen Entwicklungen mit den Herausforderungen des Klient:innenbeirats. Das Abgleichen von unterschiedlichem Datenmaterial wie Konzepten und Protokollen mit den Erfahrungen der Expertinnen, jeweils aus der Perspektive der Initiatorin und einer Klientin, runden die Skizzierung ab.

4.1.1 Entstehung

Unter dem Projekttitel "KlientInnen-Beirat" wurde erstmals im Jahr 2012 von Michaela Moser ein Konzept zur Einbeziehung von Klient:innen in die Hochschullehre an der Fachhochschule St. Pölten vorgestellt. Bis heute gilt dieses Konzept als Pilotprojekt in Österreich (vgl. Fritz 2015: 38). Moser beschreibt den anfänglichen Prozess der Gründung des Beirats auf der Grundlage ihrer eigenen Motivation und den bisherigen Erfahrungen seit ihrem Antritt an der FH St. Pölten im Jahr 2012. Als prägende Erfahrung nennt sie ihre Arbeit im Rahmen der *Armutskonferenz*, bei der ab etwa 2010 innerhalb des Vereins angestrebt wurde, "Menschen mit Armutserfahrungen direkt einzubeziehen, nicht für und über sie zu sprechen, sondern mit ihnen politische Arbeit zu leisten" (vgl. T1 2024: Z 57-60). Auch ihr Engagement im *European Anti-Poverty Network* hatte eine sehr starke Wirkung auf Moser (vgl. T1 2024: Z 60-63). Dort lernte sie Organisationen kennen, die eine stärkere Tradition der Selbstorganisation aufwiesen (vgl. T1:62-63). Darüber hinaus konnte sie in Österreich im Rahmen ihrer Vorstandsarbeit in einer Migrant:innenorganisation praktische Erfahrungen mit Selbstorganisation und Zusammenarbeit mit der Zielgruppe Mehrheitsösterreicher:innen sammeln (vgl. T1 2024: Z 64-66).

Das Konzept für den Klient:innenbeirat schöpfte wichtige Anregungen aus ausländischen und inländischen Projekten, die als Beispiele genannt werden. Als Beispiele dafür nennt sie eben auch die Armutskonferenz und insbesondere das internationale Netzwerk PowerUs (vgl. Moser 2014). Dieses Netzwerk, bestehend aus einem Zusammenschluss von Lehrenden, Forschenden und Vertreter:innen verschiedener Selbstvertretungsorganisationen von Nutzer:innen, hat zum Ziel, die Einbindung von Klient:innen in Aus- und Fortbildungsprogramme Sozialer Arbeit gemeinsam mit Studierenden zu fördern (vgl. Omann / Zwehl 2020: 24). Als methodischer Ansatz dient das ‚Gap Mending-Prinzip', das darauf abzielt, die vermeintliche Kluft zwischen den verschiedenen Gruppen zu überbrücken (vgl. Moser 2014). Dies kann durch die gemeinsame Entwicklung und Umsetzung von Aus- und Fortbildungsprogrammen erreicht werden (vgl. ebd.). Diese Zugänge zur Einbeziehung von Nutzer:innen waren Inspirationsquellen für die Etablierung eines Projekts an der

Fachhochschule St. Pölten (vgl. T1 2024: Z 67). Moser beschreibt das Vorhaben mehrperspektivisch:

> „[…] und für mich war irgendwie schon klar, dass eben a dort, dass es wichtig ist, auch Nutzer:innen zu involvieren und a ned, dass nicht Studierende erst dann irgendwann, also ned immer nur auf sie als Klient:innen irgendwie treffen.“ (T1 2024: Z 67-70)

Wie es spezifisch zum Klient:innenbeirat als Format kam, wird damit erklärt, dass es bereits an der Fachhochschule einen Fachbeirat gab, der aus Geschäftsführer:innen verschiedener Organisationen Sozialer Arbeit bestand, jedoch nicht aus Vertreter:innen der Nutzer:innengruppe (vgl. T1 2024: Z 80-83). In Zusammenarbeit mit Monika Vyslouzil, damals Leiterin des Ilse Arlts Instituts, wurde der Klient:innenbeirat ins Leben gerufen. Es wurden dazu Personen eingeladen, die bereits über Organisationen, Initiativen und Selbsthilfegruppen mit der Fachhochschule in Kontakt standen (vgl. T1 2024: Z 88-89 & 198). Aus einem Planungsdokument aus dem Jahr 2012 mit Recherchen und Vorüberlegungen geht ebenfalls hervor, dass bei der Auswahl von Kooperationspartner:innen und Allianzen für den "User / KlientInnen / … Beirat" Organisationen (statt Einzelpersonen) [sic] als Zielgruppe berücksichtigt wurden (vgl. Planungsdokument 2012). Diese Strategie hat sich spätestens bei der Covid-19-Pandemie als zielführend bewährt und wird im Abschnitt Herausforderungen näher erläutert. Eine Herausforderung zu Beginn war es, nur die Gruppe der Klient:innen einzuladen, wobei Sozialarbeiter:innen ausdrücklich in der Rolle als Begleitung vorgesehen waren (vgl. T1 2024: Z 90-91). Nach meiner Interpretation könnte dies ein Hinweis darauf sein, dass diese Einladungskultur, die sich explizit nur an Klient:innen richtet, die in eine Organisation eingebettet sind, eine Neuheit in der Praxis der Sozialen Arbeit in Österreich dargestellt haben könnte.

Das erste Entwicklungs- und Vernetzungstreffen unter dem Titel "Klient*innen-Beirat" fand am 10. Juni 2013 in Zusammenarbeit mit dem Ilse Arlt Institut für Soziale Inklusionsforschung an der FH St. Pölten statt (vgl. FPKB1 2013). Nach der Begrüßung und einer Vorstellungsrunde stand eine Definitionserklärung des Ilse Arlt Instituts zum Thema Inklusion auf der Tagesordnung. Darüber hinaus wurde in Form eines World Cafés an verschiedenen Themen gearbeitet, darunter Erfahrungen in der Praxis, Ideen für Aktivitäten, Herausforderungen und zukünftige Vorhaben. Ergebnisse und Vorhaben wurden gemeinsam diskutiert, und das Treffen mit einem Ausblick abgeschlossen.

Aus dem Fotoprotokoll lassen sich Ergebnisse und Vereinbarungen erkennen, die möglicherweise wegweisend für den weiteren Verlauf des Klient:innenbeirats sind:

- Verstärkung von Austausch und Vernetzung
- Weitere Treffen des Klient*innen-Beirats an der FH
- Informationen austauschen, auch zwischen den Treffen
- Entwicklung inklusiver Forschungsprojekte – damit sind Projekte gemeint, die mit Betroffenen geplant und durchgeführt werden
- Einladung von Studierenden zum nächsten Treffen

Zu den ersten Klient:innen des Klient:innenbeirats zählen Personen aus folgenden Organisationen:

- Das Band
- PSZ – Psychosoziale Zentren
- Caritas
- Jugend am Werk
- Selbsthilfegruppen wie Anonyme Alkoholiker:innen und der Verband Hilfe zur Selbsthilfe für seelische Gesundheit (HSSG)

Moser betont, dass sich neben Personen aus Niederösterreich auch Personen aus anderen Bundesländern wie z.B. Wien bis hin nach Salzburg für den Klient:innenbeirat interessiert und daran teilgenommen haben (vgl. T1: Z 95). Es scheint sich an den Fachhochschulen in Österreich herumgesprochen zu haben, dass mit diesem Projekt ein neues Beteiligungsformat entstanden ist. Auf die Frage, warum es bis heute keine weiteren Klient:innenbeiräte an Fachhochschulen in anderen Bundesländern gibt, können nur Hypothesen aufgestellt werden. Es scheint an engagierten Personen (Anmerkung: vermutlich Lehrende, Studierende oder andere Interessenvertreter:innen) und Interesse zu fehlen, für die ein solcher Zugang zur Nutzer:innenbeteiligung in der Lehre kein großes Anliegen ist (vgl. T1 2024: Z 530). Dies lässt die Frage offen, wie es generell um die Nutzer:innenbeteiligung in der Lehre in Österreich steht und eröffnet einen neuen Diskurs:

> „Ja, ich glaube insgesamt ist es einfach doch ned so ein großes Thema wie man manchmal, wenn man sich die Nutzer:innenpartizipation und Selbstorganisationen beschäftigt, glaubt man ja es ist irgendwie überall dieses Thema, aber eh es stimmt dann wahrscheinlich gar nicht.“ (T1 2024: Z 537-541)

Nach dem ersten Klient:innenbeirat berichtet Moser, dass vor allem bereits organisierte Nutzer:innen aus dem Bereich der Menschen mit Behinderungen oder psychischen Erkrankungen das neue Beteiligungsangebot schätzen, da sie viel Erfahrungswissen aus den Systemen der Selbst- oder Interessenvertretung mitbringen (vgl. T1 2024: Z 98-100). Die Vernetzung und das Lernen von anderen Personen werden als wertvoll betrachtet. Diese Aspekte werden im Interview noch vertieft (siehe Potentiale – Kapitel 4.1 Zusammenkommen, Vernetzung, Austausch).

Es gibt keine fixe Anzahl an Mitgliedern des Klient:innenbeirats (vgl. Fritz 2015: 68). Der Klient:innenbeirat setzt sich im Wesentlichen aus jenen Personen zusammen, die bei den jeweiligen Terminen anwesend sind und ist folglich als variabel zu betrachten (vgl. ebd.). Moser schätzt, dass seit der Gründung des Klient:innenbeirats etwa 60 unterschiedliche Personen im Klient:innenbeirat mitgearbeitet haben (vgl. T1 2024: Z 146-148). Eine Verifizierung oder Rekonstruktion dieser Schätzung anhand der zur Verfügung gestellten Unterlagen war nicht möglich.

Der Klient:innenbeirat wird aktiv vom Department Soziales der FH St. Pölten unterstützt und gefördert (vgl. T1 2024: Z 270-277). Das Department stellt nicht nur Personalressourcen und -stunden zur Verfügung, sondern auch finanzielle Mittel, um die Verpflegung der Teilnehmenden zu gewährleisten und Materialien bereitzustellen. Moser erwähnt, dass die

finanzielle Unterstützung aus einem „Innovationstopf“ der FH St. Pölten erfolgte und fasst allgemein zusammen, „er (Anm. Klient:innenbeirat) ist jetzt von dem her nicht so aufwendig“ (vgl. ebd.).

Im Jahr 2015 wurde der Klient:innenbeirat von Ernst Tradinik videografisch festgehalten. Es handelt sich dabei um ein Kurzportrait des Klient:innenbeirats und bietet einen Überblick zum Thema Klient:innenbeteiligung (vgl. Tradinik 2015).

4.1.2 Themen bisheriger Klient:innenbeiräte

Grundsätzlich bestimmen die Beteiligten selbst die Themen der Klient:innenbeiräte (vgl. T1 2024: Z 201-205). Immer wieder wird laut Moser gemeinsam mit den anwesenden Personen überlegt, welche Inhalte sie interessieren und gerne im Klient:innenbeirat besprechen möchten (vgl. ebd.). Ein Fotoprotokoll vom 26.11.2013 legt zum Beispiel nahe, dass Aspekte wie "Mehr über Inklusion reden. Mehr Leichte Sprache, Mitsprache, Mitbestimmung, selbst entscheiden" für weitere Treffen vorgeschlagen wurden (vgl. FPKB2 2013).

Anhand der vorliegenden Fotoprotokollen von 2013-2016 und von 2023-2024 lässt sich ein ähnlicher Ablauf im Programm der Klient:innenbeiräte erkennen:

1. Beginn, Begrüßung, Vorstellungsrunde
2. Rückblick der Treffen mit einer kurzen Zusammenfassung
3. Neuigkeiten von der FH
4. Themenschwerpunkt
5. Ausblick und Abschluss

Zu den Neuigkeiten von der FH führte Moser näher aus, dass dabei Anliegen seitens der Fachhochschule St. Pölten behandelt werden, wie beispielsweise Meinungen oder Fragen zur Mitarbeit bei Forschungsprojekten. Aus einem Protokoll des Klient:innenbeirats vom 22.06.2016 geht hervor, dass zur Mitarbeit am neuen Curriculum des Bachelorstudiums Soziale Arbeit aufgerufen wurde. Außerdem wurde das neue Projekt 'Inklusionsberatung' vorgestellt, welches möglicherweise in Zusammenarbeit mit Organisationen, die im Klient:innenbeirat vertreten sind, umgesetzt werden hätte sollen (vgl. FPKB5 2016).

In der Entwicklung des Klient:innenbeirats erwähnt Moser gesondert ein „Best Practice“ Beispiel. Dieses fand nicht wie gewohnt in einer Sitzung statt, sondern wurde in die International Week der FH St. Pölten eingebettet (vgl. T1: Z 321-332). Die International Week findet jährlich in St. Pölten statt und lädt Studierende, Forschende, Lehrende und weitere Stakeholder zum interaktiven Austausch zu bestimmten Themen ein (vgl. Fachhochschule St. Pölten o.A.). Hier wurde der Klient:innenbeirat im größeren Rahmen mit Studierenden aus St. Pölten und weiteren Standorten während eines Workshops durchgeführt. Die Interaktion zwischen Studierenden und Klient:innen im Hochschulkontext zeigte, dass die Rollen nicht von Anfang an eindeutig waren. Dies wurde als positiv empfunden, da am Anfang bei einer Gruppe Studierenden eine gewisse Scheu vor der Interaktion zu beobachten war. Im Sinne des Gap-Mending-Ansatzes konnten die Hemmungen, miteinander zu interagieren, im Laufe des Workshops abgebaut werden.

4.1.2.1 Überblick bisheriger Klient:innenbeiräte

In dieser tabellarischen Übersicht sind die Treffen und Themenschwerpunkte aller bisherigen Klient:innenbeiräte aus den vorhandenen und mit uns geteilten Dokumenten dargestellt. Daraus wird ersichtlich, dass zwei bis drei Klient:innenbeiräte pro Jahr, jeweils im Winter- und Sommersemester, stattfinden. Auf Rückfrage nach fehlenden Daten wurde mitgeteilt, dass diese aufgrund von technischen Schwierigkeiten nicht mehr auffindbar sind.

Tabelle 1 Eigene Darstellung: Überblick Klient:innenbeiräte 2013-2024

#	Datum	Themenschwerpunkt
1.	10.06.2013	Vernetzung, Bedürfnisse und Vorhaben
2.	26.11.2013	Pläne + Projekte an der FH Einblick aus den Organisationen
3.	02.04.2014	Gemeinsam Forschen?! & Gemeinsam Lernen Selbstbestimmtes Leben
4.	27.10.2014	Was sollen Sozialarbeiter*innen/Studierende, Unterstützer*innen, Selbstvertreter*innen/Klient*innen lernen?
5.	2015	N/A
6.	April 2016	International Week
7.	22.06.2016	FH-Neuigkeiten: Curriculum Mitarbeit und Inklusionspraktikum
8.	14.06.2017	Living City
9.	10.11.2017	N/A
10.	2018	N/A
11.	25.03.2019	N/A
12.	21.10.2019	N/A
13.	2020-2022	Pandemiebedingt pausiert
14.	30.05.2023	Vorstellung von Organisationen Themensammlung: Woran möchten wir weiterarbeiten? Was interessiert uns?
15.	11.10.2023	Arbeit gegen Diskriminierung
16.	24.01.2024	Spezial-Treffen: Jurysitzung für den Monika-Vyslouzil-Preis 2024
17.	05.03.2024	Selbstfürsorge und Aktivismus

4.1.3 Klient:innenperspektive auf Entwicklung

Die Klientin, die sich als Beiratsmitglied bereits mehrere Jahre engagiert, erzählt, dass sie das Projekt über eine Sozialpädagogin ihrer Organisation kennengelernt hat. Die Leitung der Organisation stellte ihr allgemein die Fachhochschule St. Pölten vor, da er zudem ein Lehrender an der Fachhochschule war (vgl. T4: Z 153-155). „Und ich bin ziemlich, ziemlich am Anfang erfahren, dass es die (Anmerkung: Fachhochschule St. Pölten) gibt.“ (vgl. T4: Z 271-272) Als Gruppensprecherin im Kontext der Selbstvertretung habe sie großes Interesse gehabt, am Klient:innenbeirat mitzuarbeiten (vgl. T4: Z 172). Als Ausgangspunkt ihres Engagements erläutert sie, dass sie grundsätzlich ein großes Einfühlungsvermögen besitzt,

zuhören kann und aufgeschlossen ist, sich mit neuen Personen zu unterschiedlichen Themen auszutauschen (vgl. ebd.: Z 72-73, 78, 172).
An den ersten Eindruck erinnert sich die Expertin:

> „Das gfallt ma. <Name> macht des gut und auch die <Name> kenn I jetzt scho länger, also einige Jahre und <Name> hab ich auch erlebt, eine sehr liebe Dame, sehr feinfühlend eben. Da war ma ja eine sehr große Gruppe.“ (T4 2024: Z 287-290)

Bei der ersten Teilnahme erwähnt sie, dass eine Begleitung nötig war, und bezieht sich dann auf die Gegenwart, denn „jetzt kenn i mi scho aus und die Fachhochschule“ (vgl. T4 2024: Z 255). Auch die Erweiterung des FH-Gebäudes 2021[5] merkt sie an.

In Hinblick auf die bearbeiteten Themen innerhalb des Klient:innenbeirats werden folgende aufgezählt:

- Peer-Streitschlichtung (vgl. T4: Z 163)
- Demonstration zu Teuerungen (vgl. T4: Z 175)
- Diskriminierung, insbesondere ungleiche Bezahlung zwischen Mann und Frau in Österreich (vgl. T4: Z 244)
- Frauenrechte am 08.03. (vgl. T4: Z 388)
- Inklusion, insbesondere Menschen mit Behinderung (vgl. T4: 425-427)

Sie ergänzt zudem, dass der Klient:innenbeirat das Thema Respekt behandelt und untereinander ein respektvoller Umgang gepflegt wird (vgl. T4: Z 316-318). Im Zusammenhang mit dem letzten Klient:innenbeirat beschreibt sie eine Beobachtung mit einem Empfinden: „Diesmal war ma auch sehr viel letztes Mal. Ja, ja. .. Wenn I die Studenten fühl I mi fast jung“ (T4 2024: Z 289-290).

Eine Schwierigkeit im Klient:innenbeirat besteht aus ihrer Perspektive darin, dass einige Ideen nicht durchgesetzt werden, was oft mit politischen und finanziellen Schwierigkeiten zusammenhängt (vgl. T4 2024: 307-309). Insbesondere in der Sozialpolitik kann es an Ressourcen mangeln, um bestimmte Forderungen zu erfüllen. Als Beispiel führt sie die Lohn-statt-Taschengeld-Debatte für Menschen mit Behinderung an (vgl. ebd).

Diese lebensweltorientierte Beschreibung und Perspektive gibt meines Erachtens nach Anregungen für die politische Arbeit von angehenden Sozialarbeiter:innen bereits in der Lehre.

[5] 2021 wurde der neue Campus St. Pölten eröffnet. Quelle: https://www.fhstp.ac.at/de/newsroom/news/eroeffnung-des-campus-st-poelten [Aufruf 17.04.2024].

4.1.4 Herausforderungen

Dieses Kapitel beschreibt Herausforderungen bei der stetigen Weiterentwicklung des Klient:innenbeirats.

4.1.4.1 Covid-19 Pandemie

Als „Bruch“ wird die Zeit während der Pandemie beschrieben, in der es keinerlei Aktivitäten rund um den Klient:innenbeirat gab (vgl. T1 2024: Z 191). Moser begründet dies unter anderem mit der allgemein vorherrschenden Unsicherheit bezüglich der Situation in den Organisationen und der eigenen Ressourcen (vgl. ebd.: Z 215-216). Es waren keine Online-Termine vorgesehen. Als Präsenztermine wieder möglich waren, überwog das gesundheitliche Risiko durch die größere Menschenansammlung. Es wird betont, dass die Beiratsmitglieder zu diesem Zeitpunkt vulnerablen Gruppen angehörten, und das Organisationsteam des Klient:innenbeirats sich nicht traute, Veranstaltungen vor Ort zu planen. Da der Kontakt zu den Beiratsmitgliedern hauptsächlich über Organisationen und nicht über Einzelpersonen lief, waren die Verantwortlichen auf diese angewiesen. Während der Pandemie ging der Kontakt insbesondere zu einzelnen Beiratsmitgliedern mit psychischen Krankheiten verloren, die keiner Organisation oder Selbsthilfegruppe angehörten (vgl. ebd.: Z 303-308). Dadurch entstand Unsicherheit über ihren aktuellen Status und ihr Wohlergehen sowie über eine mögliche Rückkehr zum Klient:innenbeirat. Ein Zusammenkommen eines Klient:innenbeirats musste daher abgewartet werden, bis die Pandemie vorbei war (vgl. ebd.: Z 221). Obwohl dies bedauerlich war, konnte der Klient:innenbeirat nach dieser Pause mit neuer Energie wieder von vorne anfangen (vgl. ebd.: Z 194-195). Zudem wurde durch diese Erfahrung das Argument bestärkt, weiterhin Personen über Organisationen und Initiativen einzuladen (vgl. ebd.: Z 310-312). Hierbei habe die Größe der Gruppe und der Organisation keine Relevanz. Eine „eigene kleine Selbsthilfegruppe“ ist laut Moser auch legitim, da zudem keine Nacharbeit nach einem Klient:innenbeirat geleistet wird und es durchaus hilfreich ist, wenn Beiratsmitglieder weiterhin Personen haben, mit denen sie auch weiterhin die Thematiken besprechen können (vgl. ebd: Z 308-317).

4.1.4.2 Das Streben nach der Extrameile

Die Überlegungen zu neuen gemeinsamen Beteiligungsformaten von Klient:innenbeirat mit Studierenden stoßen oftmals an Grenzen. Diese sind bedingt durch fehlende Ressourcen, von den Zielgruppen her oder durch institutionelle Gründe.

Auf die Frage, wie Akteur:innen der FH den Klient:innenbeirat besser fördern könnten, wird die Forderung nach mehr Personalressourcen und einem besseren Budget genannt (vgl. T1 2024: Z 445-448). Für die finanziellen Ressourcen gilt es Überlegungen anzustellen, wie die Finanzierung dieser Formate gewährleistet werden könnte. Dies wäre eventuell durch Dritt- oder Fördermittel möglich, wie zum Beispiel aus dem Erasmus-Fördertopf (vgl. T4: Z 448-449). Am Beispiel zur Einbindung von Studierenden wird die Herausforderung genannt, diese langfristig zu motivieren und zu halten (vgl. ebd.: Z 454-455). Welche Lernchancen

Studierende in diesem Rahmen erhalten würden, beschreibt Moser detailliert unter Potentiale (siehe Kapitel 4.3 Beziehung zwischen und Klient:innen Studierenden).

Zudem wird angemerkt, dass die derzeitigen Curricula der Sozialen Arbeit eng getaktet sind und auch die Auslastung der Lehrenden aktuell sehr hoch ist. Die Herausforderung besteht hier also darin, welches Format in welcher Intensität durchgeführt werden kann. (vgl. ebd.: Z 388 & 424).

Dennoch besteht die grundlegende Bereitschaft seitens des Departments Soziales, den Klient:innenbeirat in entsprechende Formate umzusetzen (vgl. T1 2024: Z 379-386). Als Voraussetzung für ein derartiges Projekt werden genannt konkrete Zielformulierungen, eine Finanzierung und weitere organisatorische Details (vgl. ebd.). Es wird darauf hingewiesen, dass nicht nur Studierende, sondern auch Alumni oder Personen aus der Praxis eingeladen werden könnten, um sich an dem Projekt zu beteiligen.

„Ja, man müsste es vielleicht einfach mal probieren, ich muss jetzt ehrlich gesagt sagen, wir haben es ja nie probiert, […], vielleicht sollten wir wirklich mal mehr diesbezüglich probieren.“ (T1 2024: Z 473-478)

4.2 Wahrnehmungen des Klient:innenbeirat von Akteur:innen des Bachelorstudienhanges Soziale Arbeit an der FH St. Pölten

Leopold Singh

In diesem Abschnitt wird auf die erste Subforschungsfrage Bezug genommen und der Versuch angestellt, Antworten auf die Frage nach Wahrnehmungen des Klient:innenbeirats von Akteur:innen des Bachelorstudienganges Soziale Arbeit zu beantworten. Wie schon im Kapitel Begriffsbestimmungen erwähnt, definiert diese Forschung als Akteur:innen des Bachelorstudiengangs Lehrende, Studierende und Nutzer:innen der Sozialen Arbeit, die im Klient:innenbeirat Mitglieder sind. In den folgenden Unterkapiteln werden die Ergebnisse aus der Auswertung einer Umfrage über den Bekanntheitsgrad des Klient:innenbeirats bei Studierenden – erhoben auf der Projektvernissage im Jänner 2024 – und aus den vier geführten Interviews herangezogen.

4.2.1 Bekanntheitsgrad Klient:innenbeirat unter den Studierenden des Bachelorstudiengangs Soziale Arbeit

Am 16. Jänner 2024 fand an der FH St. Pölten die Projektvernissage statt. Auf dieser Veranstaltung präsentieren Studierende aus jedem Department laufende Projekte und haben die Möglichkeit, sich mit Personen außerhalb des Projektteams über die Inhalte auszutauschen. Studierende aus dem Bachelorlehrgang des Department Soziale Arbeit stellen ihr Forschungsinteresse und somit ihre geplanten Bachelorarbeiten vor. Wir als Forschungsteam nutzten die Gelegenheit, eine Umfrage zum Bekanntheitsgrad des Klient:innenbeirats unter den Studierenden zu initiieren. Aus diesem Grund haben wir zwei Plakate vorbereitet, die darstellen sollten, welchen Wissensstand die Studierenden über den Klient:innenbeirat haben. Ein Plakat bot die Möglichkeit zur Abstimmung, ob ihnen der Klient:innenbeirat bekannt oder unbekannt ist. Das zweite Plakat forderte Studierende dazu auf, Assoziationen zum Klient:innenbeirat festzuhalten.

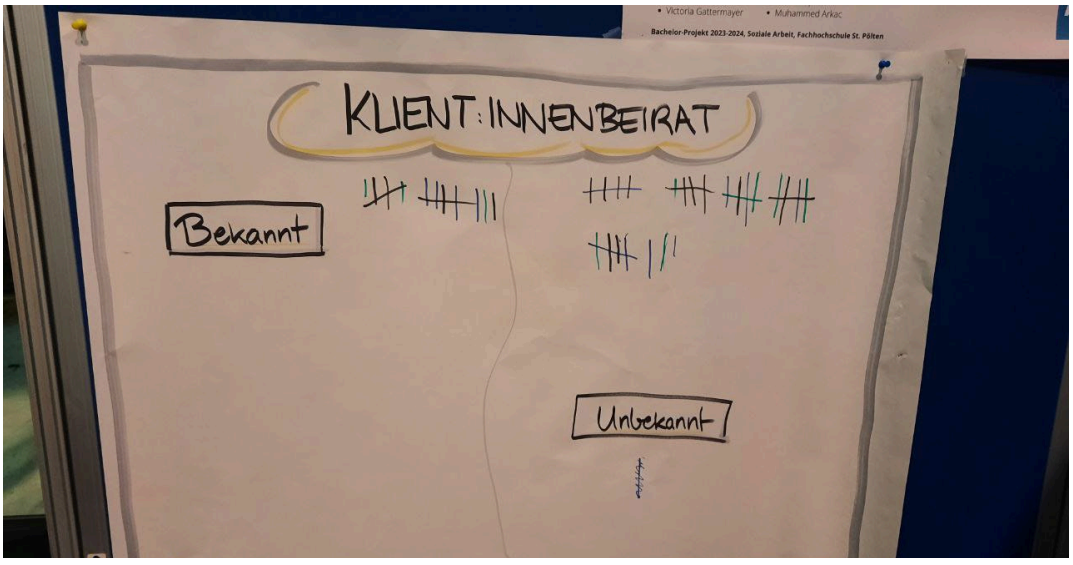


Abbildung 2: Plakat Abstimmung Bekanntheitsgrad

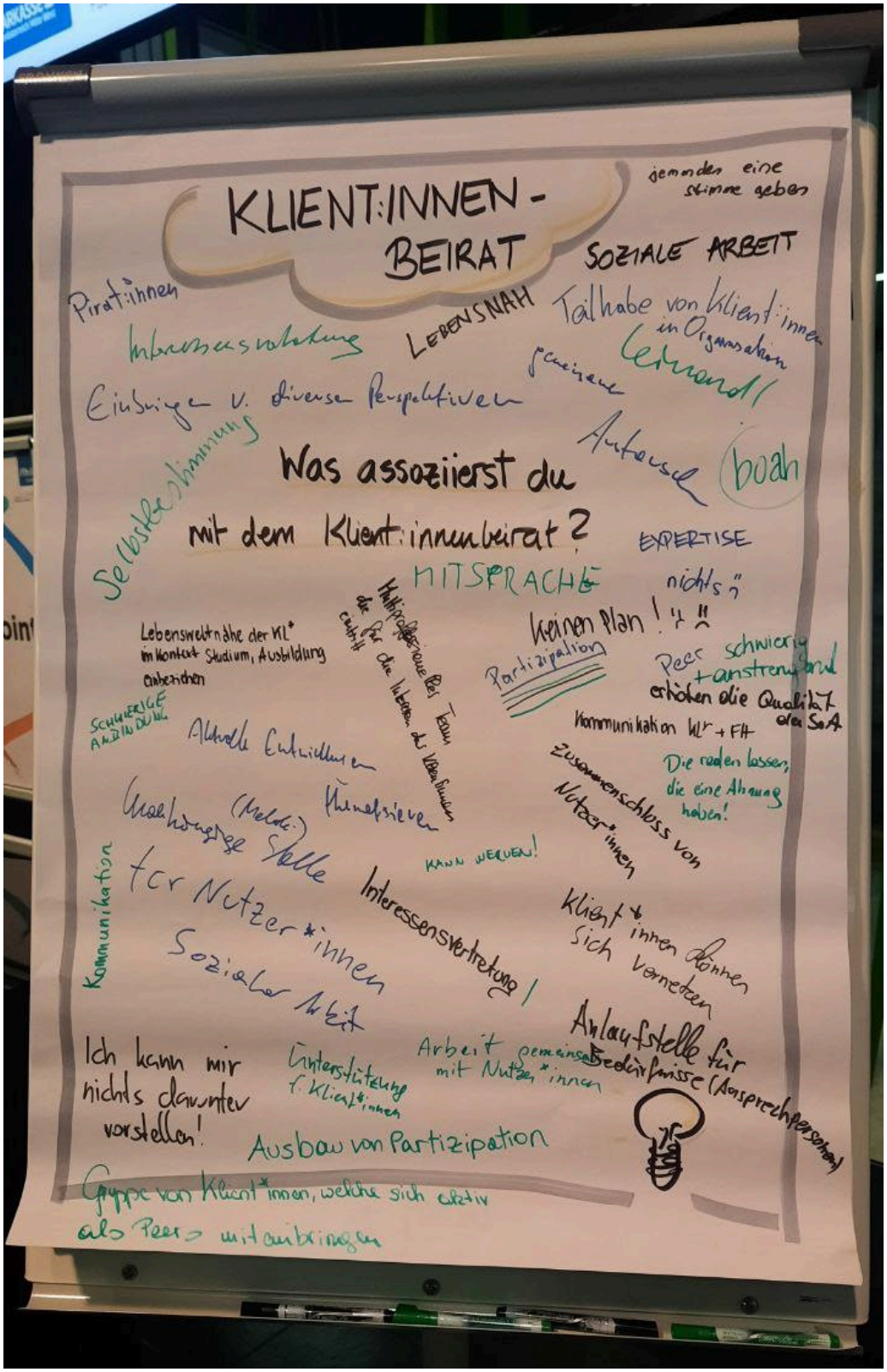


Abbildung 3: Plakat Assoziationen Klient:innenbeirat

Die Die Umfrage zum Bekanntheitsgrad hat ergeben, dass von 41 Stimmabgaben 13 Personen – rund 31,7% - den Klient:innenbeirat kennen und 28 Personen – rund 68,3% - der Klient:innenbeirat unbekannt ist (vgl. PU 2024). Es ist zu erwähnen, dass nicht der ganze Jahrgang 2021 an der Abstimmung beteiligt war und somit die Ergebnisse ein Stimmungsbild darstellen. Aus der Recherche, wie viele Personen im Studiengang 2021 tatsächlich aktiv sind, konnte über den E-Mail Verteiler des Lehrgangs ermittelt werden. Die Zählung hat ergeben, dass 88 Personen im Jahrgang 2021 vertreten sind und ergibt somit eine Beteiligung der Stimmabgabe auf der Projektvernissage von rund 46,6 %. Des Weiteren kann nicht ausgeschlossen werden, dass Lehrende an der Abstimmung teilgenommen haben.

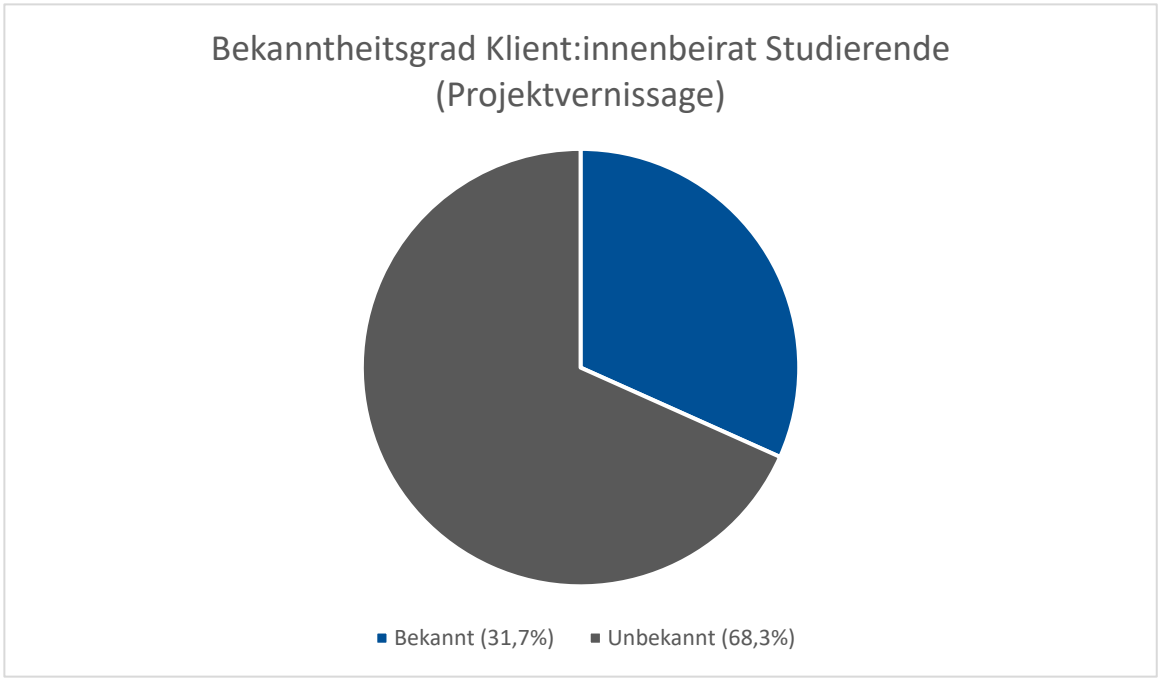


Abbildung 4: Bekanntheitsgrad Klient:innenbeirat Studierende (Projektvernissage)

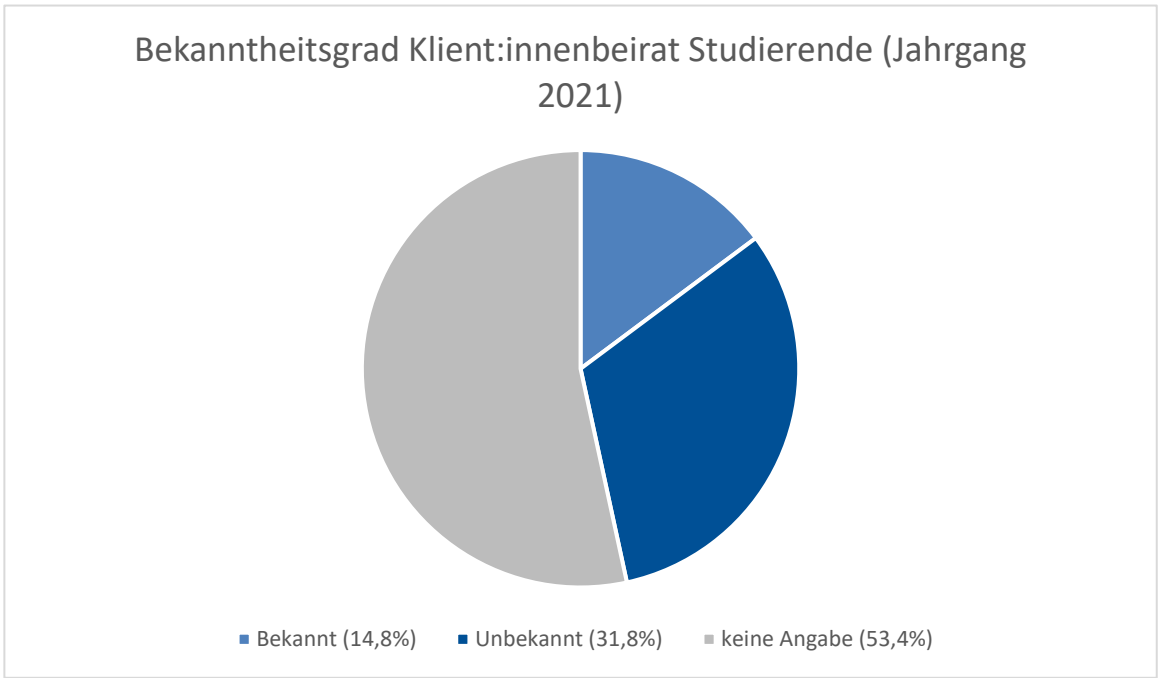


Abbildung 5: Bekanntheitsgrad Klient:innenbeirat Studierende (gesamt)

Bei der Abfrage von Assoziationen konnte beobachtet werden, dass Lehrende sich beteiligt haben. Es wurden insgesamt 40 Einträge zu Assoziationen zum Klient:innenbeirat erstellt. Wenn man annimmt, dass nur Studierende beteiligt waren, dann haben rund 45,5% des Studiengangs 2021 teilgenommen. Erwähnenswert ist, dass „Partizipation“ fünfmal als Nennung vorkam und „Interessensvertretung“ zweimal genannt wurde. Aus drei Beiträgen kann geschlossen werden, dass bei drei Personen keine Assoziationen zum Klient:innenbeirat bestehen (vgl. ebd.).

4.2.2 Ergebnisse aus den geführten Interviews mit Studierenden aus der Vollzeit- und berufsbegleitenden Form

Aus dem Interview mit der studierenden Person X3 aus der Vollzeit Form kann festgestellt werden, dass sie scheinbar über die Existenz des Klient:innenbeirats, aber nichts Genaueres über dessen Tätigkeiten weiß: „Ehrlich gesagt, ich habe schon gehört, dass es das gibt, aber was die genau machen oder so, weiß ich nicht.“ (T3 2024: Z 210-211)

Aus der Nachfrage, wie X3 sich den Klient:innenbeirat vorstellt bzw. welche Annahmen sie über den Beirat hat, kann gedeutet werden, dass X3 keine faktischen Informationen über den Klient:innenbeirat hat: „Ich denke, dieser Klient:innenbeirat ist halt so eine Gruppe, wahrscheinlich von Studierenden oder Personen, die sich zusammensetzen, und Interesse von anderen Studierenden vertreten.“ (T3 2024: Z 214-216)

Scheinbar hat X3 im Vorfeld des Interviews mit zwei weiteren Studienkolleg:innen über den Klient:innenbeirat gesprochen und es hat den Anschein, dass auch diese Kolleg:innen kein oder ein fälschliches Bild vom Klient:innenbeirat haben:

> „[…] ich habe auch mit zwei anderen Studienkolleginnen kurz geredet, okay, heute geht es um ein Interview über den Klient:innenbeirat und sie haben auch gefragt >>Was<<. Die wissen auch nicht, was genau der macht oder seit wann gibt diese Person oder diese Gruppe, und ja, es glaube ich, die Infos fehlen, weil viele von uns wissen das gar nicht, dass es überhaupt gibt oder seit wann das gibt oder was die genau machen.“ (T3 2024: Z238-243)

Aus dem zweiten Interview mit Person X2 geht hervor, dass eine gewisse Unwissenheit in Bezug auf den Klient:innenbeirat auch in der berufsbegleitenden Form vorhanden zu sein scheint:

> „[…] durchaus möglich, dass ich davon schonmal davon gehört hab, konkret vorstellen tue ich mir drunter, ja, ist also so, dass dass Nutzerinnen, eben in der sozialen Arbeit ist das ja auch so ein Thema, denk ich einmal, eben dass Nutzerinnen und Klientinnen auch partizipieren können bei Entscheidungsprozessen. Zum Beispiel, wenn's Räumlichkeiten geht oder Organisationen geht, die sich auch selbst betreffen, ne? Genau. So in etwa stell ich mir das vor.“ (T2 2024: Z61-66)

Im weiteren Verlauf des Interviews teilt X2 die eigene Erfahrung aus der Praxis zum Thema Nutzer:innenbeteiligung mit:

> „Ja, also wir haben schon lange über so was diskutiert, mehrere Jahre tatsächlich schon […] Schwerpunkt Klientinnen Partizipation. Also wenn wir dann eben neue Regelungen uns überlegt haben oder neue Abläufe […] ob sie andere Vorschläge haben und versuchen das halt dann auf einen gemeinsamen Nenner zu bringen.“ (T2 2024: Z 76-85)

4.2.3 Wahrnehmungen des Klient:innenbeirats aus der Perspektive eines Beiratsmitglieds

Aus dem vierten Interview geht hervor, dass Person X4 vom Klient:innenbeirat von einer sozialpädagogischen Fachkraft – die scheinbar gleichzeitig zum Zeitpunkt die Leitung inne hatte – vom angebundenen Hilfesystem erfahren hatte. X4 schildert folgendermaßen, wie es zur Kenntnis des Klient:innenbeirats führte:

> „Da hab ich von der Sozialpäd <Name>, die jetzt die Leitung von(.) bzw. damals von <Name> bei uns war und jetzt <Name> erfahren, dass es eine Fachhochschule überhaupt gibt in Sankt Pölten […] hamma über haupt erfahren, dass es eine Fachhochschule gibt und diesen Klientenbeirat überhaupt gibt.“ (T4 2024: Z 153-170)

Offenbar wurde Person X4 bei ihrer ersten Teilnahme des Klient:innenbeirats von einer Fachkraft des angebundenen Hilfesystems begleitet. Die folgende Passage aus dem Interview bestätigt die zuvor beschriebene Annahme: „Das erste Mal is jemand mitgegangen, weil ich den Osten von Sankt Pölten nicht kenn […] Also kenn I, Sankt Pölten an sich gut, nur die Fachhochschule hab I ned gekannt. Aber jetzt kenn ich mich gut aus.“ (T4 2024: Z 255-260)

X4 gibt im Interview an, dass die Kenntnis über den Termin des Klient:innenbeirats zeitnah vor dem geplanten Zeitpunkt des Treffens erfolgte: „[…] also wir erfahren den Termin, ungefähr eins zwei Wochen vorher über <Name> meistens und über weil ich keinen Computer hab, krieg ich des übers Büro, Tageswerkstatt und jo I nehm mir holt imma was zum schreiben mit.“ (T4 2024: Z 191-193)

Weiters führt Person X4 an, wie sie sich auf den Klient:innenbeirat vorbereitet hat:

> „Und dann nehm ich mir was zu schreiben mit, ich nehm mir Folder oft. Und erfahren tu mas über <Name> meist. Sie bringts in die Gruppe über E-Mail. Genau. Manchmal schreib ich mir was auf, wenn ich was fragen will, aber letztes Mal hamma eh sehr viel besprochen eigentlich und jo, mi interessiert afoch sehr wos do g’macht wird.“ (T4 2024: Z 208-212)

X4 beschreibt den Ablauf eines Klient:innenbeirat folgendermaßen:

> „[…] es ist meistens so, das <Name> am Anfang oder auch die andere Dame die dabei war […] <Name> ja, die dass wir da so ne Wand habn und das wir die Punkte, Tagespunkte praktisch bissi besprechen und wir tun am Ende oft […] was wir das nächste Mal für Themen besprechen wollen. Dann sind auch oft Gruppenarbeiten […]“ (T4 2024: Z 194-200)

Person X4 äußert sich positiv über die Anleitung des Klient:innenbeirats seitens der Lehrenden und beschreibt in anderen Worten als im vorherigen Absatz, wie der prinzipielle Ablauf eines Klient:innenbeirats ist:

> „Ich find das sie das sehr gut machen. <Name> und auch die jetzige <Name>, dass sie immer auch schauen, wos is, wie gehts uns. Die erste Runde is imma die Begrüßungsrunde und was die Themen sind. Und wir besprechen meistens, was ma eh auch g’sogt hobn äh wos wos noch das letzte Mal. Man kann ned ois in a Gruppe machen, weils auch zu lang is. Und es wird immer gut, weil auch Gruppenarbeit gibt, wir sind dann auch oft still am Arbeiten, wo kleinere Gruppen zusammenarbeiten, gibt man das Ergebnis.“ (T4 2024: Z 365- 370)

Es kann davon ausgegangen werden, dass X4 großes Vertrauen in die Kompetenzen der Lehrenden der FH hat, die den Klient:innenbeirat anleiten bzw. moderieren. Es ist im Weiteren auch ableitbar, dass X4 ein hohes Ansehen gegenüber den Lehrenden aufbringt. Folgende Textpassage aus dem Interview untermauert diese Annahme:

> „Das letzte Mal hat sie Bücher vorgestellt und auch eben mit einem bestimmten Tagesablauf immer und da tun wir die Punkte, die praktisch brisant san, die besonders Brennen sozusagen diskutieren also es wird diskutiert. Es wird dargelegt wie die Probleme bei uns ausschauen und sie gibt Hilfestellungen. Weil sie ja doch geschult is und des find I gut. Finde gut, das war von Anfang an so. Und da sind verschiedene Themen, eben über Respekt hamma schon öfters gesprochen eben.“ (T4 2024: Z 419-425)

Als Beispiele für Thematiken, die in vergangenen Klient:innenbeirat besprochen bzw. diskutiert wurden, hat X4 folgende Punkte erwähnt:

- Peer-Streitschlichtung (vgl. T4 2024: Z163)
- Bezahlung von Frauen im Vergleich zu Männern (vgl. T4 2024: Z 244)
- Patriachat (vgl. T4 2024: Z 385)
- Tag der Frauen (vgl. T4 2024: Z 388)

Die Vernetzung mit anderen Nutzer:innen der Sozialen Arbeit wird als positiv wahrgenommen und scheint auch Person X4 wichtig zu sein. Folgende Interviewpassage untermauert diese Annahme:

> „Ich schätze die Themen und vor allem, dass wir aus verschiedenen Trägern <Aufzählung Vereine>, dass wir da bissi Stellungnahme, Ansichten hören, was die für Probleme, Ansichten Themen haben. Wies drüber denken. Das ist interessant. Das ist bei der Selbstvertretung sind auch verschiedene <Name Organisation> zum Beispiel <Name Organisation> wo ich dabei bin, is interessant zu sehen, was die für Probleme haben. Das ma sich austauscht, der Austausch is find ich gut.Das find ich sehr gut. Des kann man nicht genug betonen, dass mim reden kommen die Leut zam, sagt man, na.“ (T4 2024: Z 279-285)

Der Aspekt des Austausches mit den Mitgliedern des Klient:innenbeirats findet sich im Interview immer wieder. Es hat den Anschein, dass der Austausch mit anderen Nutzer:innen der Sozialen Arbeit Person X4 wichtig ist. Als exemplarisches Beispiel soll die folgende Passage die zuvor erwähnte Annahme untermauern: „[…] ich finds toll diesen Austausch, dass des gibt. Das ma sie einbr und dass ma auch sieht, dass eben andre auch ihre Prob ohne dass ma neidig is, aber dass sich austauschen kann, oft Ratschläge geben kann oder bekommt, find ich das Gute.“ (T4 2024: Z 528-531)

X4 wünscht sich, dass der Klient:innenbeirat für die Zukunft bestehen bleibt und wünscht sich außerdem eine Erhöhung der Frequenz der Treffen:

> „Ober des Austausch den Austausch, der auch hier gut is (.) der könnt ruhig mehrmals das Johr sein.[…] es wär auf jeden Fall wichtig weiter geführt wird und I finds a gut, dass eben von verschiedenen Trägern Leute dabei sind, die ihre Probleme schildern. Und das wir so dort Gruppenarbeiten haben ähm so kleiner Gruppen, wo mir uns mal einbringen. Und dann eben mit der Wand, dass ma da so richtig besprechen was wie andere so richtig nehmen. Ich find die Themen gehen nicht aus. Also es wär wichtig, wenn das weiter geführt wird. Dass <Name> noch lange mocht, ich finds a tolle Idee, dass des überhaupt entstanden is […] Ich find es wär wichtig, wenn das weitergeführt, wenns geht. Wenns organisatorisch geht gerne öfter rüber fahren.“ (T4 2024: Z 445-458)

4.2.4 Wahrnehmungen des Klient:innenbeirats aus der Perspektive der Lehrenden

Während der Projektvernissage konnte festgestellt werden, dass mindestens zwei Beiträge auf dem Plakat zur Abfrage von Assoziationen zum Klient:innenbeirat von Lehrenden stammen. Folgende Formulierungen zu Assoziationen vom Klient:innenbeirat wurden von zwei Lehrenden verfasst:

- „Lebensweltnähe der Klient:innen im Kontext Studium, Ausbildung einbeziehen."
- „Die reden lassen, die eine Ahnung haben." (PU 2024:2)

Aus beiden voneinander unabhängig verfassten Aussagen kann interpretiert werden, dass der Klient:innenbeirat als geeignetes Format für die Beteiligung von Nutzer:innen der Sozialen Arbeit in der Ausbildung von Sozialarbeiter:innen angesehen wird.

Aus dem ersten Expert:inneninterview mit Moser lässt sich feststellen, dass der Wissenstand vom Klient:innenbeirat unter den Lehrenden unterschiedlich vorhanden ist. Folgende Aussage im Interview deutet meines Erachtens nach auf den zuvor erwähnten Umstand der unterschiedlichen Wissensstände hin:

> „Ja, halt im Department-Team wird irgendwie berichtet, oder es gibt a Dokumentationen, wobei ich glaube, jetzt nicht, dass die Kolleg:innen das schon mal gelesen haben (X lacht), eher manche, die sich schon interessieren und eben ja, also im Zusammenhang mit Projekten oder so, die entstehen am ehesten." (T1 2024: Z 265-268)

Die Sichtweise von Moser in Bezug auf die Frage, warum das Department Soziale Arbeit an der FH in St. Pölten als einzige Bildungseinrichtung in Österreich einen Klient:innenbeirat hat, zeigt, dass Nutzer:innenbeteiligung in Österreich scheinbar kein Thema ist. Moser macht diesbezüglich folgende Aussage:

> „Ja, offenbar gibts nicht die Leute, gibt es nirgends wo Leute denen das halt ein großes Anliegen ist, weil es sind halt immer irgendwie Personen die sagen ok, jetzt mach ma das oder so und scheinbar ist an anderen FHs dann nirgends, niemand, nirgends wo so eine Person oder vielleicht zu vereinzelt diese Personen, keine Ahnung, aber es sind jetzt auch a , muss ich ehrlich sagen, auch a noch nie welche bei uns vorstellig geworden, um zu fragen wie macht ihr das und können wir da vielleicht, also, was machen wir da? Also nicht, dass wir jetzt so ein großartiges Konzept hätten, aber das wissen sie ja nicht. Sie könnten uns trotzdem mal fragen, gibt es das Konzept, können wir das haben und so weiter. Ja, ich glaube insgesamt ist es einfach doch ned so ein großes Thema wie man manchmal, wenn man sich mit Nutzer:innenpartizipationen und Selbstorganisationen beschäftigt, glaubt man ja es ist irgendwie überall dieses Thema, aber eh es stimmt dann wahrscheinlich gar nicht." (T1 2024: Z 530-540)

Den Austausch der einzelnen Mitglieder des Klient:innbeirats empfindet Moser als einen wichtigen Aspekt des Klient:innenbeirats. Folgende Aussage wurde im Interview von Moser getätigt: „Ja, ich glaube, das Wichtigste war schon, ist, war und ist immer noch, glaube ich, für die Personen, die involviert sind, eben dieser Austausch, eben über und quer zu den verschiedenen eh Gruppen […]." (T1 2024: Z 165-167)

Als einprägsames und positiv empfundenes Beispiel für einen erfolgreichen Austausch unter den Mitgliedern vom Klient:innenbeirat führt Moser im Interview an:

> „Ja, ich kann mich jedenfalls erinnern, dass ich in irgendeinem Fall von den eher früheren Klient:innenbeiräten eben dann so Menschen mit Lernschwierigkeiten halt diesen Teilnehmer:innen von so einem arbeitsmarktpolitischen Projekt irgendwie erklärt haben, was

> Selbstbestimmung überhaupt ist, weil die haben glaube ich das Wort gar nicht gekannt […] weil dort ist natürlich Selbstbestimmung nicht so an der Tagesordnung.“ (T1 2024: Z 177-181)

Scheinbar hat die Zusammenarbeit von Lehrenden und Studierenden mit dem Klient:innenbeirat in Forschungsprojekten gut funktioniert. Moser äußert sich wie folgt: „[…] was am besten gelungen ist, eh ist eben in Forschungsprojekte quasi involviert zu sein, so zum Teil ein bisschen mitzuforschen, zum Teil a so eine Art wie so ein Auftraggeber:innen in eine Rolle irgendwie zu haben.“ (T1 2024: Z 170-172)

Aufgrund der Corona Pandemie hat es für zwei Jahre (2020-2022) kein Treffen des Klient:innenbeirats gegeben. Moser führt dies als Grund an, warum der Klient:innenbeirat aus ihrer Wahrnehmung einen Neustart durchlebt hat: „[…] dann wieder ein bisschen von neuem irgendwie anfangen, aber das ist jetzt irgendwie ganz gut gelungen. Es sind jetzt zum Teil halt wieder andere Gruppen, halt über Organisationen, mit denen wir generell irgendwie Kontakt haben.“ (T1 2024: Z 194-196)

Es hat den Anschein, dass eine geringe Anzahl von Lehrenden im Klient:innenbeirat involviert ist. Moser macht diesbezüglich folgende Aussage:

> „[…] weil die anderen Lehrenden ja ned so involviert sind […] Das sind nur ganz wenige […] halt zwei, drei von uns oder so mit dem befasst […] also das wäre ja natürlich too much, wenn da jetzt 30 Lehrende oder so wären […] Das wäre ja, glaube ich, ein totales, aber das ist sicher eine offene Frage, wie man da, wie das besser gelingen kann, des auch zu den Kolleginnen dann, (…) also da mehr Auswirkung, Wirkung irgendwie zu erzeugen. Das ist sicher eine wichtige Frage.“ (T1 2024: Z 244-262)

Aus der Sicht von Moser ist Einbindung des Klient:innenbeirats in die Lehre der Sozialen Arbeit – wie schon zuvor erwähnt – in Forschungsprojekte relevant. Im Interview wurde folgende Aussage von Moser getätigt: „Also am stärksten ist es sicher durch so Lehrforschungsprojekte, die eben im Dunstkreis, sag ich jetzt eher mal, oder halt mit Leuten aus dem Klient:innenbeirat irgendwie entstanden sind. Also ich würde sagen vor allem, am meisten eben in Bachelor-Projekten.“ (T1 2024: Z 246-249)

Moser sieht die Potenziale des Klient:innenbeirats noch nicht ausgeschöpft und ortet einen Bedarf an unterschiedlichen Formaten. Als Beispiel der Beteiligung von Nutzer:innen der Sozialen Arbeit in die Lehre nennt Moser die Involvierung in die Aufnahme von neuen Studierenden oder in Prüfungskommissionen. Des Weiteren bräuchte es laut den Angaben von Moser „ein besseres Budget und mehr Personalressourcen“ für den Kleint:innenbeirat. Moser ist bewusst, dass die Finanzierung der FH engmaschig ist und die Erweiterung von Ressourcen aus sogenannten „Drittmittel“ zu erfolgen hat (vgl. T1 2024: Z 408-448).

Ein weiterer Wunsch von Moser in Bezug auf zukünftige Entwicklung des Klient:innenbeirats ist die erhöhte Einbindung von Studierenden. Moser erwähnt, dass Studierende sich möglicherweise eigeninitiativ stärker einbringen oder sogar bei der Organisation mithelfen könnten, wenn sie Kenntnis von bestimmten Aktivitäten des Klient:innenbeirats erlangen. Diese Aktivitäten wären anfangs wohl außerhalb des regulären Lehrplans angesiedelt. Sie vermisst solche Initiativen und führt das auf das System der FH sowie auf den Standort und die kurzfristige Anwesenheit der Studierenden zurück, da ein großer Teil der Studierenden in

Wien wohnhaft sind. Während ihrer Studienzeit verbrachte sie viel Zeit in einem selbstverwalteten Café und beteiligte sich aktiv, obwohl sie nicht Soziale Arbeit studierte. An der FH gab es in den zehn Jahren ihrer Tätigkeit nur vereinzelt Versuche von Studierenden, ähnliche Projekte zu starten, die jedoch selten erfolgreich waren. Dies liegt teilweise an der geografischen Lage von St. Pölten. Die meisten Studierenden reisen nur für die Vorlesungen an und danach wieder ab, was wenig Raum für zusätzliche Aktivitäten lässt. Eine solche Kultur wäre notwendig, um auch in der Zusammenarbeit mit Klient:innen erfolgreich zu sein (vgl. T1 2024: Z 449-468).

4.3 Entscheidungs-, und Aushandlungsprozesse im Klient:innenbeirat in der Lehre Soziale Arbeit an der FH St. Pölten

Leopold Singh

In diesem Unterkapitel wird der dritten Subforschungsfrage nachgegangen und beleuchtet Entscheidungs- und Aushandlungsprozesse im Klient:innenbeirat in der Lehre Soziale Arbeit an der Fachhochschule St. Pölten. Die Quellen des Datenmaterials zur Beantwortung der Subforschungsfrage beziehen sich auf die beiden Expert:inneninterviews und die Wahrnehmungen aus den teilnehmenden Beobachtungen.

4.3.1 Entscheidungsprozesse im Klient:innenbeirat

Es hat den Anschein, dass es im Klient:innenbeirat kaum zu Entscheidungsprozessen kommt. Scheinbar können Mitglieder aus dem Klient:innenbeirat entscheiden, welche Punkte bzw. Agenden in einem Beirat besprochen werden. Im ersten Interview findet sich folgende Aussage: „Also es wird sehr interaktiv irgendwie gearbeitet […] es gibt jetzt dort nicht sehr viel irgendwie zu entscheiden, also maximal welche Themen […]“ (T1 2024: Z 224-225)

Im vierten Interview berichtet die interviewte Person X4, wie es ihrer Ansicht nach zu Entscheidungen kommt:

> „Jegliche Entscheidungen. Na oft werden wir gefragt welche Meinungen, oft können wir in Gruppen arbeiten oder . jo <Name> gibt uns Hilfe. Oft mit Büchern. Das letzte Mal hat sie Bücher vorgestellt und auch eben mit einem bestimmten Tagesablauf immer und da tun wir die Punkte, die praktisch brisant san, die besonders Brennen sozusagen diskutieren also es wird diskutiert.“ (T4 2024: Z 418-422)

Als Beispiel für eine Entscheidungsfindung nennt Moser die Vorauswahl für den Monika Vyslouzil-Preis und führt Folgendes an:

> „[…] jetzt zuletzt haben wir ja auch die Preisträger:innen für die den Monika […] Vyslouzil-Preis für Nutzer:innenpartizipation ins Leben gerufen, also als Institut und als OGSA .. auch und da ist eben der Klient:innenbeirat auch so Teil der Jury und hat eben so eine Shortlist irgendwie gemacht und da haben wir dann halt so mit Bepunktung und ja (X hustet) mit verschiedenen Methoden aber sehr interaktiv.“ (T1 2024: Z 227-232)

Aus einem Planungsdokument aus dem Jahre 2012 geht hervor, dass der Klient:innenbeirat eine gewisse Einbeziehung in die Ausbildung von Soziale Arbeit erhalten soll. Die Mitsprache in Bereichen wie Curriculum, Lehre und Studierendenauswahl war ein postuliertes Ziel bei der Entwicklung des Klient:innenbeirats. Ebenso die Einbindung von Planung, Umsetzung, Monitoring und Evaluierung von Forschungsprojekten und der Ausbildung der Sozialen Arbeit (vgl. Planungsdokument 2012). Eine Aussage aus dem ersten Expert:inneninterview weist darauf hin, dass die Mitsprache des Klient:innenbeirats im Bereich der Ausbildung nicht immanent zu sein scheint:

> „[…] es ist nicht ganz so gelungen, aber von der Idee her sollte das auch so sein, ja. Ist nur sehr ansatzweise gelungen bei den letzten zwei Curricula-Entwicklungen, warum auch immer, kann ich jetzt gar nicht so genau sagen, aber es war nicht so leicht zu organisieren. Aber vom Prinzip her ist auch die Idee.“ (T1 2024: Z 237-240)

Aus der teilnehmenden Beobachtung des Klient:innenbeirats im März 2024 lässt sich feststellen, dass es zu Entscheidungsprozessen auf der individuellen Ebene kommt. Einzelne Wortmeldungen, in welchen Kleingruppen man sich für Aufgabenstellungen zusammen findet oder welche Gedanken die Mitglieder des Beirats an die Gruppe preisgibt, muss jede:r für sich entscheiden (vgl. PTB2 2024).

4.3.2 Aushandlungsprozesse im Klient:innenbeirat

Aus dem vierten Interview – das Expert:inneninterview mit einer Nutzerin von Sozialer Arbeit – geht hervor, dass der Klient:innenbeirat von Lehrenden der FH angeleitet und moderiert wird. X4 macht folgende Aussage: „Ich find das sie das sehr gut machen. <Name> und auch die jetzige <Name>, dass sie immer auch schauen, wos is, wie gehts uns. Die erste Runde is imma die Begrüßungsrunde und was die Themen sind." (T4 2024: Z 365-367)

Wie schon bereits im vorherigen Unterkapitel erwähnt – am Beispiel der Vorauswahl des Monika Vyslouzil-Preises – verwendet die Moderation verschiedenste Methoden und gestaltet den Diskurs der anwesenden Beiratsmitglieder interaktiv (vgl. T1 2024: Z 224-232). Daraus lässt sich schließen, dass die Moderation einen erheblichen Einfluss auf Aushandlungsprozesse hat.

Der Einsatz von unterschiedlichen Methoden spiegelt sich in den Aussagen von X4 wider:

> „Man kann ned ois in a Gruppe machen, weils auch zu lang is. Und es wird immer gut, weil auch Gruppenarbeit gibt, wir sind dan nauch oftf still am arbeiten, wo kleinere Gruppen zusammenarbeiten, gibt man das Ergebnis. Letztes Mal hamma vor allem mit den Karten ghobt, mit der Wand da. Und einmal hamma auch ja des mit den Bewegungen, mit dem Kärtchen das hamma g'habt." (T4 2024: Z 368-372)

Damit Mitglieder im Klient:innenbeirat an Aushandlungsprozessen und Diskussionen teilnehmen können, sind gewisse Voraussetzungen notwendig. Moser erläutert mit folgender Aussage, welche sprachlichen Kompetenzen notwendig sind, um sich im Klient:innenbeirat austauschen zu können:

> „[…] also gewisse Sprachkenntnisse, also wobei eben da die die, also das ist jetzt a nicht, also das ist jetzt nicht irgendwie ein Muss, aber natürlich um sich beteiligen zu können, entweder man ist mit einer, hat noch Personen mit, die einen halt einfach da unterstützen oder übersetzen zum Teil, oder eben man hat dem selbst die Sprachkenntnisse. Wir bemühen uns schon a in möglichst einfacher Sprache zu kommunizieren, ja, also aber natürlich eine gewisse Kommunikationsfähigkeit ist." (T1 2024: Z 155-162)

Aus der Sicht von X4 ist es scheinbar möglich, im Klient:innenbeirat offen und ehrlich Gedanken und Ansichten anzusprechen. Im Interview findet sich folgende Passage, die diese Erkenntnis untermauert: „beim Klientenbeirat brauch ma si kein Blatt vorm Mund nehmen. Man kann das wirklich so sagen ohne das man kritisiert wird. Ich find des toll, dass sowas gibt überhaupt das des entstanden is überhaupt und das es weitergeführt wird." (T4 2024: Z 513-515)

Vertrauen und gegenseitiger Respekt unter den Mitgliedern des Klient:innenbeirats scheinen in einem hohen Maß vorhanden zu sein. X4 führt dazu im Expert:inneninterview Folgendes an:

> „Also Respekt, wir versuchen schon Respekt zu üben untereinander und des foit mir beim Klientenbeirat auf, dass die anderen Trägern des auch vor beziehungsweise Respekt leben. Also des g'fallt ma, dass di olle, kana tut da irgendwie nachteilig. Jeder kann erzählen, was was eben is." (T4 2024: Z 316-319)

Wahrnehmungen aus der teilnehmenden Beobachtung des Klient:innenbeirats im März 2024 decken sich mit den im vorigen Absatz beschriebenen Aussagen von X4. Die Kommunikation zwischen den Mitgliedern – v.a. die Kommunikation ausgehend von Anleitung und Moderation (FH Dozentinnen) – wirken hierarchisch flach und findet auf sogenannter „Augenhöhe" statt. Eine respektvolle Atmosphäre während der Sitzung ist deutlich spürbar. Häufige Nachfragen der Anleitung/Moderation in der Gruppe bieten die Möglichkeit, die Bedürfnisse der Mitglieder zu berücksichtigen und fördert somit die aktive Teilnahme der Mitglieder während eines Treffens. Die Kommunikation findet in offenen Gesprächsrunden statt. Zur Erarbeitung gewisser Fragestellungen konnten Mitglieder in selbstgewählten Kleingruppen miteinander arbeiten. Erwähnenswert ist die wahrgenommene Produktivität und die hohe Anzahl an Ergebnissen aus den Kleingruppenarbeiten. Aus der Beobachtung kann ein effektives und engagiertes Arbeiten abgeleitet werden Ein geringer Geräuschpegel während der Sitzung und speziell während der Gruppenarbeiten unterstreicht diese Annahme und ist ein Beleg dafür, dass ein hohes Maß an Konzentration aufgebracht wird (vgl. PTB2 2024).

4.4 Potentiale des Klient:innenbeirat als Format der Nutzer:innenbeteiligung in der Lehre der Sozialen Arbeit an der FH St. Pölten

Daryl Chou

Als Potential wird die Gesamtheit aller vorhandenen, verfügbaren Mittel, Möglichkeiten, Fähigkeiten und Energien verstanden (vgl. Duden 2024). Im folgenden Kapitel werden dafür bestehende positive Attribute des Klient:innenbeirats hervorgehoben. Weiters werden zukünftige Möglichkeiten und Ideen aufgegriffen. Dafür werden vor allem die Interviews mit allen Akteur:innen sowie Ergebnisse aus den teilnehmenden Beobachtungen aufgrund ihrer Aktualität in Betracht gezogen. Einen inhaltlichen Exkurs gibt es zum Thema „Professionelle Nähe“, welches während der Datenerhebung eine eigene Relevanz erhalten hat.

4.4.1 Zusammenkommen, Vernetzung, Austausch

Nach meinen Annahmen scheint Partizipation in Form von Zusammenkommen, Vernetzung und regem Austausch ein Grundwert des Klient:innenbeirats zu sein. Dies soll vorwiegend anhand von Beispielen aus den teilnehmenden Beobachtungen und Aussagen der Expert:innen belegt werden.

Mehrmals betont das Beiratsmitglied, dass die Vernetzung und der Austausch mit anderen Personen aus unterschiedlichen Organisationen eine Bereicherung ist (vgl. T4 2024: Z 284, 432, 440, 442, 445, 508, 528).

> „[…] ich finds toll diesen Austausch, dass des gibt. Das ma sie einbr [sic] und dass ma auch sieht, dass eben andre auch ihre Prob ohne dass ma neidig is, aber dass sich austauschen kann, oft Ratschläge geben kann oder bekommt, find ich das Gute.“ (T4 2024: Z 528-531)

Die Expertin sieht es als hilfreich, dass Probleme aus verschiedenen Perspektiven diskutiert und bearbeitet werden. Sie schätzt an den Beiratssitzungen die Themen und das Kennenlernen von Personen aus unterschiedlichen Trägern (vgl. ebd.: Z 279-280). Bei den Berichten aus den Organisationen sei es interessant, Meinungen zu hören, die für sie wie Stellungnahmen wirken, und Probleme aus verschiedenen Themenbereichen zu erfahren. „Das ma sich austauscht, der Austausch is find ich gut. Das find ich sehr gut. Des kann man nicht genug betonen, dass mim reden kommen die Leut zam, sagt man, na.“ (T4 2024: 282-285).

Zudem berichtet die Expertin, dass sie auch aus ihrem Umfeld positive Reaktionen bezüglich ihres Engagements im Klient:innenbeirat erhält. Eine nahe Angehörige aus dem familiären Umfeld teilt ihr mit, dass sie es gut findet, dass sie sich vor allem individuell über psychische Probleme [sic] austauschen kann (vgl. T4 2024: Z 442-443). In der Rolle als Gruppenleitung erfährt sie auch von ihren Kolleg:innen Feedback.

> „Das find I toll, hamma auch die Kollegen bei der Gruppensitzung wie ich referiert hat (.) die Woche Gruppensitzung hams g’sogt, dass das gut is. Das I dort hinfahr und dass I der Gruppe bericht, in unserer Gruppe […]“. (T4 2024: Z 516-518)

Auch Moser bestätigt den Austausch als einen der wichtigsten Faktoren, weshalb der Klient:innenbeirat nach wie vor gefragt ist (vgl. T1 2024: Z 165-175 & 280-282). Sie führt weiters aus, dass der Austausch zwischen den Klient:innen und auch der FH über aktuelle Themen, Probleme, damit verbundene Strategien oder über Konzepte durchaus das Potential bietet, dass Klient:innen mehr an die Fachhochschule andocken können (vgl. ebd.: Z 166-169). Als am besten gelungen wird das Mitreden und aktive Einbinden in Forschungsprojekte wie beispielsweise Bachelorprojekte dargestellt. Klient:innen erhalten dadurch die neue Rolle der Auftraggebenden, was die Beteiligung verstärkt (vgl. ebd.: Z 172-174).

Sie erinnert sich auch an eine Beobachtung aus einem der ersten Klient:innenbeiratstreffen, bei dem das Vernetzen und der Austausch aus verschiedenen Gruppen durchaus erfolgreich war. Teilnehmende aus arbeitsmarktpolitischen Projekten, die zu Themen wie Selbstvertretung und Partizipation zu diesem Zeitpunkt weniger Erfahrung hatten, lernten Personen mit Lernschwierigkeiten kennen, die eine längere Tradition der Selbstvertretung aufwiesen (vgl. T1 2024: Z 111-117). Es wird eine Interaktion beschrieben, in der ein Wissenstransfer über das Thema Selbstbestimmung stattgefunden hat (vgl. ebd.: Z 177-181). Moser fühlt sich in der Idee des Klient:innenbeirats bestätigt, dass durch das Vernetzen verschiedener Gruppen ein Voneinander-Lernen entstehen kann (vgl. ebd.: Z 119-120).

Im Zusammenhang mit dieser Thematik richtet sich das Augenmerk zudem auch auf die eigene Kolleg:innenschaft, die Sozialarbeiter:innen. Im Rahmen eines anderen Forschungsvorhabens im Kontext eines Bachelorprojektes zu Nutzer:innenperspektiven wurde insbesondere deutlich, dass auch unter Sozialarbeiter:innen bislang wenig Wissen über Selbstorganisation, Selbstvertretung und Interessensvertretung besteht (vgl. T1 2024: Z 531-440). In weiteren Überlegungen könnte dies auch auf die Lehre zutreffen, was ebenfalls ein interessantes Thema und Potential darstellt (vgl. ebd.).

Ein klares Potential des Klient:innenbeirats betont das Beiratsmitglied mehrmalig (vgl. T4 2024: Z 432-438, 446, 496, 508): "Öfter könnt der sein, als zwei Mal im Jahr. Er könnt vierteljährlich sei [sic], ohne weiters. Ich würd öfters rüber fahren. Weil Themen gibt’s genug.“ (T4 2024: Z 432)

4.4.2 Empowerment

Beim Klient:innenbeirat mit dem Titel „Spezial-Treffen“ am 05.03.2024 widmeten sich die Anwesenden im Zuge der Auswahl der Projekte mit dem Schwerpunkt Nutzer:innenbeteiligung zunächst der Fragestellung: „Was ist gute Nutzer:innenbeteiligung?“ (vgl. FPKB6 2024). Bei einem gemeinsamen Brainstorming wurden folgende Punkte definiert (vgl. ebd.):

- Aufgaben übernehmen
- Dinge zusammen machen
- Mitmachen, Teil sein, Aufgaben
- Auf Augenhöhe
- Einander Hilfe geben
- Austausch
- Mitreden, Mitstimmen, Mitentscheiden

- Gemeinschaft, gemeinsam leben

Die Beteiligung des Klient:innenbeirats am Projektauswahlverfahren kann als eine Form des Empowerments angesehen werden. Zum einen wurde zu einem gegebenen Anlass ein „Spezial-Treffen“ an der Fachhochschule einberufen und proaktiv die Perspektive der Beiratsmitglieder eingeholt. Herringer beschreibt diese Aktion als transitiven Ansatz des Empowerments (vgl. Herringer 2010:13). Zum anderen wurden die Beiratsmitglieder eingeladen, gemeinsam eine eigene Definition für Nutzer:innenbeteiligung zu finden. Dieser Punkt verlangte einen reflexiven Prozess aller Beteiligten, sich aktiv in die Diskussion einzubringen. Dies spiegelt sich in der Abschlussrunde des Beiratstreffen wider, in der geäußert wird, dass es eine Freude macht, gemeinsam zu arbeiten, oder dass durch das Kennenlernen und Besprechen aller Projekte auch Inhaltliches gelernt wurde (vgl. TBP 2024). Es wäre denkbar, einen entsprechenden Prozess auch konkret zum Thema Nutzer:innenbeteiligung in der Lehre der Sozialen Arbeit zu ermöglichen.

Auch beim Klient:innenbeirat am 05.03.2024 wurde in der abschließenden Reflexionsrunde von den Teilnehmenden mehrmals geäußert, dass der Austausch bestärkend, interessant und lehrreich war (vgl. PTB2 2024):

- „Mir hat es gut gefallen und fand es interessant. Ich bedanke mich, dass ich dabei sein durfte.“
- „Informativ und interessant. Das Austauschen mit Personen von verschiedenen Standorten war gut.“
- „Wichtige Dinge besprochen, aus dem Leben heraus. Ich freue mich, dass ich dabei sein durfte.“
- „Interessant und lebendig – mir gefällt diese Lebendigkeit, danke für die Einladung.“
- „Bereichernd gemeinsam in die Tiefe zu gehen.“
- „Selbstfürsorge ein großes Thema. Es war toll und die Zeit ist so schnell vergangen. Ich bin vielen verschiedenen Menschen auf Augenhöhe begegnet.“ (ebd. 2024)

Ein mögliches Resultat für Klient:innen des Engagements im Klient:innenbeirat könnte laut Moser in der Erläuterung über ihr Verständnis über Nutzer:innenbeteiligung zudem sein, dass sie in den Organisationen, Initiativen oder Institutionen, mit denen sie zu tun haben, diese mitgestalten können und auch die Art von Unterstützung gezielter mitbestimmen können (vgl. T1 2024: Z 51-54).

Im Allgemeinen besteht für Moser nach wie vor das Potential, die Fachhochschule St. Pölten als offenen Ort für mehr Nutzer:innenbeteiligung und als Kontaktstelle zu positionieren (vgl. T1 2024: Z 548-561). Dabei wird das Angebot nicht nur auf den Klient:innenbeirat beschränkt, sondern ganzheitlich betrachtet (vgl. ebd.). Dies eröffnet einen weiteren Diskurs darüber, in welchen Formaten so eine Vernetzung stattfinden könnte. Bei genauerer und kritischer Betrachtung wird von Moser festgehalten, dass das Format des Meetings mit der Abhandlung von Tagesordnungspunkten – sei es in Einzel- oder Gruppendiskussionen – möglicherweise nicht für alle interessant ist (vgl. ebd.).

Ein Studierender betont, dass der Klient:innenbeirat ein Potential für die Lehre der Sozialen Arbeit darstellt, da er als Werkzeug genutzt werden kann, um Erkenntnisse aus der Praxis direkt in die Lehre zu integrieren (vgl. T2 2024: Z 103-105). Dabei betont er, dass durch das Einräumen von Mitspracherechten eine Partizipation und nicht nur ein Absolvieren entstehen kann (vgl. ebd.). Von dieser wertvollen Dynamik würden die Studierenden sehr profitieren, Partizipation würde praktiziert und gelernt werden können (vgl. T2 2024: 119-121).

4.4.3 Beziehung zwischen Klient:innen und Studierende

Der Klient:innenbeirat bietet Studierenden die einmalige Chance, Klient:innen der Sozialen Arbeit auch auf eine andere Art und Weise begegnen zu können, nämlich als Menschen und nicht in erster Linie in ihrer Klient:innenrolle (vgl. T1 2024: 481-484). Die Perspektive der Klient:innen wäre in gewisser Weise auch eine Rückmeldung an die Studierenden über die Profession der Sozialen. Sie würde auch einen allgemeinen Eindruck darüber geben und nicht nur in Zusammenhang mit unmittelbarer sozialarbeiterischer Tätigkeit oder etwa als Feedback auf eine Beratung (vgl. ebd.). Moser führt aus, dass hier womöglich ein fehlender politischer Veränderungswille herrscht, oder das Mandat der Sozialen Arbeit noch nicht genug Stellenwert hat, sich vermehrt für die Nutzer:innenbeiteiligung einzusetzen.

> „[…] da ist auch noch viel zu tun, dass das eben halt, dass man das eigentlich gemeinsam mit Nutzer:innen, also dass das nicht etwas Abgetrenntes ist, und da gibt es halt a ganz wenig Kultur […]“ (T1 2024: Z 488-491)

Dss politische Mandat der Sozialen Arbeit bedeutet für Moser, Nutzer:innen mitzupolitisieren gemeinsam Projekte zu machen oder Demonstrationen zu besuchen (vgl. T1 2024: Z 492-494). Ein Appell aus der Umfrage ist: „Die reden lassen, die eine Ahnung haben!“ (PU 2024).

Studierende mit wenig Erfahrung könnten durch das Zusammenkommen mit vielen Menschen aus unterschiedlichen Organisationen im Klient:innenbeirat eine praxisnahe Perspektive gewinnen, glaubt X3 (vgl. T3 2024: Z 266). Auf die letzten Semester rückblickend merkt die Studierende an, dass es ihr allgemein an Praxiserfahrung im Vollzeitstudium fehlt (vgl. T3 2024: Z 126-136). Durch die breite Auswahl der verschiedenen Handlungsfelder der Sozialen Arbeit decken die Praktika nur einen Teil ab (vgl. ebd.). Demnach wäre es hilfreich, mehr Einblick in die Praxis zu erhalten. Dies deckt sich mit einer ähnlichen Aussage aus der Studierendenperspektive des berufsbegleitenden Zweigs. Auf die Frage, ob und welche Themendefizite im Studium vorhanden sind, beschreibt X2, dass allgemein das Studium praxisnäher gestaltet werden könnte und dass unterschiedliche Klient:innengruppen thematisch eher oberflächlich besprochen werden (vgl. T2 2024: Z 38-43). Es besteht durchaus das Potential, mehr auf die unterschiedlichen Gruppen einzugehen, um beispielsweise herauszuarbeiten, was es bedeutet, länger mit jenen Zielgruppen zu arbeiten (vgl. ebd.).

Diese Aussage wird aus Klient:innenperspektive bestätigt, und die Expertin meint, dass sie viel dazu beitragen könnte, dass Studierende aus ihren Erlebnissen im Rahmen eines Beiratstreffen lernen können (vgl. T4 2024: Z 463). "Wir sind aus der Praxis".

Für X2 könnte der Klient:innenbeirat einen Aufschwung durch die Einbeziehung von Studierenden und weiteren Akteur:innen erfahren und schlägt vor:

> „Das Gremium (Anm. Klient:innenbeirat) gern mal groß aufmachen oder breiter aufstellen halt, ja sämtliche Nutzer:innen, […] also die Perspektive der der Klient:innen ja, Studierende, Lehrende, Organisatorische Leute, alles mögliche.*“* (T2 2024: Z 140-143)

4.4.3.1 Potential/Zukunft: Studierende im Klient:innenbeirat

Ein aussichtsreiches Potential bietet die kontinuierliche Einbindung von Studierenden im Klient:innenbeirat. Den Bedarf sehen alle Akteuer:innen in den Interviews (vgl. T1 2024: Z 334-338, Z 358, Z 386, Z 449 & T2 2024: Z 116-121 & Z 310-314 & T3 2024: Z 254-255 & T4 2024: Z 489).

X3 beschreibt aus ihrer Perspektive, dass es gut wäre, wenn im Klient:innenbeirat auch die Stimme von Studierenden gehört wird (vgl. T3 2024: Z 254-255). Außerdem betont sie, dass das theoretische Wissen, das im Studium gelehrt wird, mit der Praxis aus den Inputs der Klient:innen abgeglichen werden kann (vgl. ebd.: Z 329-340).

Studierende, die an Treffen des Klient:innenbeirats teilhaben wollen, sollten eine entsprechende Haltung einnehmen. X2 beschreibt es so:

> „erstmals mal mir Mühe geben zu verstehen was gesagt wird […] drauf eingehen und das eben nicht nur nur so zur Seite wischen […] ich muss das ja auch ernst nehmen und […] dass das nicht nur ein da bloßes Dasitzen ist, sondern dass man auch wirklich dann aufgefordert ist zu kommunizieren.“ (T2 2024: Z 175-180)

Auch aus der Perspektive von Moser geht klar hervor, dass Studierende aktiv in den Klient:innenbeirat eingebunden werden sollen, und sie erinnert sich dabei an den Beginn der Konzeptionierung des Projekts zurück (vgl. T1 2024: Z 333-339). Ein gemeinsames Projekt kann allen Beteiligten ein Kennenlernen in einem neuen Setting erlauben: in Form von Workshops, Seminaren, Summer Schools oder bei einer gemeinsamen Fortbildung zu einem bestimmten Thema. Dies kann klassische Rollenbilder in der Sozialen Arbeit aufbrechen, beispielsweise das Bild von: Klient:innen haben Probleme – Sozialarbeiter:innen haben Lösungen, und es kann einen neuen Lernraum hervorbringen (vgl. ebd.). Eine solche Erfahrung könnte das Verständnis „[…] etwas durcheinanderschütteln“ (vgl. ebd.: Z 345). Moser appelliert zudem an Studierende, dass sie sich durchaus in die Organisation rein reklamieren können und dies im ersten Schritt eine extra außer-curriculare Aktivität sein könnte (vgl. ebd.: Z 449-452).

4.4.3.2 Professionelle Nähe

Im Diskurs über Nutzer:innenbeteiligung oder Peerarbeit in der Sozialen Arbeit ist es von großer Relevanz, sich mit Beziehungsarbeit auseinanderzusetzen (vgl. T1 2024: Z 503-511). Moser merkt an, dass diese Thematik bisher in der Lehre nicht ausreichend bearbeitet wird. Insbesondere ergänzt sie ein vermeintlich zu simples Verständnis von professioneller Distanz, und dass ihrer Meinung nach die Komplexität der Beziehungen zwischen Sozialarbeiter:innen und Klient:innen nicht angemessen berücksichtigt wird. Dabei betont sie, dass Soziale Arbeit im Wesentlichen Beziehungsarbeit ist. Es gilt noch zu verstehen, dass es viele unterschiedliche Formen von Beziehungen gibt und es einen Reflexionsbedarf gibt, wenn es darum geht, eine Balance zwischen professioneller Distanz und professioneller Nähe zu finden (vgl. ebd). Ihre Frage im Interview, ob wir im Bachelorstudium von professioneller Nähe gehört hätten, mussten wir negieren. (vgl. ebd.: Z 517-518). Demnach soll im folgenden Abschnitt der Frage nachgegangen werden, was professionelle Nähe bedeutet und wie diese im Rahmen eines Studiums erprobt werden kann. Etwas genauer betrachten Domes, Bahr und Kist 2023 im wissenschaftlichen Beitrag in *Sozial Extra* die Professionelle Nähe in der Lehre Sozialer Arbeit. Domes konstatiert, dass in seiner wissenschaftlichen Tätigkeit als Professor an der technischen Hochschule Nürnberg mit dem Arbeitsschwerpunkt auf Theorien Sozialer Arbeit, Ethik, Kinder und Jugendhilfe sowie Sozialpsychiatrie auf das Befragen von Studierenden oder Fachkräfte nach der Bedeutung von Beziehung in der Lehre und der Auseinandersetzung mit der eigenen (professionellen) Haltung in der Lehre, überwiegend an der Oberfläche oder momenthaft stattfindet (Domes et al. 2023: 17-21).

Im reflexiven Prozess über Beziehung widmen sich die Autoren der Frage, was eine gute Beziehung für unterschiedliche Beteiligte bedeuten kann. Kritisch betrachten sie die Auseinandersetzung, wie eine gute Beziehung über bestimmte Methoden oder Techniken („Rezepte“) versucht wird herzustellen, ohne ausreichend zu thematisieren und reflektieren, was eine gute Beziehung ist. Beziehung wird per se positiv konnotiert, die damit verbundene „richtige“ Haltung unhinterfragt vorausgesetzt. Aspekte von fürsorglicher Belagerung, ungleichen Machtverhältnissen oder fehlender Partizipation, die professionelle Beziehungsverhältnisse strukturell beinhalten, werden so schnell zu wenig wahrgenommen. Beziehungen werden eher im Kontext von Störungen oder Nicht-Gelingen thematisiert und dabei wird oftmals die Bedeutung von professioneller Distanz besonders betont. Ungenügend beleuchtet wird hingegen die Bedeutung von professioneller Nähe. Sei es eine professionelle Nähe zu anderen, zu mir selbst, zu Institutionen, Arbeitsfeldern oder Lebenswelten. Hierfür konzipierte Domes ein Seminar mit dem Titel „Professionelle Nähe-Erkundungen auf (un)bekanntem Terrain“, um gemeinsam mit Studierenden einen (Erfahrungs-)Raum der Auseinandersetzung in Form von Dialog und Reflexion mit der professionellen Haltung, vor allem unter dem Aspekt der professionellen Nähe, zu öffnen. Das Seminar knüpfte an eine Aussage von Schäfer und Behnisch aus ihrem Buch „Professionelle Nähe in der Heimerziehung“ (2022: 188) an, die als Fazit fordern: „Die Fähigkeit zur Gestaltung ‚guter‘ Nähe muss im Wissen, im Handeln und in der Flexion angehender Fachkräfte erworben werden.“ Die Einheiten des Seminars begannen meist mit einem künstlerisch-ästhetischen Impuls. Im Weiteren wurden anhand eines Fachtexts ausgewählte Aspekte der

Beziehungsgestaltung, beispielsweise Facetten der professionellen Nähe oder Emotionen in Kleingruppen oder im Plenum diskutiert (vgl. Domes et al. 2023: 17).

Ein vorläufiges Fazit aus der Lehrveranstaltung ist, dass das Arbeiten zum Thema professionelle Nähe ein *„work in process“* ist. Wissen, Können und Haltung entfalten sich stetig in der konkreten Praxissituation in Verbindung mit eigenen biographischen Erfahrungen. Für die Lehre bedeutet dies, sich die Frage zu stellen: Wie können in der Lehre strukturell genügend geeignete Lernorte (auch als Schutzräume) geschaffen werden, in denen diese Aneignungsprozesse ermöglicht und reflektiert werden können? Zudem müssen der professionellen Beziehungsgestaltung sowie der Reflexion eine höhere Bedeutung beigemessen werden und in weiterer Folge verstärkt und dezidiert Inhalt des Studiums Soziale Arbeit werden (vgl. ebd.: 21).

Die Wahrnehmung von Moser, die besagt, dass Professionalität in der Arbeit mit Klient:innen meist mit Distanz definiert wird, spiegelt sich auch in meinem Bildungsweg wider (vgl. T1 2024: Z 520). Meines Erachtens betrachte ich nun im sechsten Semester kritisch, dass mein Fokus in Reflexionen in der Beziehungsarbeit mit Distanz und Grenzsetzung gelegt wurde, ohne es direkt in Relation mit dem Begriff der professionellen Nähe zu setzen. Wenn über Nähe gelehrt wurde, dann meist gesondert oder unter dem Titel Beziehungsaufbau in Techniken zur Gesprächsführung oder bei allgemeinen Diskussionen über Dilemmata der Sozialen Arbeit. Das Thema professionelle Beziehungsgestaltung mit besonderem Interesse auf Distanz und Nähe ermöglicht meiner Meinung nach einen wichtigen Impuls für die Lehre der Sozialen Arbeit. Hans Thiersch beschreibt zudem, dass die Soziale Arbeit geprägt ist durch eine spezifische Gewichtung von Distanz und Nähe in ihrer Orientierung an den lebensweltlichen Verhältnissen der Klient:innen (vgl. Thiersch 2012: 42). Die lebensweltorientierte Professionalität fordert und praktiziert Einmischung, Sich-Einlassen, Beteiligung, Verhandlung und somit offene Übergänge zwischen Klient:innen und Sozialarbeiter:innen (vgl. ebd.: 43).

„So ist Nähe auf Distanz verwiesen und Distanz auf Nähe. Nähe gelingt, wo auch Distanz gegeben ist, und Distanz, wo sie sich auf Nähe beziehen kann.“ (Thiersch 2012: 35)

4.4.4 Ganz anders gedacht …

Angelehnt an den derzeitigen Klient:innenbeirat wurden in den Interviews Vorschläge, Inputs und Ideen zum Format eingebracht, die in diesem Kapitel vorgestellt werden.

Moser beschreibt die Situation so, dass Beiratsmitglieder Interesse geäußert hätten, selbst Soziale Arbeit zu studieren (vgl. T1 2024: Z 286). Diese Angabe deckt sich mit meiner Wahrnehmung in der teilnehmenden Beobachtung. In einer Pause suchte eine Teilnehmerin proaktiv das Gespräch mit mir, nachdem ich mich in der Vorstellungsrunde als Studentin der Sozialen Arbeit vorgestellt hatte. Zunächst erzählte sie grob ihre Biografie und fragte in weiterer Folge nach den Studienvoraussetzungen und dem Bewerbungsverfahren. Sie äußerte ein großes Interesse, selbst an der FH St. Pölten zu studieren und bedankte sich für die Informationen (vgl. PTB1 2024). Mit der Vision, dass die Fachhochschule St. Pölten ein noch offenerer Ort der Begegnung werden kann, ergänzt Moser, dass sie auch Studierende

mit Nutzer:innenerfahrung mehr im Studium begrüßt (vgl. T1 2024: Z 561-565). Damit dies erreicht werden kann, sind Multiplikator:innen oder Vorbilder nötig, um jene Personen, die Interesse haben, zu motivieren und zu unterstützen (vgl. ebd.: Z 579-582). Dazu gehört seitens der Fachhochschule eine offene und klare Haltung diesbezüglich sowie ein stetiger Diskurs unter der Kolleg:innenschaft des Department Soziales darüber (vgl. ebd.: Z 587-589). Und ganz allgemein stellt sich die Frage, wie es besser gelingen kann, Lehrende mehr in die Nutzer:innenbeiteiligung miteinzubeziehen, um mehr Wirkung zu erzeugen (vgl. ebd: Z 260-262).

Ein weitere Idee, den Klient:innenbeirat in andere Formate miteinzubeziehen, wäre zum Beispiel, Mitglieder des Beirates bei der Aufnahme von neuen Studierenden oder als Mitglieder der Prüfungskommission zu involvieren (vgl. T1 2024: Z 409-414). Die Klient:innen mehr in Forschungsprojekte einzubinden wird als gut funktionierend und weiterhin unterstützenswert angesehen (vgl. ebd.: Z 419-420). Klient:innen über Freie Dienstverträge anzustellen, sieht Moser ebenfalls als wichtiges Zeichen (vgl. ebd.). Es besteht dennoch vor allem in der Lehre das Potential, mehr Nutzer:innenbeteiligung mitzudenken (vgl. ebd.: Z 422-427). Denkbar wäre dies im ersten Schritt als Wahlfach anzubieten, da die derzeitigen Curricula laut Moser „[…] sehr eng getaktet […]“ sind (vgl. ebd.). Weitere Gedanken werden im Punkt „Herausforderungen“ herausgearbeitet.

Vorausgesetzt, dass Studierende in den Klient:innenbeirat involviert werden, schlägt X2 einen kreativen Zugang für deren Beteiligung vor (vgl. T2 2024: Z 310-317): Eine Studierendengruppe begleitet den Klient:innenbeirat vom Anfang des Studiums bis hin zum Abschluss in Form einer Bachelorarbeit. Durch die Partizipation der Studierenden könnten diese den Klient:innenbeirat organisatorisch und konzeptionell unterstützen und dadurch das Projekt während des Studiums vorantreiben. Zudem könnten Ergebnisse oder Erkenntnisse generiert werden, die wiederum im allgemeinen Diskurs über Nutzer:innenbeteiligung durchaus hilfreich sein könnten.

5 Diskussion der Ergebnisse

Im folgenden Kapitel findet sich eine zusammenfassende Darstellung der Forschungsergebnisse und in einem weiteren Schritt der aus unserer Sicht daraus resultierenden Handlungsempfehlungen für den Bachelorstudiengang Soziale Arbeit an der FH St. Pölten.

5.1 Zusammenfassende Darstellung der Ergebnisse

Daryl Chou und Leopold Singh

Im nachfolgenden Abschnitt erfolgt eine Zusammenfassung der im vorangegangenen Kapitel erörterten Ergebnisse.

5.1.1 Ergebnisse Potentiale

- Es besteht durchaus die Möglichkeit, das Tagungsformat des Klient:innenbeirats auch anderweitig zu konzipieren.
- Die Erreichung von neuen Formaten (beispielsweise Summer School) benötigt eine konkrete Zielformulierung, Finanzierung und weitere organisatorische Planungen.
- Der Klient:innenbeirat könnte seitens der Fachhochschule durch mehr Personalressourcen und einem höheren Budget unterstützt werden.
- Die Verstärkung von Austausch und Vernetzung ist ein Ergebnis des ersten Klient:innenbeirats.
- Die Beteiligung in der Planung des Klient:innenbeirats kann für weitere Personen angedacht werden, wie zum Beispiel Alumni oder interessierte Personen aus der Praxis.
- Es besteht die Herausforderung, die Beteiligung von Studierenden längerfristig und nachhaltig zu fördern, auch aufgrund eines engen Curriculums.
- Der Austausch und die Vernetzung von unterschiedlichen Personen scheinen als Anknüpfungspunkte zum Klient:innenbeirat eine wesentliche Bedeutung zu haben.
- Der Klient:innenbeirat könnte Studierenden eine neue Möglichkeit des Kennenlernens von Klient:innen und des Beziehungsaufbaus bieten.
- Der Klient:innenbeirat könnte ein Instrument des Empowerments für die Beteiligten darstellen, welches deren Selbstwirksamkeit und Handlungsfähigkeit fördert.
- Es kann hypothetisch postuliert werden, dass Studierende ein Commitment für den Klient:innenbeirat eher abgeben würden, wenn sie diesen früher und besser kennen würden.
- Das Thema ‚Professionelle Nähe' stellt einen bislang noch unterrepräsentierten Lerninhalt im Studium der Sozialen Arbeit dar. Sie kann jedoch im Kontext des Beziehungsaufbaus sowie der Nutzer:innenbeteiligung von Relevanz sein.
- Der Klient:innenbeirat kann das politische Mandat der Sozialen Arbeit stärken.

5.1.2 Ergebnisse Bekanntheitsgrad Studierende

- Von rund 46,6% des Bachelorstudiengangs Soziale Arbeit 2021 kennt ca. ein Drittel der Studierenden den Klient:innenbeirat.
- Die Mehrheit der befragten Studierenden kennt den Klient:innenbeirat nicht.
- Die drei meisterwähnten Assoziationen zum Klient:innenbeirat sind: Partizipation, keine Vorstellung zum Klient:innenbeirat und Interessensvertretung
- Die beiden geführten Interviews mit Studierenden aus der Vollzeit- und berufsbegleitenden Form haben ergeben, dass eine Unwissenheit bzw. ein verfälschtes Bild vom Klient:innenbeirat herrscht.
- Die befragte Person aus der berufsbegleitenden Form kennt Nutzer:innenbeteiligung aus der beruflichen Praxis.

5.1.3 Ergebnisse Wahrnehmung Beiratsmitglied

- Durch das angebundene Hilfesystem erfahren Nutzer:innen von Sozialer Arbeit vom Klient:innenbeirat.
- Mitglieder des Klient:innenbeirats werden von Fachkräften des angebundenen Hilfesystems zum ersten Treffen begleitet.
- Mitglieder des Klient:innenbeirats erfahren zeitnah – rund zwei Wochen vorher – von dem Termin des nächsten Treffens.
- Mitglieder des Klient:innenbeirats bereiten sich offenbar auf Termine vor.
- Mitglieder des Klient:innenbeirats kennen scheinbar den Grundablauf eines Treffens.
- Die Anleitung und Moderation auf Seiten der Lehrenden wird als positiv wahrgenommen.
- Es herrscht scheinbar großes Vertrauen in die Kompetenzen der Lehrenden.
- Im Klient:innenbeirat wird themenspezifisch gearbeitet.
- Die Vernetzung mit Nutzer:innen aus der Sozialen Arbeit wird von einem befragten Mitglied als positiv und wichtig wahrgenommen.
- Der Aspekt des Austausches wird von Seiten eines befragten Mitglieds als stärkend empfunden.
- Die Fortführung und eine Erhöhung der Frequenz der Treffen wird seitens eines befragten Mitglieds des Klient:innenbeirats gewünscht.

5.1.4 Ergebnisse Wahrnehmung Lehrende

- Es hat den Anschein, dass Lehrende an der FH St. Pölten unterschiedliche Wissensstände zum Klient:innenbeirat haben.
- Die FH St. Pölten ist die einzige Bildungseinrichtung, die einen Klient:innenbeirat hat.
- Nutzer:innenbeteiligung wird in Österreich unzureichend thematisiert und bedarf einer Förderung durch weitere Forschung und Praxis.
- Seitens der befragten lehrenden Person wird der Aspekt des Austausches der Mitglieder untereinander als wichtig empfunden.
- Die Zusammenarbeit von Lehrenden und Studierenden scheint mit dem Klient:innenbeirat in Forschungsprojekten gut zu funktionieren.

- Aufgrund der Corona Pandemie gab es im Zeitraum von 2020 bis 2022 kein Treffen des Klient:innenbeirats.
- Die befragte lehrende Person sieht Potentiale des Klient:innenbeirats noch nicht ausgeschöpft.
- Beispiele für eine stärkere Involvierung der Beteiligung von Nutzer:innen in der Sozialen Arbeit ist die Involvierung in die Aufnahme neuer Studierender oder in Prüfungskommissionen.
- Es braucht eine Erweiterung von Ressourcen (Budget und Personal).
- Die befragte lehrende Person wünscht sich eine erhöhte Beteiligung von Studierenden am Klient:innenbeirat.

5.1.5 Ergebnisse Entstehung und Entwicklungen

- Der Klient:innenbeirat wurde erstmals 2012 auf Initiative von Michaela Moser gemeinsam mit Monika Vyslouzil an der Fachhochschule St. Pölten gegründet
- Leitgedanken des Klient:innenbeirats basieren auf Erfahrungen von Michaela Moser innerhalb ihres Engagements der Armutskonferenz, dem European Anti-Poverty Network oder der Vorstandsarbeit in einer Migrant:innenorganisation sowie internationalen Projekten oder Netzwerkwerken wie PowerUs.
- Der methodische Ansatz des Klient:innenbeirats beruht auf dem ‚Gap Mendin-Prinzip
- Erstmalige Ziele des Klient:innenbeirats sind die Planung, Umsetzung, Monitoring und Evaluierung von Forschungsprojekten sowie für die Bereiche Ausbildung, Curriculum, Lehre und Studierendenauswahl.
- Die Einladung und Beteiligung wurde dezidiert an Klient:innen der Sozialen Arbeit kommuniziert. Sozialarbeiter:innen waren in der Rolle als Begleitung vorgesehen.
- Das erste Entwicklungs- und Vernetzungstreffen unter dem Titel „Klient*innen-Beirat“ fand am 10.06.2013 an der FH St. Pölten statt.
- Die Gründung des Klient:innenbeirats hat womöglich einen großen Effekt für Klient:innen aus ganz Österreich und hat Motivation geweckt.
- Der Klient:innenbeirat besteht aus den Mitgliedern, die am jeweiligen Termin anwesend sind und ist variabel zu betrachten. Das Prinzip lautet: „Wer an dem jeweiligen Termin kommt, ist Teil des Klient:innenbeirats.“
- Der Klient:innenbeirat wird vom Department Soziales der FH St. Pölten unterstützt und gefördert.
- Die Themen der jeweiligen Klient:innenbeiräte werden von Klient:innen bestimmt.
- Die Analyse der Programmpunkte der Klient:innenbeiräte zeigt, dass sich diese in ihren Abläufen zu ähneln scheinen und einem bestimmten Schema folgen.
- Die Methode World Café scheint ein gängiges/etabliertes Instrument der Partizipation zu sein.
- Es fehlen Daten (Protokolle, E-Mails, etc.) über den Klient:innenbeirat im Zeitraum 2015-2019.
- Während der Covid-19 Pandemie mussten Tätigkeiten rund um den Klient:innenbeirat aus unterschiedlichen Gründen pausiert werden.

5.1.6 Ergebnisse Entscheidungs- und Aushandlungsprozesse

- Der Klient:innenbeirat trifft kaum Entscheidungen, die außerhalb des Beirats eine Wirkung haben.
- Entgegen der Konzeption ist der Klient:innenbeirat nicht in der Planung, Umsetzung, im Monitoring und der Evaluierung der Ausbildung der Sozialen Arbeit involviert.
- In Forschungsprojekten scheint die Zusammenarbeit mit dem Klient:innenbeirat gut zu funktionieren.
- Die Anleitung und Moderation eines Klient:innenbeirats übernimmt eine wichtige Rolle in der Vermittlung von Wissen und Perspektiven der Beiratsmitglieder.
- Die Moderation bedient sich bei der Erarbeitung von Agenden unterschiedlicher interaktiver Methoden.
- Es sind gewisse Grundvoraussetzungen – sprachliche Kompetenzen und Mobilität – notwendig, um am Klient:innenbeirat teilnehmen zu können.
- Der Klient:innenbeirat schafft einen Raum, in dem Vertrauen, Ehrlichkeit und Respekt wichtige Werte sind.

5.2 Handlungsempfehlungen für den Bachelorstudiengang Soziale Arbeit an der FH St. Pölten

Daryl Chou und Leopold Singh

Basierend auf den Forschungsergebnissen der qualitativen Datenerhebungen präsentieren wir konkrete Vorschläge von Handlungsempfehlungen für die Beteiligung von Nutzer:innen in der Ausbildung von Sozialarbeiter:innen. Die Vorschläge bieten sich ganzheitlich für beide Studiengangsarten Vollzeit und berufsbegleitend an. Diese folgen in vier Abschnitten.

5.2.1 Einbindung von Studierenden in den Klient:innenbeirat

- Mehr Öffentlichkeitsarbeit, damit mehr Studierende über das Format des Klient:innenbeirats erfahren:
  - Vorstellung des Klient:innenbeirats bei der ersten Orientierungsveranstaltung für Erstsemestrige oder Erwähnung des Klient:innenbeirats im Modul PUBI (Praxisbezug vorhanden).
  - Newsletter mit aktuellen Ereignissen aus dem Klient:innenbeirat für Studierende und Lehrende.
  - Die Gestaltung und der Aushang eines Info Posters, um Sichtbarkeit zu schaffen.

5.2.2 Räume für Klient:innenbeirat öffnen

- Unbedingt weiterhin die Einbindung in Forschungs-, und Bachelorprojekte beibehalten.
- Mehr Möglichkeiten für die Einbindung von Studierenden, z.B. PREN (Selbstorganisiertes Lernen) oder als Alternativangebot zum Praktikum/Inklusionsberatung.

- Klient:innenbeirat in extracurricularen Aktivitäten miteinbeziehen, bspw. „International University Week“ oder ähnliche Veranstaltungen.
- Der Klient:innenbeirat organisiert Veranstaltungen an der FH St. Pölten, bspw. „Tag der offenen Tür“

5.2.3 Informationsspeicher und -weitergabe unter den Lehrenden für die Lehre

- Die Erstellung und Etablierung eines umfassenden Konzeptes über den Klient:innenbeirat:
  - Hintergrund: Sensibilisierung hinsichtlich Nutzer:innenbeteiligung unter Lehrenden schaffen, Nutzung von vorhandenen Ressourcen, Wissensstand und Informationsweitergabe nicht an einzelne Personen gebunden und im Sinne der Transparenz für jede:r Lehrenden zugänglich zu machen.
  - Katalog an Partizipationsmöglichkeiten für die Lehre entwickeln: In Zusammenarbeit mit dem Klient:innenbeirat soll ein Katalog mit Beteiligungsformaten für die Lehre erstellt werden. Beispiel: Kontakte zur Verfügung stellen für Interviews von Fallstudien ‚4WIFO1 Wissenschaftliches Arbeiten‘, aktuelle Themen aus dem Klient:innenbeirat bearbeiten ‚6DIVI1 Current Issues oder 5PUBI Sozialpolitik‘, etc …

5.2.4 Commitment der Bildungseinrichtung FH St. Pölten zur Förderung einer Haltung bzw. Kultur der Nutzer:innenbeteiligung

- Durch ein klares Commitment des gesamten Departments Soziale Arbeit an der FH St. Pölten in der aktiven Auslebung von Nutzer:innenbeteiligung, abseits der derzeitigen Forschungsprojekte, kann sich dies allgemein positiv auf die Nutzer:innenbeteiligung in Österreich auswirken. Der Klient:innenbeirat bietet sich als Leuchtturmprojekt in der österreichischen Hochschullandschaft an.
- Die Kultivierung einer professionellen Haltung, die Nutzer:innenbeteiligung fördert.
- Mögliche Vision: Eine aktive Einbindung von Nutzer:innen in die Aufnahme von neuen Studierenden sowie Prüfungskommissionen.
- FH als offenen Standort für den Austausch zwischen Studierenden, Nutzer:innen und Lehrenden fördern.

6 Resümee und Forschungsausblick

In diesem Kapitel findet sich abschließend eine Reflexion des Forschungsprozesses aus der Sicht der Forschenden und es wird ein Ausblick für eine mögliche Fortsetzung dieser Forschung geboten.

6.1 Reflexion des Forschungsprozesses

Daryl Chou und Leopold Singh

Im Folgenden findet sich die Reflexion des Forschungsprozesses aus der Sicht des Forschungsteams Daryl Chou und Leopold Singh.

6.1.1 Daryl Chou

Daryl Chou

Aus meiner Wahrnehmung war dieser Forschungsprozess von September 2023 bis heute voller produktiver, stressiger, lustiger, motivierender, herausfordernder, trauriger, an Grenzen treibender, frustrierender, bestärkender und lehrreicher Momente. Umso erleichterter und dankbarer bin ich, dass wir diese Forschungsarbeit termingerecht zu Ende führen konnten. Mit einer großen Freude und Stolz blicke ich auf das umfangreiche und vielfältige Datenmaterial zurück, das wir in kurzer Zeit sammeln und ausarbeiten konnten. Dafür ein Dankeschön an Michaela Moser und Hanna Vettori, die uns einen temporären Einblick in den Klient:innenbeirat ermöglichten, Kontakte mit uns teilten und uns alle Projektunterlagen zur Verfügung stellten.

Das Studium in der Endphase war an sich eine große Herausforderung für mich. Der Workload (bspw. unzählige Gruppenarbeiten, Hausarbeiten, Inklusionsberatung) neben dem Bachelorprojekt, ein unregelmäßiger Stundenplan, mit einem stetigen Wechsel an Kontexten und Thematiken sowie die Koordinierung mit meinem Co-Forscher aus dem anderen Studienzweig, stellten sich teilweise als große Herausforderung für mich dar. Auch das schnelle Fuß fassen nach dem tragischen Ereignis im März hat mich als Studierende, aber vor allem als Mensch, viel emotionale Energie gekostet. Danke an meinen Partner, engen Familien- und Freundeskreis für die emotionale Unterstützung, Laurie und Edith fürs Korrekturlesen und vor allem an meinen Co-Forscher Leo, dass wir gemeinsam ein würdiges Finale immer mit einem Lacher bestreiten konnten. Trotz der Herausforderungen und des Zeitdrucks waren wir ein wirklich gutes Team und unser Jour Fixe am Samstag war eine wichtige Institution!

Das Kennenlernen von unterschiedlichen Personen, der Austausch und auch die wertschätzende Gesprächskultur sind wesentliche Faktoren, die mir aus der Forschungsarbeit im Klient:innenbeirat positiv in Erinnerung bleiben. Ich erkenne viele innovative Potentiale, um

das Thema Nutzer:innenbeteiligung in Österreich generell zu stärken und spüre, dass ich viel Energie aus den Ergebnissen geschöpft habe, die ich von nun an auch in der Praxis stark vorantreiben möchte.

6.1.2 Leopold Singh

Leopold Singh

Es fällt mir nicht leicht, passende Worte zu finden, die am besten beschreiben, wie ich den Forschungsprozess – das vergangene Jahr – durchlebt habe. Da er sich im Moment in einer abschließenden Phase befindet – Korrektur lesen, in Form bringen und abgeben – ist das überwiegende Gefühl Erleichterung. Diese Forschungsarbeit hat mich immens herausgefordert und mich an meine persönlichen Grenzen gebracht. Das Verfassen dieser Arbeit brachte mich dazu; mich ein Stückchen besser kennenzulernen und meine Resilienz zu fördern.

Dass ich nicht frei wählen konnte, welches Thema ich beforschen möchte, sondern aus einem Pool an Themen wählen musste, hat eine Form des Widerstandes in mir ausgelöst. Ich entschied mich für das Überthema Nutzer:innenbeteiligung, da dieses Thema ein gewisses Forschungsinteresse auslöste. Für eine weitere Überforderung sorgte die offene und prozessorientierte Herangehensweise, die in dieser Forschung durch die Anleitung vorgegeben wurde. Das Gefühl der Überforderung entstand durch Unklarheiten, wie ich zu meinem Forschungsvorhaben komme. Es wurde von der Anleitung dringlichst empfohlen, die Bachelorarbeit in Gruppen zu schreiben. Durch meine Erfahrung des Verfassens einer Fallstudie aus dem vierten Semester, konnte ich ein Gefühl dafür bekommen, wie aufwendig es ist, unter Zeitdruck eine qualitative Forschungsarbeit zu schreiben. Sich zusätzlich noch mit Kolleg:innen zu koordinieren und abzustimmen, erschwerte das Verfassen der Forschungsarbeit. Die selbstgewählte Forschungsgruppe wurde aufgelöst, da es zu internen Differenzen bezüglich Erwartungshaltung und Ansprüchen kam und ich den Entschluss fasste, aus der Gruppe auszusteigen.

Durch regelmäßige Treffen in der Bachelorgruppe konnte ich erfahren, welche Forschungsinteressen bei anderen Kolleg:innen bestanden. Die Idee von meiner Kollegin Daryl Chou konnte mich überzeugen, mit ihr ein Forschungsteam zu bilden. Dankenswerterweise akzeptierte sie meine Anfrage, ein Team zu bilden, und die konkrete Erarbeitung der Bachelorarbeit konnte somit beginnen. Aus meiner Sicht gestaltete sich die Zusammenarbeit mit Daryl sehr positiv. Obwohl wir in den ersten vier Semester keinen Kontakt zueinander hatten, da meine Kollegin aus dem Vollzeit Zweig kommt, fühlte sich die Zusammenarbeit sehr vertraut an.

Wie schon zuvor angemerkt, war es für mich sehr herausfordernd, eine Bachelorarbeit nicht allein zu verfassen. Der ständige Abgleich mit meiner Kollegin bedeutete einen höheren Aufwand, der beim alleinigen Verfassen wegfällt. Hinzu kommt, dass der Fokus nicht einzig auf der Bachelorarbeit liegt, da es auch notwendig ist, in den übrigen Fächern im Studium positiv abzuschließen. Teilweise hatte ich das Gefühl, dass gewisse Lehrkräfte keine

Rücksicht darauf nehmen, dass wir nebenbei eine Bachelorarbeit verfassen. Die Abgabetermine von Arbeitsaufträgen wie Gruppenarbeiten oder schriftliche Hausarbeiten wurden so gelegt, dass diese parallel zur Bachelorarbeit erledigt werden mussten. Dadurch, dass ich neben dem Studium berufstätig bin, und bei einem neuen Arbeitgeber begonnen habe, waren die letzten fünf Monate eine immense Belastung. Ohne die Unterstützung meiner Partnerin, Familie und des Freundeskreises hätte ich möglicherweise ein Burn Out erlitten.

Was ich an dieser Stelle noch erwähnen möchte, ist, dass ein enger Freund und Studienkollege plötzlich unerwartet letzten Monat – März 2024 – verstorben ist. Durch die Unterstützung meines Umfelds und speziell meiner Forschungskollegin Daryl konnte ich an meinem Forschungsvorhaben festhalten und diese Arbeit fristgerecht abgeben.

Ich konnte im vergangenen Jahr viele neue Erkenntnisse im Zusammenhang von Nutzer:innenbeteiligung erlangen und es erfüllt mich mit „Stolz“, diese Forschungsarbeit abschließen zu können. Aus meiner Sicht können wir eine große Anzahl an Ergebnissen bieten, die zur Beantwortung der Forschungsfragen dienen. Ziel dieser Forschung war es, Handlungsempfehlungen zu generieren, was aus meiner Sicht gelungen ist.

An dieser Stelle möchte ich mich bei allen Personen – insbesondere bereits erwähnten Studienkolleg:innen, bei meiner Partnerin sowie meiner Forschungskollegin – bedanken. Ohne euch hätte ich es nicht geschafft.

6.2 Forschungsausblick

Daryl Chou und Leopold Singh

Im Rahmen der positiven Erfüllung der Anforderungen im sechsten Semester ist es nicht möglich, eine ausgiebige Forschung voranzutreiben. Nicht nur die Abgabe der Bachelorarbeit, sondern das positive Abschließen der anderen Lehrveranstaltungen haben eine immense Auswirkung auf die Qualität dieser Forschungsarbeit, da nur begrenzte Ressourcen zur Verfügung standen. Nichtsdestotrotz gibt diese Forschung ein Fundament auf weitere bzw. fortsetzende Forschung im Bereich Nutzer:innenbeteiligung an der Lehre der Sozialen Arbeit in der FH St. Pölten. Im Folgenden werden Aspekte bzw. Themenbereiche dargestellt, die in zukünftigen Forschungen abgehandelt werden können.

Aus dieser Forschung geht hervor, dass Nutzer:innenbeteiligung in Österreich scheinbar kein Thema ist. Warum ist das so? Nutzer:innenbeteiligung ist aus unserer Sicht eines der Grundprinzipien der Sozialen Arbeit und immer wieder taucht die Frage auf, warum nur die FH St. Pölten einen Klient:innenbeirat aufzuweisen hat. Was ist notwendig, damit das Thema der Nutzer:innenbeteiligung mehr Aufmerksamkeit bekommt?

Ein weiterer Forschungsausblick ist, wie es möglich gemacht werden kann, dass Studierende mehr in den Klient:innenbeirat einbezogen werden. Es hat den Anschein, dass das Curriculum eng getaktet ist und die Frage ist, wie es möglich ist, Studierende so einzubinden, dass positive Effekte und Synergien langfristig und nachhaltig bewerkstelligt werden können. Welche Strukturen müssen geschaffen werden, damit Studierende sich am Klient:innenbeirat beteiligen können?

In dieser Forschung wurde ein Mitglied des Klient:innenbeirats interviewt und somit die Nutzer:innenperspektive nicht voll ausgeschöpft. Aus unserer Sicht ist es interessant und lohnenswert zu erfahren, wie weitere Mitglieder des Klient:innenbeirats den Beirat wahrnehmen. Gibt es signifikante Unterschiede bzw. Gemeinsamkeiten in der Wahrnehmung des Klient:innenbeirats? Inwiefern hat die eigene Biografie eine Rolle beim Mitwirken des Klient:innnenbeirats? Welche Bedeutung hat leichte Sprache für den Klient:innenbeirat und ist es möglich, dass jede:r Nutzer:in der Sozialen Arbeit an einem Klient:innenbeirat teilnehmen kann?

Ein weiterer möglicher Ausblick für die Forschung ist die Perspektive der Lehrenden. Wie nehmen Lehrende der FH St. Pölten den Klient:innenbeirat wahr? Gibt es Unterschiede im Wissensstand? Welche Haltung ist notwendig, damit der Klient:innenbeirat von Seite der Lehrkräfte Unterstützung erfährt? Welche Ressourcen und Strukturen braucht es, damit die Forderung, dass Nutzer:innen der Sozialen Arbeit in die Auswahl neuer Studierender und in die Prüfungskommission mehr eingebunden werden kann?

Im Zuge dieser Forschung hat sich herausgestellt, dass der Klient:innenbeirat immer wieder einen „Neustart“ durchlebt hat und aus unserer Sicht stellt sich die Frage, warum dem so war.

Wie ist es möglich, dass Daten und Dokumente nicht auffindbar sind? Braucht es mehr Ressourcen für den Klient:innenbeirat und falls ja, welche?

Die persönlichen Forschungsinteressen von uns als Forschungsteam konnten durch das sorgfältige Verfassen dieser Arbeit signifikant vertieft und erweitert werden. Die wissenschaftliche Arbeit kann somit als solide Basis und Ausgangspunkt für weiterführende und vertiefende Untersuchungen des Klient:innenbeirats betrachtet werden.

Literatur

Auer-Voigtländer, Katharina, Schmid, Tom (2017): Strukturgeleitete Textanalyse zur systematischen Arbeit mit umfangreichen qualitativen Datenmaterial. Ein Beitrag zur qualitativen Auswertung vorstrukturierten Datenmaterials. In: soziales_kapital wissenschaftliches journal österreichischer fachhochschul-studiengänge soziale arbeit Nr. 18 (2017). Rubrik "Sozialarbeitswissenschaft", St. Pölten [Zugriff am 16.01.2024]

Baecker, Dirk (2005): Systemtheorie. In: Otto, Hans-Uwe/Thiersch, Hans (Hrsg.) (2005): Handbuch Sozialarbeit, Sozialpädagogik. 3. Auflage, München: Reinhardt Verlag, S. 1870-1875

Bauer, Susanne Iris/ Dettmann, Marlene-Anne/ Weser, Matthias (2023): Nicht über sie - mit ihnen: Wie bringen wir Erfahrungswissen in die Lehre ein?, o.A.

Bogner, Alexander / Menz, Wolfgang (2002): Das theoriegenerierende Experteninterview Erkenntnisinteresse, Wissensform, Interaktion. In: Bogner, Alexander, Littig, Beate, Menz, Wolfgang (Hrsg.): Das Experteninterview – Theorie, Methode, Anwendung. Opladen: Leske & Budrich, 33-70.

Domes, Michael / Bahr, Marcus / Kist, Sebastian (2023): Professionelle Nähe in der Sozialen Arbeit. Erkundungen auf (un)bekanntem Terrain: Ein Bildungsangebot zur Auseinandersetzung mit der eigenen (professionellen) Haltung. In: Sozial Extra 47 (1), 17–21, https://doi.org/10.1007/s12054-023-00562-y.

Dudenredaktion (2024): Potenzial Potential, das. https://www.duden.de/rechtschreibung/Potenzial [Zugriff am 13.04.2024]

Fachhochschule St. Pölten GmbH (2021): Eröffnung des Campus St. Pölten. Campus der Zukunft nimmt Betrieb auf – FH St. Pölten feiert 25 Jahre. https://www.fhstp.ac.at/de/newsroom/news/eroeffnung-des-campus-st-poelten [Zugriff am 17.04.2024]

Fachhochschule St. Pölten GmbH (o.A.): International Week. https://internationalweek.fhstp.ac.at/ [Zugriff am 17.04.2024]

Flick, Uwe (2009): Sozialforschung. Methoden und Anwendungen. Ein Überblick für die BA-Studiengänge. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.

Fritz, Florence (2015): Was können wir von KlientInnen lernen? Potentiale internationaler Modelle der NutzerInnenbeteiligung bei einer Übertragung auf die österreichische Sozialarbeitsausbildung. Masterarbeit, Management Center Innsbruck.

Fritz, Florence (2015): Was können wir von KlientInnen lernen? Potenziale internationaler Modelle der NutzerInnenbeteiligung bei einer Übertragung auf die österreichische Sozialarbeitsausbildung. In: soziales_kapital. wissenschaftliches journal österreichischer fachhochschul-studiengänge soziale arbeit. Nr. 14 (2015). Rubrik "Junge Wissenschaft". Innsbruck.

Herringer, Norbert (2010): Empowerment in der Sozialen Arbeit. Eine Einführung. 4. Auflage, Verlag W. Kohlhammer, Stuttgart.

Jorgensen, Danny L. (1989): Participant Observation. A Methodology for Human Studies. London, Thousand Oaksss, New Dehli: SAGE Publications, Inc.

Kessl, Fabian / Kruse, Elke / Stövesand, Sabine / Thole, Werner (Hg.Innen) (2017): Soziale Arbeit – Kernthemen und Problemfelder. Opladen & Toronto: Barbara Budrich.

Lamnek, Siegfried (2010): Qualitative Sozialforschung. 5.Aufl. Weinheim, Basel: Beltz

Rieger, Judith (2015): Partizipation als Gestaltungsprinzip in der Hochschullehre. Wenn Betroffene zu Lehrbeauftragten werden. In: soziales_kapital, 14, S. 98–111.

Moser, Michaela (2014): Macht und Partizipation in der Sozialen Arbeit. In: Lüthi, Johannes / Steinbacher, Hans-Peter (Hg.): Impulse in Zeiten des Wandels. Tagungsband. 8. Forschungsforum der Österreichischen Fachhochschulen. 23.-24. April 2014, FH Kufstein Tirol. Kufstein: Fachhochschule Kufstein Tirol Bildungs GmbH, S. 332-336.

Mossakowski, Karin / Süß, Waldemar / Trojan, Alf (2009). Partizipative Ansätze in der gemeindenahen Gesundheitsförderung: Stufen der Partizipation und Beispiele aus einem Wissenschaftspraxisprojekt in der Hamburger Lenzsiedlung.” Prävention und Gesundheitsförderung, vol. 4, no. 3, pp. 184–94. Berlin/Heidelberg: Springer-Verlag. https://doi.org/10.1007/s11553-009-0180-2 [Zugriff am 19.03.2024].

ÖGUT – Österreichische Gesellschaft für Umwelt und Technik (2024):
Methode. World Café https://partizipation.at/methoden/world-cafe/ [Zugriff am 05.04.2024]

Omann, Christoph / Zwehl, Philipp (2022): Changing Perspective. Möglichkeiten und Grenzen einer Nutzer*innenbeteiligung in der Lehre Sozialer Arbeit in Österreich. Masterarbeit, St. Pölten

Rushiti, Gjylshen / Omann, Christoph / Vettori, Hanna (2023): Nutzer:innen lehren mit! Gemeinsam Räume gestalten. Forschungsposter. St. Pölten

Schäfer, Dorothee / Behnisch, Michael (2022): Fazit: Anmerkungen zum Verständnis professioneller Nähe. In: Schäfer, Dorothee / Behnisch, Michael (Hrsg.): Professionelle Nähe in der Heimerziehung. Frankfurt am Main: IGFH Internationale Gesellschaft für erzieherische Hilfen, 180-190.

Scheu, Bringfriede / Autrata, Otger (2013): Partizipation und Soziale Arbeit: Einflussnahme auf das subjektiv Ganze. Wiesbaden: Springer VS.

Spatscheck, Christian (2013): Soziale Arbeit mit, statt für Menschen. In: Sozial Extra, vol. 37, no. 1-2, 2013, pp. 29–31, https://doi.org/10.1007/s12054-013-0011-8.

Thiersch, Hans (2012): Nähe und Distanz in der Sozialen Arbeit. In: Dörr, Margret / Müller, Burkhard (Hrsg.): Nähe und Distanz. Ein Spannungsfeld pädagogischer Professionalität. 3., aktualisierte Auflage, Weinheim und Basel: Beltz Juventa, 32-49.

Thole, Werner / Höblich, Davina / Ahmed Sarina (Hg.Innen) (2015): Taschenwörterbuch Soziale Arbeit. 2. Auflage, Badheilbrunn: Julius Klinkhardt.

Tradinik, Ernst (2015): KlientInnenbeirat - Partizipation. Youtube https://youtu.be/ALQpUYQ1_SY?feature=shared [Zugriff am 20.04.2024]

Daten

I1, Interview geführt von Leopold Singh mit Expertin Michaela Moser, am 27.02.2024, Audiodatei.

I2, Interview geführt von Leopold Singh mit Studenten der Sozialen Arbeit Berufsbegleitend X2, am 04.03.2024, Audiodatei.

I3, Interview geführt von Daryl Chou mit Studentin der Sozialen Arbeit Vollzeit X3, am 27.02.2024, Audiodatei.

I4, Interview geführt von Daryl Chou mit Nutzer:in der Sozialen Arbeit X4, am 19.03.2024, Audiodatei.

FPWC, Fotoprotokoll World Café, erstellt von Sophie-Louise Svoboda, Oktober 2023.

FPKB, Fotoprotokoll Klient:innenbeirat 10.06.2013, erstellt o.A., 2013.

FPKB2, Fotoprotokoll Klient:innenbeirat 26.11.2013, erstellt o.A., 2013.

FPKB3, Fotoprotokoll Klient:innenbeirat 02.04.2014, erstellt von Michaela Huber, 2014.

FPKB4, Fotoprotokoll Klient:innenbeirat 27.10.20214, erstellt von Michaela Huber und Michaela Moser, 2014.

FPKB5, Fotoprotokoll Klient:innenbeirat 22.06.2016, erstellt von o.A., 2016.

FPKB6, Fotoprotokoll Klient:innenbeirat „Spezial-Treffen“ 24.01.2024, erstellt von Daryl Chou, 2024.

FPKB7, Fotoprotokoll Klient:innenbeirat 05.03.2024, erstellt von Daryl Chou, 2024.

G1, Gedächtnisprotokoll teilnehmende Beobachtung, erstellt von Daryl Chou, Jänner 2024.

Planungsdokument 2012, erstellt von Michaela Moser, September 2012.

PU, Protokoll Umfrage, erstellt von Leopold Singh, Jänner 2024.

PTB1, Protokoll teilnehmende Beobachtung, erstellt von Daryl Chou, Jänner 2024.

PTB2, Protokoll teilnehmende Beobachtung, erstellt von Leopold Singh, März 2024.

PWC, Protokoll World Café, erstellt von Leopold Singh, Oktober 2023.

T1, Transkript Interview I1, erstellt von Daryl Chou, Februar-März 2024, Zeilen durchgehend nummeriert.

T2, Transkript Interview I2, erstellt von Leopold Singh, März 2024, Zeilen durchgehend nummeriert.

T3, Transkript Interview I3, erstellt von Daryl Chou, März 2024, Zeilen durchgehend nummeriert.

T4, Transkript Interview I4, erstellt von Leopold Singh, März 2024, Zeilen durchgehend nummeriert.

DK, Dokumente Klient:innenbeirat, zur Verfügung gestellt durch Michaela Moser, September 2020 – gegenwärtig.

FT, Forschungstagebuch, verfasst von Leopold Singh, Oktober – April 2024

FT2, Forschungstagebuch, verfasst von Daryl Chou, September – April 2024

Abkürzungen

bspw. – beispielsweise
bzw. – beziehungsweise
ca. – circa
DIVI – Diversität und Internationalisierung
FH – Fachhochschule
N/A – Not available/ nicht verfügbar
OGSA – Österreichische Gesellschaft für Soziale Arbeit
PREN – Professionelle Entwicklung
PUBI – Praxisschwerpunkte und Bezugswissenschaften
SOL – Selbstorganisiertes Lernen
St. – Sankt
u.E. – unseres Erachtens
UN – United Nations
WIFO – Wissenschaft und angewandte Forschung
WHO – World Health Organization

Abbildungen

Abbildung 1: Stufenmodell Partizipation nach Arnstein und Trojan: Mossakowski et al. (2009:186)

Abbildung 2: Foto: Daryl Chou (16.01.2024)

Abbildung 3: Foto: Daryl Chou (16.01.2024)

Abbildung 4: eigene Darstellung: Leopold Singh (20.04.2024)

Abbildung 5: eigene Darstellung: Leopold Singh (20.04.2024)

Tabelle 1: Überblick Klient:innenbeiräte 2013-2024: Eigene Darstellung: Daryl Chou (08.04.2024)

Anhang

Leitfaden Expert:inneninterview I1

Expert:inneninterview 1 Bachelorarbeit

Daryl Chou und Leopold Singh

Die Hauptforschungsfrage und drei Subforschungsfragen lauten wie folgt:

■ **Hauptforschungsfrage: Welche Potentiale bietet der Klient:innenbeirat als Format der Nutzer:innenbeteiligung in der Lehre der Sozialen Arbeit an der FH St. Pölten?**

■ Subforschungsfrage 1: Wie wird der Klient:innenbeirat von Akteur:innen des Bachelorstudienganges Soziale Arbeit an der FH St. Pölten wahrgenommen?

■ Subforschungsfrage 2: Wie ist der Klient:innenbeirat entstanden und welche Entwicklungen können seither beobachtet werden?

■ Subforschungsfrage 3: Wie werden Entscheidungs-, und Aushandlungsprozesse im Klient:innenbeirat in der Lehre Soziale Arbeit an der FH St. Pölten umgesetzt?

Die Fragen werden zunächst per-Du verfasst, da sich schon in der E-Mail-Konversation ein professionelles Du etabliert hat.

Intro

- Begrüßung & Danksagung für Bereitschaft ein Expert:inneninterview zu geben
- Per-Du/Per-Sie final abklären
- Vorstellung der eigenen Person, des Forschungsvorhaben und Ablauf des Interviews (Überschriften=Überthemen)
- Kenntnissetzung Datenschutz und Anonymisierung
- Einverständniserklärung und Erlaubnis um Tonbandaufnahme einholen
- Offene Fragen

Fragen zur Person und Beruf

- Könntest du dich bitte vorstellen? (Tätigkeit, Forschungsthemen)
    - Was bedeutet Inklusion, Nutzer:innenbeteiligung, Empowerment in der Theorie und in der Umsetzung für dich?
    - Warum engagierst du dich für den Klient:innenbeirat?
- *Welche Tätigkeit führst du aus? (Job-Beschreibung)*
- *Zu welchen Themen forschst du?*
- *Wie lange arbeitest du schon in diesem Bereich?*
- *Wie kann Partizipation gefördert werden?*

Klient:innenbeirat – Vergangenheit

Uns interessiert zu Beginn die Entstehungsgeschichte des Klient*innenbeirats:

- Wie ist der Klient*innenbeirat an der FH entstanden?
    - Welche Herausforderungen gab es?
    - Wer waren die Akteur:innen? Mit welchen Rollen?

- Wie wurden Klient:innen erreicht, um an dem Projekt teilzunehmen? Kannst du abschätzen wieviele Klient:innen seit der Gründung beteiligt waren? Welche Voraussetzungen gab es, um als Klient:in beim Klient:innenbeirat mitzumachen?
- Welche einprägsamen Erfahrungen kannst du aus der Arbeit mit dem Klient:innenbeirat berichten?
- Welche wichtigen Entwicklungsschritte gab es hinsichtlich des Klient:innenbeirats?

- *Wie ist der Klient:innenbeirat an der FH entstanden?*
- *Welche Ziele/Ideen verfolgt der Klient:innenbeirat?*
- *Welche Herausforderungen gab es in der Etablierung eines Klient:innenbeirats?*
- *Welche Rolle spielten die Akteur:innen: FH, Lehrende, Klient:innen, Studierende?*

Klient:innenbeirat – Gegenwart

- Wie wird der Klient*innenbeirat heute organisiert und umgesetzt? Welche Rahmenbedingungen braucht es?
  - Wie werden Entscheidungs-, und Aushandlungsprozesse gestaltet?
  - Aus deiner Perspektive: Wie wirkt sich die Teilnahme am Klient*innenbeirat auf die Teilnehmer*innen selbst aus? Kannst du da Beispiele nennen?
  - Wie werden diese Ergebnisse aus den Prozessen in die Lehre umgesetzt?
  - Wie wird der Klient:innenbeirat und vom wem gefördert? (Personell, finanziell, ...)
  - Wie können Hürden für Klient:innen, die den Beirat angehören oder angehören wollen, insofern abgebaut werden, damit eine Kontiunität bzw. Regelmäßigkeit zu Stande kommt?
  - Fehlt dir etwas in der Arbeit im Klient:innenbeirat und warum? → Hast du Ideen wie man diese Lücken füllen könnte?
  - (Hat sich deiner Meinung nach mit dem Stand von jetzt im Klient:innenbeirat verändert?)

- *Wie wirkt sich die Teilnahme am Klient*innenbeirat auf die Teilnehmer*innen selbst aus?*
- *Wie zeichnet sich Nutzer:innenbeteiligung im Rahmen des Klient:innenbeirats aus?*
- *Wie schauen Entscheidungs-, und Aushandlungsprozesse im Klient:innenbeirat aus?*
- *Kannst du Veränderungen in der Persönlichkeit als auch in der Lebenswelt der Klient:innen, die im Beirat regelmäßig teilnehmen, wahrnehmen? (Bsp. Stärkung des Selbstbewusstseins…)*

Klient:innenbeirat – Zukunft

- Welche Potentiale bietet der Klient:innenbeirat als Format der Nutzer:innenbeteiligung in der Lehre der Sozialen Arbeit an der FH?
  - Welche sozialarbeiterischen Potentiale kann der Klient:innenbeirat allgemein bieten?
  - Welche Chancen stehen hinter dem Klient:innenbeirat?
  - Was können deiner Meinung nach Akteur:innen der FH und Studierende unternehmen, damit der Klient:innenbeirat gefördert werden kann?

- Wie können deiner Meinung nach Akteur:innen der FH vom Klient:innenbeirat profitieren?
- Warum ist aus deiner Sicht die Lehre der Sozialen Arbeit FH St.Pölten das einzige Department in Österreich, die einen Klient:innenbeirat hat?
- Welchen Ausblick hat deiner Meinung nach der Klient:innenbeirat an der FH St.Pölten?

Outro

- Danksagung
- Wie geht es weiter – Ausblick des Forschungsvorhaben
  - Weitere Interviewdurchführungen, weitere teilnehmende Beobachtung, Auswertung der Ergebnisse
  - Wenn Interesse von Expert:in besteht: Exkurs über Umfrage während Projektvernissage
- Verbleiben auf Austausch, wenn offene Fragen aufkommen sollten
- Nachfrage bezüglich existierende Dokumente des Klient:innenbeirat, zwecks Datenerhebung & Auswertung
- Verabschiedung

Leitfadeninterview Studierende Bachelorarbeit

Die Hauptforschungsfrage und drei Subforschungsfragen lauten wie folgt:

- **Hauptforschungsfrage: Welche Potentiale bietet der Klient:innenbeirat als Format der Nutzer:innenbeteiligung in der Lehre der Sozialen Arbeit an der FH St. Pölten?**

- Subforschungsfrage 1: Wie wird der Klient:innenbeirat von Akteur:innen des Bachelorstudienganges Soziale Arbeit an der FH St. Pölten wahrgenommen?

- Subforschungsfrage 2: Wie ist der Klient:innenbeirat entstanden und welche Entwicklungen können seither beobachtet werden?

- Subforschungsfrage 3: Wie werden Entscheidungs-, und Aushandlungsprozesse im Klient:innenbeirat in der Lehre Soziale Arbeit an der FH St. Pölten umgesetzt?

- Begrüßung
- Vorstellung der eigenen Person, des Forschungsvorhaben und Ablauf des Interviews (Überschriften=Überthemen)
- Kenntnissetzung Datenschutz und Anonymisierung
- Einverständniserklärung Tonbandaufnahme

- Kannst du in kürzen Zügen erzählen, wie du zu deinem Studium an der FH St. Pölten gekommen bist?
- Wie zufrieden bist du mit deinem Studienverlauf?
- Gibt es Themen, Perspektiven, Aspekte bzw. Wissen, die dir im Studium fehlen?
- Hast du vom Klient:innenbeirat gehört?
    - Falls ja, was weißt du drüber?
    - Falls nein, was stellst du dir darunter vor? → Danach eine Aufklärung was der Klient:innenbeirat ist!
- Welche Potentiale bietet aus deiner Sicht der Klient:innenbeirat in der Lehre der Sozialen Arbeit an der FH St. Pölten?
- Wo könnten deiner Meinung Herausforderungen liegen?
- Wie wichtig sind für dich die folgenden Aspekte in der Sozialen Arbeit: Partizipation, Inklusion & Nutzer:innenbeteiligung?
- Wie kann deiner Meinung nach der Klient:innenbeirat an der FH. St. Pölten gefördert werden?

- Danksagung
- Verbleiben auf Austausch, wenn offene Fragen aufkommen sollten
- Verabschiedung

Expertin Interview Klient:innen Bachelorarbeit

Hauptforschungsfrage: Welche Potentiale bietet der Klient:innenbeirat als Format der Nutzer:innenbeteiligung in der Lehre der Sozialen Arbeit an der FH St. Pölten?

- Subforschungsfrage 1: Wie wird der Klient:innenbeirat von Akteur:innen des Bachelorstudienganges Soziale Arbeit an der FH St. Pölten wahrgenommen?
- Subforschungsfrage 2: Wie ist der Klient:innenbeirat entstanden und welche Entwicklungen können seither beobachtet werden?
- Subforschungsfrage 3: Wie werden Entscheidungs-, und Aushandlungsprozesse im Klient:innenbeirat in der Lehre Soziale Arbeit an der FH St. Pölten umgesetzt?

Um auf Rücksicht der Lebenswelt der befragten Klient:innen zu nehmen, ist das Interview in leichter Sprache durchzuführen. Das Interview wird zunächst per-Sie formuliert und wird zu Beginn abgeklärt, ob per-Du in Ordnung ist.

- Begrüßung & Danksagung für Bereitschaft ein Expert:inneninterview zu geben
- Per-Du/Per-Sie final abklären
- Vorstellung der eigenen Person, des Forschungsvorhaben und Ablauf des Interviews (Überschriften=Überthemen)
- Kenntnissetzung Datenschutz und Anonymisierung & Einverständniserklärung und Erlaubnis um Tonbandaufnahme einholen
- Offene Fragen

<u>Hintergrundwissen:</u>

- Könnten Sie sich kurz vorstellen?
- Wie haben Sie vom Klient:innenbeirat erfahren und was hat Sie dazu bewegt beim Beirat mitzumachen?

<u>Erfahrungswissen:</u>

- **Wie läuft ein Treffen beim Klient:innenbeirat von ihrer Sicht ab? Wie bereiten Sie sich auf ein Treffen vor?**
- **Was mögen Sie bei den Treffen? Was funktioniert gut im Beirat? Können Sie Beispiele nennen?**
- **Wo liegen Schwierigkeiten im Klient:innenbeirat mitzumachen? Können Sie Beispiele nennen?**
- Fehlt Ihnen etwas im Klient:innenbeirat?
- (Welche Themen wurden in den letzten Sitzungen besprochen?)
- Was machen Sie im Klient:innenbeirat? (Rollenverständnis)
- **Wie wird ihre Meinung im Klient:innenbeirat eingeholt?**
- **Wie werden im Klient:innenbeirat Entscheidungen getroffen? Können Sie Beispiele nennen?**

<u>Potential Persönlichkeitsentwicklung</u>

- Wie wirkt sich das Mitmachen im Klient:innenbeirat in Ihrem Leben aus? Können Sie Beispiele nennen?
- **Welche Ideen haben Sie für die Zukunft des Klient:innenbeirats? Wen sehen Sie in dieser Idee?**
- Möchten Sie uns noch etwas mitteilen?

<u>Outro</u>

- Möglichkeit in Austausch zu verbleiben, bei z.B. offenen Fragen?
- Danksagung & Verabschiedung

geredet, es kann auch a Frau eine Führungsposi, wenns a dicke bugl auf Deutsch g'sagt, Wienerisch und wenn sie qualifiziert is, wieso sollt das ned auch a Frau können. Also am Tag der Frau am achten März hamma eh auch im Fernsehen Frauen gerdet, die da hat eine Frau geredet, die Wienerlinien betreut, es wird gschimpft, dass halt viel in Pension gangen sind und long wortet. Aber ich ich mochs imma so, wenn I a Termin, stell I ma an Wecker und bissal a Wartezeit plan I ein. Oder I geh a Stück zu Fuß bis zur (.) Also so schimpfen. Ich bin eine ab und zu Schimpferin, aber so kontinurlich, weil natürlich hams g'wusst die Gebur, aber wenn ma krank is, kann ma nicht im vorhinein feststellen. Und ich find da is es auch a Frage des Respekts, des olles also respektieren, immer im Guten, ich bin Parzifist, aber natürlich sollen Forderungen gestellt warden, ned locker lassen, aber biem Taschengeld und Gehalt gibt es Pro und Kontra. Und des is natürlcih auch in der Umsetzung finanzielle Sache. Das habens sie im Fernsehen gesagt, auch das. Aber jetzt beim Inklusionstag hamma wieder drüber geredet. Da war der Stadtrat Hacker auch dort, Behindertenvertreter, dann war einer, den kenn I a scho a scho mehr Leut von dort und da habens ja g'sagt, dass manche dafür, manche wenig mhm jo. Also I hob mei I Pension und I hob den Vorteil, weil meine Wohnunng schuldenfrei is. Ich zahl nur die Betriebskosten. I hab ka Miete zu zahlen. Aber wichtig is schon, dass ma ned locker last. Es waren schon Demonstrationen, auch das ma nicht über uns geredet, sondern mit uns geredet wird. Es is nicht über uns, sondern mi tuns, dass da verhandelt. Dass die einbezogen warden die Behinderten in die in die ganzen Gespräche. Wir haben schon ein paar Behindertenräte, da hamma <Name> g'habt, der is leider verstorben. Ich weiß jetzt gar ned wer weiß jetzt gar ned von den Tageswerkstätten. Und vorher wie hot der g'heissn. Da wor a moi in der <Ortsbezeichnung> eine Tagung über Taschengeld, Lohn. (…….) Da is hoit a g'sagt wordn, dass dass angenehm is das Taschengeld, Mobil Pass hot. Auf der anderen Seitn, ich find man kanns nicht mit dem ersten Arbeitsmarkt vergleichen die Tageswerkstätte. Des soll ma ned imma. I wor a scho im ersten Arbeitsmarkt, aber es wird Verständnis. Es is wichtiger, dass ich ein angenehmes Arbeit hab, dass ich mit den Kollegen gut steh, dass I verstanden wär, also psychisch was I im Schuldienst ned war und die Versicherung, weil zu groß war mit 30 Leut, Konzentrationschwierig. Da hob I zwar besser verdient, oba I wor am Obend fertig. Keine Kunden g'habt, I bin a kommunikativer Mensch, ein Kundenbür. Es hat alles Vor- und Nachteile, würd I sogn.

I: Das stimmt. Sollen wir eine kurze Trinkpause einlegen?

X4: Jo, jo mhm genau. Die Stimme schmieren. I wor in jungen Johren Klassensprecherin und hab die Interessen vertreten (X4 trinkt) und do wor I imma aufgeschlossn für neue Sochen. Wenn ma in da Schui wos g'mocht hobn, wie I no studiert hob, hob I imma g'schaut, dass I (..) dabei bin.

I: Und im Klientinnenbeirat hast du ja gemeint, kommen viele verschiedene Menschen zusammen. Wie wird deine Meinung im Klientinnenbeirat eingeholt?

X4: Ich find das sie das sehr gut machen. <Name> und auch die jetzige <Name>, dass sie immer auch schauen, wos is, wie gehts uns. Die erste Runde is imma die Begrüßungsrunde und was die Themen sind. Und wir besprechen meistens, was ma eh auch g'sogt hobn äh wos wos noch das letzte Mal. Man kann ned ois in a Gruppe machen, weils auch zu lang is. Und es wird immer gut, weil auch Gruppenarbeit gibt, wir sind dan nauch oftf still am arbeiten, wo kleinere Gruppen zusammenarbeiten, gibt man das Ergebnis. Letztes Mal hamma vor allem mit den Karten ghobt, mit der Wand da. Und einmal hamma auch ja des mit den Bewegungen, mit dem Kärtchen das hamma g'habt. Aber einmal auch so a Gruppe g'habt, da hamma dann überlegen müssen, was jetzt bei (.) Streitschlichtung, also wos do der vorteil is, wenn da jemand aus der Tageswerstätte (…) das sin dimmer wieder Veranstaltungen wo I dabei bin. Die mochn ja Ausbildung von der (..) instutionelle Gewalt

Interview1 **Expertin** **T1**	**Interview2** **Studi BB** **T2**	**Interview 3** **Studi VZ** **T3**	**Interview 4** **Nutzerin** **T4**
Leo	Leo	Daryl	Daryl
27.02.2024, Wien, LB FH St. Pölten & Gründung Klient:innenbeirat	04.03.2024, Wien, männlich, Student Soziale Arbeit BB	13.03.2024, St. Pölten, weiblich, Studentin Soziale Arbeit VZ	19.03.2024, 1150 Wien, weiblich, Das Band
Z 32-33: Menschen ermächtigt werden, sich selbst ermächtigen irgendwie, die Situation zu verändern. *Z 51-54: . Und in der Soziale Arbeit bedeutet heute, dass Nutzer:innen auch in den Organisationen, Initiativen, Institutionen, mit denen sie zu tun haben, von denen sie unterstützt werden, diese beraten, dass sie die mitgestalten können und auch die Art der Unterstützung irgendwie mitbestimmen können.* *Z 109-115: KL* Zusammenkommen* *Z 280-282: Also sie kommen immer wieder, von dem her denk ich ma, dass es für sie gut ist, das Feedback danach ist ja immer gut. Ich glaube für sie ist wirklich dieses Zusammenkommen und der Austausch extrem wichtig. (Memo)* *Z 286: Teilnehmer:innen, welche sich auch interessiert haben, Soziale Arbeit zu studieren.(Memo)* Z 354-355: a mal zu reflektieren, war ich schon einmal oder bin ich oder könnte ich selber einmal Klientin irgendwie werden. Soziale Arbeit(Memo) *Z431: Perspektive der Nutzer:innen* *Z436-438: a klar geworden ist, eigentlich, also genau über Selbstorganisationen, Selbstvertretung, Interessensvertretung gibt es eigentlich auch zu wenig Wissen bei vielen Sozialarbeiter:innen.* *Z481-482 & 484-485: die Perspektive der Nutzer:innen auf soziale Arbeit ah ah auf eine Art und Weise, die sie sonst irgendwie nie bekommen [...] als Menschen kennenzulernen und nicht in ihrer unmittelbaren sozialarbeiterischen Tätigkeit(Memo)* *Z 492-493: Nutzer:innen a mitzupolitisieren oder da mitzunehmen oder gemeinsam irgendwelche Projekte zu machen(Memo)* *Z 506-508: plattes Verständnis von professioneller Distanz [...] soziale Arbeit ist halt Beziehungsarbeit und natürlich gehts nicht darum(Memo)*	Z 53: Biografiearbeit (praxisnäher) Z 69-73: Ja, dass sie halt Empfehlungen halt quasi dann dann mitteilen der der FH, als solches, als Organisation, um um bei Prozessen, die sie selbst betreffen, einfach auch Entscheidungen einfach zu, also zumindest mitgestalten zu können, ja. Dass dass, wenn jetzt ein Beispiel ein ein Raum neu konzipiert werden soll oder ein Studienleitfaden neu konzipiert werden soll, dass da eben dann die Nutzerinnen auch partizipieren können und mitreden können zumindest. *Z 103- 105: Menschen partizipieren lässt und nicht nur absolvieren lässt, ja, sondern eben auch ein Mitspracherecht halt einräumt* Z 112-113: Und Beteiligung ist ein ganz wesentlicher ah Teil, um um gerechte Teilhabe da da zu ermöglichen von allen Menschen, die die die das betrifft einfach Z 134-135: rückzumelden so, auch während dem Studienplan, noch während das Studium läuft, zu sagen, so funktioniert das für uns einfach nicht (Potential, wenn Studis im KL* B???) *Z 140: Groß machen!*	Z 262: Stimme von Studierende auch gehört wird *Z 268: Leute aus verschiedenen Feldern sich treffen -> Studis mit weniger Erfahrung erfahren praxisnahe Perspektiven kennen*	*Z 432: "Öfter könnt der sein, als zwei Mal im Jahr." "Weil Themen gibt's genug" (Call to Action?)* *Z 463: Studierende können ihre Erlebnisse aus dem Klient:innenbeirat und allg. erfahren. Bsp Bachelorarbeit. "Wir sind aus der Praxis"* *Z487: Vernetzung - Austausch Trägern, Lehrenden und Studierenden*
Z 67-70: an die FH gekommen und für mich war irgendwie schon klar, dass eben a dort, dass es wichtig ist, auch Nutzer:innen zu involvieren und a ned, dass nicht Studierende erst dann irgendwann, also ned immer nur auf sie als Klient:innen irgendwie treffen *Z 80-83: Na, ich bin dahin gekommen an die FH und habe mir gedacht, es wäre gut, wenn es so etwas gibt. Weil es war klar, es gibt einen Beirat, also einen Fachbeirat, wo verschiedenste, meistens Geschäftsführer:innen von verschiedenen Organisationen, sozialer Arbeit irgendwie drin sind.* *Z 88-89: über Kontakte zu Organisationen, die wir halt hatten, haben wir Leute eingeladen.* *Z 95-96: Leute aus Salzburg gekommen, also irgendwie hat sich das dann herumgesprochen in den FHs* *Z 99-107: Bereich Menschen mit Behinderung: Salzburg, Wien, St. Pölten & Umgebung* *Z 125-136: Anfang & Mitglieder KL *B* *Z 140-141: über Organisationen erreicht*		-	Z 271: Ziemlich am Anfang erfahren vgl. Z 286: FH-Erweiterung *Eigene Entwicklung: Z 440: "Ja, es is a Bereicherung auf jeden Fa!" Fremdblick Schwester: "Ist eh gut, dass du dich austauschen kannst."*

Protokoll Worldcafe, 23.10.2023

Anwesend: alle Personen des Bachelorprojekts & eingeladene Personen (siehe Pkt. 1), Protokoll.: Leo

9h45: Beginn

1. Vorstellungsrunde:
   - SVG: Sozialdienste Interessensvertretung
   - Verein „you are welcome" Vorstandmitglied (Aziz)
   - Gruppensprecherin „Das Band"
   - A.A. Klient*innen Beirat + 1weitere Person
   - 9er Haus
   - Verein „Das Band" MA
   - Gruppensprecher „Das Band"
   - Peer 9ner Haus Wohnungshilfe
   - Peer 9ner Haus Soziales Wohnmanagement
   - Beschäftigungstherapie „Das Band"

2. Erklärung Ablauf Worldcafe:
   - Thementische:
     - Erfahrungen in der Lehre/Ideen
     - Vor & Nachteile Nutzer*innenbeteiligung
     - Erfahrungen mit SA

3. Vorstellung des Projekts

4. Abschlussrunde:

Erfahrungen mit Sozialer Arbeit:

- Einige Menschen haben Erfahrungen mit der FH St. Pölten und möchten darüber sprechen.
- Soziale Arbeit beginnt in der Praxis.
- Einige hatten anfänglich negative Erfahrungen, aber sie haben diese durch Unterstützung und Stärkung überwunden.
- Manche fühlten sich vertröstet und wechselten zu einem anderen Verein.
- Die Leute wünschen sich Geduld, leichtere Teilnahme und die Zusammenarbeit von vielen verschiedenen Bereichen, basierend auf persönlichen Erfahrungen.
- Sie möchten besser darüber informiert werden, was sie tun können.
- Es gibt Interesse am Thema Datenschutz (DSGVO).
- Die Kommunikation kann durch Veranstaltungen wie einen Tag der Offenen Tür verbessert werden, wo man Fragen stellen und sich kennenlernen kann.
- Das gute Sprechen und Verstehen einer Sprache ist wichtig.
- Menschen möchten als einzelne Personen wahrgenommen werden.
- Peers (gleichgestellte Nutzer*in) werden nicht als Gegner*in, sondern als Unterstützung angesehen.

Teilnehmende Beobachtung 05.03.2024
Flipchart: KI* Beirat - 13:00
* Selbstfürsorge & Aktivismus: Geschichte
* Wie macht ihr das?
* Übungen
* Was gibt es Neues an der Fachhochschule
Exkurs Lab → Flipchart auf Lupf
insg. 17 TL * (4 von FH)
Forschungsteam → Hanna & Michi
Ø: 3
♀: 10
Hannah: Moderation
Michi: Laptop, Tippen & Diktieren
- Willkommensrunde (2 neue)
Hilfe zur Selbsthilfe: IV
↳ Café Jara
→ Störquelle: Kühlschrank → 1 Person nicht-merksam gebraucht
↳ Hannah
- Du-Klärung, Pausenregelung, Zeitbestätigung
- Vorstellung d. Ablaufs
↳ Thema von letzten Jahr
↳ Selbstfürsorge & politt. Aktivismus
→ Übungen
Nachfrage: ob passt? & Aufforderung zur Nachfrage bei nicht verständnis
↳ Begriffsklärung (Folie) Fürsorge, Selbstfürsorge
↳ Aktivismus, Bürgerrechts-bewegung, Bürgerrechts-

Eidesstattliche Erklärung

Daryl Chou

Eidesstattliche Erklärung

Ich, **Daryl-Lai Hung Chou**, geboren am **01.06.1993** in **Wien**, erkläre,

1. dass ich diese Bachelorarbeit selbstständig verfasst, keine anderen als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt und mich auch sonst keiner unerlaubten Hilfen bedient habe,

2. dass ich meine Bachelorarbeit bisher weder im In- noch im Ausland in irgendeiner Form als Prüfungsarbeit vorgelegt habe.

Wien, am **21.04.2024**



Eidesstattliche Erklärung

Leopold Singh

Eidesstattliche Erklärung

Ich, **Leopold Singh**, geboren am **19.05.1984** in **Wien**, erkläre,

1. dass ich diese Bachelorarbeit selbstständig verfasst, keine anderen als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt und mich auch sonst keiner unerlaubten Hilfen bedient habe,

2. dass ich meine Bachelorarbeit bisher weder im In- noch im Ausland in irgendeiner Form als Prüfungsarbeit vorgelegt habe,

Wien, am **21.04.2024**



Unterschrift